

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauschstr. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die halbspaltige Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwereiger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die folgende Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauschstr. 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Dr. Sigl.

Leipzig, 14. Januar.

Man schreibt uns aus München:
Mit dem ganzen Pomp seiner Kirche, für die er einst so tapfer gestritten, wurde der Vielgeschmähte am Sonntag zu Grabe getragen. Als er nach mehr als dreißigjährigem Kampfe die Feder niederlegte, war ihm nicht, wie er es wohl verdient hätte, ein heiterer Lebensabend beschieden. Aber wenn ihn nicht die unheimliche Krankheit langsam zwang, doch mit Sicherheit überwältigt hätte, so wäre er freiwillig nicht vom Kampfplatz abgetreten. Zwar äußerte er selbst schon vor Jahren den Gedanken, sich in den Ruhestand zu begeben. Aber man brauchte ihn dann nur zu fragen, ob er den Gang der Dinge in Deutschland werde ruhig mit ansehen können, so erwachte in ihm wieder die alte Kampflust und von den Ruhestandsplänen war keine Rede mehr.

Nicht weniger als 34 Monate mußte Dr. Sigl in bayerischen und österreichischen Gefängnissen abhngen! Solcher „Erfolge“ können sich außer ihm in Deutschland nur noch sozialdemokratische Redakteure rühmen. Sie sprechen deutlich dafür, welche unerschrockene Kampfer der Vaterlandsredakteur war. Um eines Haares Breite aber hätte er beinahe seine journalistische Tätigkeit noch teurer büßen müssen. Im Jahre 1866 war Dr. Sigl als Kriegs-Korrespondent in Böhmen. Seine Korrespondenzen schienen aber den Preußen nicht sonderlich gefallen zu haben, denn sie setzten auf seine Ergreifung eine Prämie aus. Doch gelang es ihm, noch rechtzeitig zu fliehen; ein Freund versorgte ihn mit einem falschen Paß. Sigl war aber, da eine schließlich erwartete Geldsendung seines damaligen Verlegers ausblieb, fast völlig ohne Vermittel und mußte zu Fuß nach Bayern wandern. Unterwegs traf er in einem Gasthause eine Gesellschaft preussischer Offiziere, die sich in eine lebhaft Unterhaltung mit dem angeblichen Schulmeister einließen und dabei auch auf den „Fall Sigl“ zu sprechen kamen. Er fragte die Herren, was denn mit dem Sigl geschehen werde, wenn man ihn erwische. D. den hängen wir gleich auf, lautete die tröstliche Antwort, und Sigl erzählte noch öfter mit Schaudern, welche Angst er ausstand, bis er sich auf gute Manier aus dieser peinlichen Gesellschaft entfernen konnte. Er kam übrigens glücklich über die Grenze.

Dr. Sigl wollte ursprünglich Klostergeistlicher werden und befand sich im Jahre 1863 auch schon als Novize im Benediktinerkloster St. Bonifat in München. Aber er kam bald zur Einsicht, daß er zu diesem Beruf nicht taugte. Nach seiner eigenen Behauptung hat ihm insbesondere das im Kloster übliche Frühauftreten nicht gepaßt. Mit Sauerberg und der kürzlich ebenfalls verstorbenen Jörg waren bemüht, dem glänzend begabten jungen Manne den ferneren Weg zu ebnen. Mit einer gewissen Nüchternheit, die einen Grundzug seines Charakters bildete, erzählte dieser

in seinen letzten Jahren wiederholt, wie er vor 1866 gleichzeitig Korrespondent der Preussischen Kreuz-Zeitung und der damals österreichisch gesimten Allgemeinen Zeitung war. Die für die Kreuzzeitung bestimmten Artikel diktierte ihm der österreichische Gesandte fast jeden Morgen in die Feder.

Mit dem Gelde, das er sich so ersah (es waren 1800 Gulden), gründete er später das Bayerische Vaterland. Die Art dieses Blattes charakterisierte Dr. Nahrung vor Jahren mit diesen Worten: „Vom Vaterland erwartet jeder Leser ein kurzes scharfes und treffendes Urteil über die Tagesereignisse und über die auftauchenden Fragen. Die Darstellung im kleinen Rahmen des Vaterland muß geistreich, mit Wit und Humor gepaart sein. Eine solche Redaktionsfähigkeit stellt die höchsten Anforderungen an Wissen und Können, an Geist und Talent in Beurteilung, an Kunst und Gewandtheit in der Darstellung. Im Bayerischen Vaterland sucht der Leser ein knappes, aber völlig treffendes Urteil über Personen und Dinge, hier erfreut er sich einer ebenso originellen, als geistreichen Auffassung der Tagesereignisse, hier trifft er gewandte Schilderung und lebhaften Stil vereinigt mit der Würze des Humors, des Witzes, der Satire.“

Ein solches Blatt war natürlich eine fürchterliche Waffe, zumal Dr. Sigl seine Gegner mit genialer Sicherheit stets an der verwundbarsten und schmerzhaftesten Stelle zu treffen wußte. Wie kein Zweiter verstand er es, mit einem treffenden Schlagwort den Feind dem Fluch der Lächerlichkeit zu überliefern. Ein jetzt hochberühmter Dime- und Theaterleiter bietet ein prächtiges Beispiel dafür. Der Mann war damals Schauspieler in München und wurde in den Siglischen Rezensionen regelmäßig „verrissen“, so daß er dem unbehaglichen Kritiker schließlich eine Forderung schickte, die natürlich abgelehnt wurde. Am nächsten Tage aber erschien im Vaterland folgende Briefkastennotiz: „Wir können zwar mit Säbel und Pistole gut umgehen; aber wenn wir Herrn getroffen, welchen großen W o d hätten wir dann geschossen.“ Diese bissige Notiz erweckte in München, wo man die schwache Seite des Künstlers kannte, einen solchen Sturm der Heftigkeit, daß es der Wime nunmehr vorzog, Dr. Sigl persönlich um gut Wetter zu bitten, der dann in der That auch nie wieder ein böses Wort über ihn schrieb. Eine andere, vielbelächte Briefkastennotiz, die ein typisches Beispiel seines Witzes bietet, lautete ungefähr: Wenn Sie sich den Löwen im bayerischen Wappen angeschaut hätten, wie er den Schwanz hebt, so würden Sie wohl nicht zu fragen brauchen, warum der preussische Adler die Zunge so weit herausstreckt.

Ueber Dr. Sigls parlamentarische Tätigkeit urteilen namentlich Liberale und Centrumsblätter recht abschprechend. Auf sein Auftreten im bayerischen Landtag kann nach unserer persönlichen Empfindung dieses Urteil nicht voll zutreffen. Dort schlug er sich bei den Abstimmungen über politische Fragen in der Regel auf die radikale Seite. Wenn

ihm der bayerische Bauernbund darin gefolgt wäre, so hätte dieser bei den letzten Wahlen wohl bedeutend besser abgeschnitten. Seitdem fällt Sigl ein recht abschprechendes Urteil über die Herren Bauern, das er in seiner drastischen Weise in einem Wort zusammenfaßt. Aber auch sein Auftreten als Parlamentsredner kann man doch wohl nicht als ganz verfehlt bezeichnen, wenn er es verstand, die Gegner zu den lächerlichsten Wutausschüben zu reizen, wie das bei seiner Haberrede der Fall war. Auch der jetzige Kammerpräsident Dr. v. Orterer, ein brillanter Redner, mußte einen Anfall auf Dr. Sigl bitter büßen. Der kleine, durch körperliche Schönheit nicht sonderlich ausgezeichnete Gymnasialrektor hatte sich herausgenommen, Sigl mit seiner bekannten Schwäche für schöne Frauen zu fozzeln. Dr. Sigl meldete sich sofort zum Wort und bemerkte: Meine Verehrung für das weibliche Geschlecht entspringt ästhetischen Gründen und ich muß bemerken, daß mir die Bemerkung von Wilo lieber ist, als ein schäbiger, alter, germanischer Affe! Von der Wirkung dieser Entgegnung auf Dr. Orterer kann sich derjenige schwer einen Begriff machen, der die Scene nicht mit angesehen hat. Man ließ Dr. Sigl die kurze Zeit, die er noch der Kammer angehörte, gerne in Ruhe.

Die Leser der Leipziger Volkszeitung wird es vielleicht auch interessieren, daß Dr. Sigl auch eine große Verehrung für Bruno Schönlank hegte, den er früher heftig beschuldete hatte. Schönlank, der damals noch in München war, antwortete auf die Hohngriffe Sigls in noch größerer Weise und das imponierte dem Vaterlands-Redakteur so sehr, daß die beiden späterhin noch die besten Freunde wurden. Ueberhaupt freute er sich ehrlich, wenn ein sozialdemokratisches Blatt im Kampfe gegen die politische Reaktion extraschnellig losging oder einen Gegner verhöhnte. Bei solchen Gelegenheiten sagte er dann in der Regel und mit dem Tone aufrichtigster Bewunderung: „Herrgottsfakra, die Sozi sind ja noch größer wie ich.“

Bei den letzten und vorletzten Wahlen trat er in seinem Blatte ganz ungeniert für die sozialdemokratischen Kandidaturen in München ein. Und es machte ihm ein diebisches Vergnügen, wenn er in seinem Stannwack, das hauptsächlich von Beamten besucht wird, rote Wahlzettel verteilen konnte.

Einer der genialsten Publizisten ist nicht mehr, und selbst an seinem Grabe können verschiedene Leute noch nicht vergessen, wie wehe er ihnen oft getan. Zu einem aber stimmen alle überein: Dr. Sigl war persönlich ein überaus liebenswürdiger Mann, zu dem auch sein ärgster Feind ruhig kommen durfte, wenn er in Not war. Mit den reichen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, hat er nicht geknausert, wenn es galt, eine Not zu stillen. In diesem Punkte ließ ihn auch seine Juden- und Preußenfeindschaft im Stich.

Ueber sein Blatt, das Bayerische Vaterland, haben ultramontane und liberale Blätter in rührender Uebereinstimmung säheunig das Todesurteil gefällt. Sie vergessen aber, daß Sigls Stärke nicht nur sein origineller und

Seuiletton.

Die leibhaftige Bosheit.

Roman von Gustav Wied.

Einzig berechnigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Mathilde Mann.

Eines Abends zwischen sechs und sieben Uhr krabbelten die beiden Freunde wieder die Treppe von Mörchs Wohnung hinab.

Als sie endlich unten auf der Straße standen, fragte der Böllner:

„Nun, lieber Mörch, wohin wollen wir denn heute gehen?“

„Das überlasse ich Dir!“ lallte Mörch.

„Dann wollen wir den Prinzessinnensteig entlang gehen.“

Ein paar Wärmer fingen an, sich in dem Konful zu regen. Dies war nämlich der Weg nach dem Friedhof.

„Wollen wir nicht lieber auf die Landstraße gehen, Knapsted?“

„Du sagtest ja selber, ich sollte bestimmen.“

„Nun ja, wie Du willst.“

„Es steht wohl heute schlecht mit Deinem Befinden, Mörch?“

„Gott bewahre! Es geht mir sehr gut!“

„Du hast über Nacht gewiß nicht geschlafen?“

„Nicht viel!“

„Nein, man schläft schlecht, wenn man alt wird.“

Knapsted hatte den Konful unter den Arm gefaßt und nun trippelten sie die Südstraße hinab.

„Du sollst nicht so viel rauchen, Mörch,“ begann der Böllner.

„Ach was, die paar Pfeifen.“

„Hast Du heute die Morgenzeitung gelesen?“

„Ja!“

„Hast Du es beachtet?“

„Was soll ich beachtet haben?“

„Den Artikel aus Kästved.“

„Was stand denn darin?“

„Den Konful durchschauerte es.“

„Von diesem Mann.“

„Was war es mit ihm?“

„Er starb!“

„Nun ja, sterben müssen wir alle.“

„— An Nikotinvergiftung. Ich dachte, ich wollte Dich doch aufmerksam darauf machen.“

„Danke schön!“ sagte der Konful wütend. „Du bist immer so fürsorglich!“

Knapsteds Haarbüschel bewegten sich schadenfroh. Aber er sagte nichts.

„Es waren wohl Cigarren,“ — fuhr Mörch nach einer Weile fort.

„Da stand ausdrücklich Tabak.“

Schweigen. — — —

Sie gingen Schritt für Schritt mitten auf der Straße. Der Konful ging vornübergebeugt und stützte sich schwer auf seinen Stock und auf seines Freundes Arm. Knapsteds kleine vierschrötige Gestalt hingegen hielt sich gerade wie ein Meilenzieger, unangefochten und unberührt von den Jahren und den Ereignissen.

Bei dem Hotel bogen sie um die Ecke und gingen die Maxen Schmieds Gasse hinab, die in den Prinzessinnensteig mündet:

„Du kannst mir glauben, wir haben uns neulich abends im Verein ganz köstlich amüsiert!“ sagte der Böllner und zeigte auf die Fenster des Lokals, in dem die Frejskåke tagten.

„Um!“ brummte der Konful und sah nach der anderen Seite hinüber.

„Du sollst Dich wirklich einschreiben lassen, Mörch!“

„Unsinn!“ entgegnete Mörch, und seine matten Augen bligten.

„Hi, hi!“

Kein Mensch in der Stadt wußte Bescheid über die Vergangenheit des Böllners. Als der alte Zollkontrolleur vor ungefähr zehn Jahren starb, war Knapsted sein Nachfolger geworden. Er kam aus Jütland, aus der Gegend von Ebelshoft oder Grenaa herüber, wo er Zollassistent gewesen war. Man wußte nicht das Geringste von ihm im Städtchen, bis er eines Tages in der Thür der Zollbude am Fjord stand und ärgerlich auf das Wasser hinausfah. Er hatte eine funkelnege neue Uniform an, aber keine Mühe auf dem Kopf. Und sein fuchsesrottes Haar leuchtete in der Sonne. Die Bürger steckten die Köpfe zusammen und meinten, da hätten sie wohl einen bösen Karbunkel an Stelle des alten Mathiesen bekommen, der immer so sanft und so gut wie ein Maientag gewesen war. Und als man ihn erst recht genau ansah und die Haarbüscheln in seinen Ohren und die Frauen über seinen Augen und den gelblichroten Haarwuchs entdeckte hatte, der ihm bis an die Fingergelenke wuchs, da hatte ihm ein Wikbold sofort den Namen „Giau“ gegeben. Und

glänzender Stil war; er verstand es auch, einen Stab wohl-informierter Mitarbeiter um sich zu sammeln, die ihn und seinen Blatte, dessen Schicksal ihm sehr am Herzen lag, treu blieben. Diese Mitarbeiter werden wohl aus verschiedenen Gründen auch den neuen Herausgebern, die zu den Ältesten Freunden und Mitarbeitern Sigls gehörten, treu bleiben und es wird sich ja zeigen, ob die vorerwähnte Freude gewisser Leute berechtigt ist.

Politische Uebersicht.

Kraft- und Zeitvergeudung.

Das Kamel der Zolltarifvorlage durch das Abelsche der Reichstagskommission zu ziehen, wird voraussichtlich noch längere Zeit das heißeste Bemühen der Reichsregierung und der Vorkämpferpartei bleiben. Mit Interesse mögen unsere Leser den Verhandlungen der Zolltarifkommission folgen, die wir nicht ohne sicheren Grund in breiter Ausführlichkeit wiederzugeben beabsichtigen. Denn desto eifriger die Tagespresse und ihre Leser die Vorgänge in der Tarifkommission verfolgen, desto stärker sind die Mehrheitsparteien um ihre schönsten Hoffnungen betrogen. Wo sie wohlwollendes Dämmerlicht suchten, dort wird der Scheinwerfer der sozialdemokratischen Verleumdung am hellsten hineinschleudern.

Schon die Vorgänge der zweiten Sitzung, über die wir an anderer Stelle einen ausführlichen Specialbericht veröffentlichten, hat des Interessanten eine reiche Fülle geboten. Sie zeigen deutlich, daß sich die Herren der Mehrheit schon gleich im Anfang auf eine Taktik verlegen, die weder besonders geistreich, noch besonders erfolgversprechend ist. Mit Maulhalten und Abstimmen ist nicht aufzukommen, am wenigsten dort, wo die Opposition die wichtigsten verfassungsrechtlichen Fragen aufwirft. Die schweigenden Herren werden bald einsehen müssen, daß sie bisher die blamabelste Rolle gespielt haben, die sich nur denken läßt.

Die Maulhalte-Taktik wäre aber immerhin noch begreiflich, wenn eine Mehrheit vorhanden wäre, die den Regierungsentwurf in Vorschlag und Vogen annehmen wollte. Davon kann aber gar keine Rede sein. Denn erstens einmal ist es eine Unmöglichkeit, daß über einen Entwurf, der sich in mehrere Tausend Einzelbestimmungen auflöst, keine Meinungsverschiedenheiten beständen, zweitens aber ist es kein Geheimnis, daß gerade in der Auffassung der wichtigsten dieser Einzelbestimmungen so scharfe Gegensätze zwischen der Regierung und einem Teile der Rechten bestehen, daß eine Verständigung durchaus nicht zu den größten Wahrscheinlichkeiten gehört.

Die Berliner politische Korrespondenz hat erst jetzt wieder — man weiß nicht, ob im Auftrage der Regierung oder des Scharfmacherverbandes — zum Sammeln geblafen. Die Agrarier bleiben trotzdem groß abseits. Und Herr Dertel erklärt:

Sollte die Korrespondenz . . . wirklich offiziell sein, so würde es allerdings am besten sein, jede Kraft- und Zeitvergeudung für die Beratung der Zolltarifvorlage zu vermeiden. Auf den Boden des Zolltarifs können sich die Vertreter der Landwirtschaft auf keinen Fall stellen.

Da sind wir in der angenehmen Lage, einmal mit Herrn Dertel ganz einer Meinung zu sein. Wir haben schon am letzten Freitag ähnliche Gedanken geäußert. Dem Grafen Bismarck ist Gelegenheit geboten, in edler Selbstverleugnung eine wahrhaft patriotische That zu thun. Vorkünftig freilich denken römische Blätter zu gut von ihm, wenn sie berichten, die deutsche Regierung habe offiziell dem italienischen Minister des Reichern mitgeteilt, daß die Zolltarifvorlage noch vor den Reichstagswahlen zurückgezogen würde.

Aber was nicht ist, kann werden. Und vielleicht schadet es gar nichts, wenn der Reichstag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung seine Arbeitskraft an unlösbare Aufgaben wendet. Inbes er das Schlimme versucht, zu dem seine Kraft nicht ausreicht, wird er vielleicht gehindert, Schlimmes zu thun, das er zu leisten vermöchte.

Man wird sich also damit zufrieden geben müssen, daß die Beratungen der Zolltarifkommission vorläufig fort dauern.

Die amerikanische Gefahr.

Prinz Karneval schwingt jetzt das Scepter. Zwar in den Parlamenten wird mit mürrischem Ernst gearbeitet, und Herr Posadowsky redet in der Zolltarifkommission verdrießliche Zollkriegsdrohungen an die Adresse des Auslandes im allgemeinen und der Vereinigten Staaten insbesondere. Aber unsere „hohe Politik“ tauscht mit rühriger Geschäftigkeit mit Uncle Sam Besuche und andere Unlichkeiten aus, gleich als ob die deutsch-amerikanischen Beziehungen damit ihre Erledigung

finden würden, daß der deutsche Kaiser die amerikanische Werkindustrie mit dem Bau einer kaiserlichen Luxusyacht betraut hat. Im Reichstag tritt Herr v. Bismarck unter betäubendem Beifall der oberen Ränge als brillanter Löwe des deutschen Zingoids-mus gegen Herrn Chamberlain auf die Bühne, und die Norddeutsche Allgemeine Zeitung behandelt die Nachricht von einem Besuch des Prinzen von Wales mit ausgefuchter Unhöflichkeit. Gleichzeitig wissen gewisse Londoner Blätter, die über hießige Dinge meist gut informiert sind, zu berichten, daß Graf Bismarck ein sehr schlechter Interpret der Politik des Kaisers und daß seine Stellung neuerdings wieder eine mehr als prekäre sei. Soviel ist sicher: die deutsche Besuchs- und Reisepolitik entfaltet wieder einmal ihre intimsten Reize, und zwar verschwendet sie ihre Kräfte zur Abwechslung einmal nicht nach Osten, wo der Beherrschter aller Gläubigen thront, sondern nach dem wilden Westen.

Dort hat Theodor Roosevelt die Regierung der großen Barbaren-Republik angetreten, und ihn plagt, wie alle Emporkömmlinge der Neuen Welt, die sprichwörtlich bekannte amerikanische Krankheit, deren Patienten von einem unstillbaren Verlangen nach der Verührung mit der alten europäischen Aristokratie besessen sind. Einmal schloß der Dollarherrscher des Westens, und dieser Mangel schimmert durch die Acher ihres republikanischen Bewußtseins: die höhere Welt einer Geburdsaristokratie von Gottes Gnaden. Sie sind nicht geädelt und nicht gefürstet, sondern bleiben vor der europäischen Rangordnung stets ganz gewöhnliche Ueberser ohne Orden und Würden, — und zumal der „amerikanischen Napoleon“, wie Herr Roosevelt seine Schmeichler nennen, zeigt noch eine standesgemäße Mobilität und einer Einführung in Europas alte Fürstenthümer. Den Anlaß mußte ihm der Stapellauf einer kaiserlichen Yacht geben, und Herrn Roosevelts Tochter, die die Vorliebe aller reichen Amerikanerinnen für die europäische Aristokratie teilt, ward als Tauspatin des neuen Schiffes ausersehen. Woran Prinz Heinrich der Seefahrer beordert wurde, bei der feierlichen Taufhandlung zugegen zu sein. Damit ist die Haupt- und Staatsaktion im Projekt fertig. Der Rest wird von den Ceremonienministern beider Nationen nach diplomatischer Uebersicht erledigt werden.

Den Milliarden Amerikas fehlt noch manches zu dem Ideal alleruropäischen Vollmenschen. Vor allem haben sie keine Monarchie und keinen ritterschaftlichen Adel. Wenn Präsident Roosevelt nicht der Napoleon Amerikas wäre, wünschte er Fürst von Reuß a. U. zu sein. Wenn Miß Roosevelt nicht Tochter des Präsidenten wäre, würde ihr ein deutscher Lothar wohl anstehen. Auch die eifrigste amerikanische Geschäftswelt möchte so gerne etwas „fors Gemitt“ haben, wenn sie es zu Ehre und Reichthum gebracht hat, und das alte Europa mit seiner Ritterromantik und seiner Poesie ist für sie immer noch das alte Märchenland, wie es für die nach Westen gewanderten Indogermanen noch Jahrtausende lang einst Indien gewesen ist. Nicht einmal einen richtigen Karneval kennt man in dem Lande der smarten Business-Men. All diesen Mängeln scheint nun die Regierung des amerikanischen Napoleon mit einem Schläge abhelfen zu wollen, indem er für sich und seine Umgebung den Anlaß zu einer hießigen Maskerade gefunden hat. Die „amerikanische Gefahr“ wird immer dräuender.

Deutsches Reich.

Parlamentarische.

Aus dem Reichstage.

B. Berlin, 13. Januar. Im Reichstage ging es nach der stürmischen Erregung, die die Sonnabend-Sitzung beherrschte, gestern sehr ruhig zu. Es sprachen eine große Anzahl Redner, aber es war nur zweite und dritte Garnitur. Der Reichsparteiler Dr. Stöckmann hielt den Sozialdemokraten noch einmal vor, daß die französischen Sozialdemokraten viel agrarischer als die deutschen seien. Der antisemitische Abgeordnete Werner wagte sich an den Grafen Bismarck heran und tabelte den Gang nach Canossa, den der Reichskanzler nach der Rede seines Specialfreundes Liebermann angetreten hat.

Bedeutungsvoller als die vorangegangenen Reden waren die Ausführungen des Abg. Stöcker. Seine Behandlung des Falles Spahn gab einen deutlichen Beweis seines Dunkelmännertums und zeigte, daß Bebel recht hatte, als er sagte, daß diese Dunkelmänner am liebsten Leute wie Hädel vom Lehrstuhl verdrängen möchten. Einverstanden kann man mit seiner Bekämpfung der Brandweinpest in Afrika sein. Den Schluß der Stöckerischen Ausführungen bildete eine Polemik gegen Bebel's Aeußerungen über das

Verhalten der deutschen Truppen im französischen Kriege. Hier überließ er vor Entrüstung, ohne den wirklichen Kern der Bebel'schen Worte zu treffen.

Mit einiger Spannung wurde das Auftreten des A-Deutschens Hoffe erwartet, allein man erlebte eine arge Enttäuschung. Der Reichskanzler hatte ihn mit seiner Rede vom 8. Januar das Konzept vollständig verborben und er wollte nicht in die Fußstapfen Liebermanns von Sonnenberg treten, da er davon ein weiteres Zurückweichen des Reichskanzlers in seiner Haltung gegen Chamberlain befürchtete. So sprühte er seinen ganzen alldeutschen Groll gegen den ungarischen Ministerpräsidenten Szell, der sich ein paar an sich recht belanglose Bemerkungen über die A-Deutschen erlaubt hatte. — Auch das Börsengesetz kam wieder zur Sprache. Herr Diederich Sahm schmitt die Frage an und Graf Posadowsky erwiderte ihm, daß die wirtschaftliche Krise und die Banktrachs mit der Handhabung des Börsengesetzes nichts zu thun hätten. Der Minister richtete eine dringende Mahnung an das Publikum, nur sichere, wenn auch bescheiden verzinsten Papiere zu kaufen. — Herr Krenndt forderte die Regierung auf, die Obstruktion der Linken gegen den Zolltarif mit der Erklärung zu beantworten, daß sie die Kündigung der Handelsverträge beim ersten zulässigen Termin vorzunehmen gewillt sei.

Der freisinnige Abgeordnete Dr. Hermes besprach den Fall Spahn im Sinne Rommels und bekämpfte eine Besteuerung des Sacharins. Nach einer kurzen Polemik des polnischen Fürsten v. A d z i w i l l gegen den Nationalliberalen Dr. Sattler wurde die Debatte auf Dienstag vertagt.

Auf der Tagesordnung stehen außerdem noch die Interpellationen Dr. Krenndt und Oriola betreffend die Entschädigung der Kriegsinvaliden und die Reform der militärischen Pensionsgesetzgebung.

Aus dem preussischen Landtage.

H. Berlin, 13. Januar. Der Krieg der Regierung gegen die Polen hat seinen Anfang genommen. Vor überfülltem Hause und dicht besetzten Tribünen — im preussischen Abgeordnetenhaus ein seltener Anblick — entwidete die Regierung ihren Feldzugsplan, mit hochtönenden Phrasen zogen die offiziellen und inoffiziellen Vertreter des mächtigen preussischen Staates gegen die Handvoll Polen los. Um so empfindlicher wird später die Niederlage sein, die sie sich in dem Kampfe zweifellos zuziehen werden.

Bekanntlich kündete die Thronrede Maßnahmen an, um „in den östlichen Provinzen dem Deutschtum die politische und wirtschaftliche Stellung zu erhalten, auf welche es durch seine lange, unter der weisen Führung der Hohenzollernschen Fürsten geleistete Kulturarbeit gerechtes Anrecht erworben hat, das Deutschtum zu pflegen, staatsfeindliche Bestrebungen abzuwehren und das Zurückdrängen deutscher Sprache und Sitte zu verhüten.“

Die Nationalliberalen, die es nicht erwarten können, bis die Regierung selbst das Feuer eröffnet, interpellierten sie, welcher Art diese Maßnahmen seien. Gleichzeitig hatten die Polen eine Interpellation eingebracht, in der sie die Regierung anfragen, ob diese in Anbetracht der bekannten Schulvorgänge in Breschen und im öffentlichen Interesse überhaupt es nicht für geboten erachtet, die auf dem Gebiete des Religionsunterrichts in den Volksschulen der sprachlich gemischten Landesteile getroffenen Anordnungen einer Uänderung zu unterwerfen.

Beide Interpellationen wurden gemeinsam beraten. Die nationalliberale begründete Abg. Sobrecht, der frühere Staatsminister, der zwar milde in der Form, aber scharf in der Sache, auf die angeblich von Jahr zu Jahr zunehmende Gefahr der großpolnischen Bewegung hinwies und die Regierung unter der ausdrücklichen Verwahrung, daß er sie zu Ausnahmegesetzen anregen wolle, ermunterte, in ihrer in den letzten Jahren eingeschlagenen Germanisierungspolitik fortzuführen. Schärfster war die Rede des Polen Dr. v. J a z d z e w s k i gehalten. Kein Wunder, wenn man sich der Vorgänge in Breschen erinnert und die fortgesetzte Gewaltpolitik der preussischen Regierung gegen die Polen bedenkt. Lebhaftes Hui-Rufe ertönten aus den Reihen der Nationalliberalen und der Konservativen, als der Pole mit Bezug auf Breschen bemerkte, die Gerechtigkeit, die sonst nur eine Vinde vor den Augen trage, müsse sich aus Scham das ganze Gesicht verhüllen. Ein

man behauptete, er sei ein Kind der Liebe, von einem Buschmann und einer Wulfdogge.

Aber der Böllner ließ die Leute reden. Er mietete sich ein paar Zimmer bei einer älteren Witwe in einem kleinen Hause ganz in der Nähe der Rollbude. Dort stellte er seine wenigen Habseligkeiten auf. Und dort hielt er sich auf, wenn er nicht in der Rollbude war.

Anfänglich hatte er die Witwe auch sein Essen bereiten lassen. Aber das dauerte nicht länger als vierzehn Tage. Dann ward sie sehr ungnädig verabschiedet, und er ging fortan zu Tisch ins Hotel.

Die Gesellschaft, mit der er dort zusammentraf, bestand hauptsächlich aus Handelsreisenden; denn die Bürger nahmen, wie das ja auch ganz in der Ordnung war, ihre Mahlzeiten am häuslichen Herd ein.

Aber dann eines Abends klopfte der Hotelwirt, Herr „Blid-Hansen“, dem Redakteur Heilbunth ehrsüchtigvoll mit einem elastischen Mittelfinger auf die Schulter. Der Redakteur saß im Restaurationslokal und trank einen Grog:

„Verzeihen Sie, Herr Redakteur,“ jagte Herr Hansen. Heilbunth wandte ihm beschwerlich sein Antlitz zu.

„Sie wissen, Hansen, daß ich es nicht gern mag, wenn ich gestört werde!“

Der Wirt neigte sich wie ein Weizenhalm im Sturm:

„Ja wohl, Herr Redakteur, das weiß ich! Aber — —“

„Nun was wollen Sie denn?“

„Der Herr Redakteur sollten sich des Herrn Zollkontrollours ein wenig annehmen — — wenn ich mich so ausdrücken darf!“

„Das Stachelschwein!“

„Hihhi! — — Ich glaube, Sie würden es nicht be-reuen, Herr Redakteur. Er ist fürchtbar witzig!“

„So — o? Was sagt er denn?“

„Ja — was sagt er?“ — — Herr Hansen wippte sich wie im Wellengang von der Ferse auf die Zehenspitzen.

— „Was er so eigentlich sagt, Herr Redakteur, das ist mir gerade diesen Augenblick nicht gegenwärtig. — —“

Aber Sie sollten nur einmal hören, wie er die Reisenden an der table d'hôte behandelt, Herr Redakteur. Er nimmt sie ordentlich vor, hihhi!“

„Das haben sie auch wohl nötig!“

„Hihhi, ja! Diese Art Leute haben ja in der Regel keinen Blid!“ — — Aber jetzt fällt mir ein Beispiel ein, Herr Redakteur“ — — der Wirt legte wieder einen weichen Finger auf Redakteur Heilbunth's Schulter. — —

„Wenn Sie erlauben, Herr Redakteur?“

„hm!“ — —

„Er sagte neulich bei Tische — — es war gerade beim Dessert: Früchte der Jahreszeit! — — man mußte glauben, hihhi! daß der liebe Gott die Bürgermeisterin geschaffen hätte, indem er kleine Klumpen auf sie geworfen habe, einen für die Nase und einen für jede Wade und für die Augen — — hihhi! Ich finde das fürchtbar witzig — — und einen für das Kinn — — Nicht wahr?“

„Sagte er noch weiter was?“

„Hihhi, hi! Er sagte — — (der Wirt näherte seinen Mund biskeet dem Ohr des Redakteurs) — — er sagte, und dann wäre die Bürgermeisterin gewiß wegelaufen, hihhi! denn sie hätte vergessen, die Klumpen für den Busen mitzunehmen und — — (hier machte Herr Hansen einige runderliche Bewegungen mit der hohen Hand) — — und die übrigen gewölbt — — hihhi! — — weiblichen Teile!“

Heilbunth sah eine Weile da, ohne eine Miene zu zeigen. Dann aber drehte er mit einer Kraftanstrengung

den Kopf einen halben Zoll weiter herum und sagte über die Schulter hinweg:

„Ich beteilige mich nicht daran, die Obrigkeitspersonen der Stadt lächerlich zu machen! Merken Sie sich das!“

Der Hotelbesitzer stand eine Sekunde starr und sprachlos da. Dann verneigte er sich mit wahnsinniger Hast ein paar Mal, stieß ein paar unartikulierte Laute aus und jog sich mit einem geistesabwesenden Lächeln hinter den Schenktisch zurück.

Ein paar Tage später aber aß der Redakteur mit an der table d'hôte.

Und beim Kaffee fragte er Knapsted, ob er l'Hombre spiele.

So wurde der Zollkontrollour in die Bürgererschaft eingeführt. —

Und bald wurde er Mitglied der Freisäde und trank Schmollis mit mehreren Brüdern. Aber was man „beliebt“ nennt, das wurde er eigentlich nicht.

Weit eher hatte man eine Art Ehrfurcht vor ihm und zwar in der alttestamentarischen Bedeutung dieses Wortes, indem man gewissermaßen zu ihm aufblickte und ihn bewunderte, aber in Zittern und Beben. Man fürchtete, sein Opfer zu werden, und wich ihm aus. Man zitterte vor seiner scharfen Zunge und redete ihm deswegen nach dem Munde.

„Ein boshafter Satan!“ sagte Fabrikant Köffel!

„Der Teufel in eigener Person!“ sagte Stadtkaffierer Lassen.

„Der leidhaftige Gottseibeimus mit Haaren am ganzen Körper,“ sagte Rentier Erikfen.

Und alle machten sie ihm den Hof. —

(Fortsetzung folgt.)

Ordnungsruf des Präsidenten war die Strafe für diese Artikel.

Zur Beantwortung beider Interpellationen war Graf Bülow in eigener Person erschienen. (Seine Rede finden unsere Leser an anderer Stelle ausführlicher wiedergegeben. D. Red.) Er fühlte sich heute in der Rolle eines kleinen Bismarck. Wie dieser, den sein gelehriger Schüler unter dem jubelnden Beifall des Hauses als den größten Staatsmann bezeichnete, einst emphatisch ausgerufen hat: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt“, so stempelte heute Graf Bülow das neue geflügelte Wort: „In nationalen Dingen lasse ich nicht mit mir spaßen.“ Voraussetzungen werden schon in wenigen Tagen Ansichtsarten mit dem Bilde des schönen Bernhard und diesen Auspruch im Saal erscheinen. Und ebenso wie sein großer Meister, so schwärmte auch Graf Bülow für Ausnahmefälle. Zur Zeit freilich will er von einem Ausnahmefalle gegen die Polen nichts wissen; noch glaubt er mit den bestehenden Gesetzen auskommen zu können, aber er will sich nicht die Hände binden. Wir wünschen dem edlen Grafen viel Glück; das eine können wir ihm heute schon prophezeien: so wenig es dem Fürsten Bismarck gelungen ist, durch ein Ausnahmefalle der Sozialdemokratie Herr zu werden, so wenig wird Graf Bülow die polnische Bewegung auf diese Weise ersticken können.

Und auch mit den von ihr vorläufig geplanten Maßnahmen wird die Regierung keinen Erfolg haben. Sie will in die polnischen Städte deutsche Garnisonen verlegen. Was wird die Folge sein? Die Militärverwaltung wird die polnischen Geschäftsleute boykottieren, und diese werden die Antwort nicht schuldig bleiben. Sie will weiter die Beamten in den Ostmarken durch höhere Gehälter und durch Aussicht auf schnelleres Advancement anfeuern. Das beste Mittel, um die Polen noch mehr zu erbittern! Und sie will endlich den Großgrundbesitz im Osten stärken.

Dieser letzte Vorschlag verfehlte die Junker in Entzücken. Der konservative Redner, Abg. Dr. v. Seydewitz, war darüber so begeistert, daß er ein langes Loblied auf den Grafen Bülow anstimmte und ihm das volle Vertrauen seiner Freunde ausdrückte. Daß er die Gelegenheit benutzte, die Regierung um neue Liebesgaben für die Junker anzuschnorren, ist psychologisch interessant. Es zeigt das, wie gut gewisse Leute Politik und Geschäft zu verbinden wissen.

Es sprachen noch Minister Studt, der die Wreschener Brügelpädagogen verherrlichte, Abg. Fritzen (Centr.), der zur Veröhnung mahnte und die Regierung aufforderte, in ihrer Polenpolitik umzukehren, und Abg. Stychel (Polen), der stolz erklärte, daß durch die Maßnahmen der Regierung nur das Selbstbewußtsein der Polen gestärkt werde.

Uebrigens hat die Regierung bereits in einem Punkte nachgegeben. Im Religionsunterricht darf in Zukunft nicht mehr geprügelt werden.

Die Beratung wird am Dienstag fortgesetzt.

Schulvor Schulkent.

G. Strahburg i. C., 13. Januar. Das hiesige Schöffengericht verurteilte dieser Tage die Schulkente Trumppfeller und Rennoch wegen Beleidigung und Körperverletzung zu 80 bzw. 20 Mk. Geldstrafe. Sie hatten an einem Abend des November die Eheleute Beckmann auf einem Spaziergange beim Schmecker Thor angetroffen, „weil in letzter Zeit viele Diebstähle vorgekommen seien“, und die Ehefrau S. auf der Wachtstube mit der Bezeichnung Dirne beschimpft und körperlich mißhandelt.

Berlin, 14. Januar. Wie bekannt wird, hatte der Rektor der Berliner Universität dem Sozialwissenschaftlichen Studentenverein nur zwei Frauenvorzüge, nicht aber auch das Diskussionsreden der Frauen verboten. Lediglich Diskussionsreden der Frauen hat aber der Verein zuletzt angelassen, so daß noch nicht einmal ein formeller Fehler vorlag, als er aufgelöst wurde.

Mit Unterstützung der nationalliberalen Fraktion hat der Abgeordnete Knappe im Abgeordnetenhaus folgende Interpellation eingebracht: Welche Maßnahmen genehmigt die Regierung infolge der durch eine Verwechslung von Personen herbeigeführten Verhaftung eines durchaus unbescholtenen Eiberfelders Bürger's Namens Kuhlentanz zu treffen, um dem unschuldig Verhafteten Genugthuung zu verschaffen und im Interesse der allgemeinen Rechtssicherheit ähnliche Vorfälle in Zukunft zu verhüten.

Im Abgeordnetenhaus wird die Centrumsinterpellation über den Unfall von Altdorf, sobald die Besprechung der Interpellation der Polenfrage zu Ende geführt sein wird, zur Besprechung gelangen, worauf unmittelbar die Einzelberatungen beginnen werden. Minister Thelen hat sich bereit erklärt, die Interpellation sofort zu beantworten.

Die Reichstagskommission zur Vorberatung der Schaumweinsteuer legte am Sonnabend die vor den Weihnachtstagen begonnene dritte Lesung des Entwurfs fort. Diese dritte Lesung ist notwendig geworden wegen des Beschlusses, die Besteuerung durch Anbringung einer Steuerkarte an den Umschlagungen der Flaschen vorzunehmen. Nach dem Vorschlag des Vorsitzenden sollte die Beratung auf Grund der Beschlüsse erster Lesung fortgesetzt werden. Auf Antrag Schmidt-Eiberfeld (freif. Vp.) beschließt aber die Kommission, bei § 1 und 2 die Beschlüsse zweiter Lesung zu Grunde zu legen. Hiernach sollen nicht nur die aus Trauben-, Obst- und Beerenwein hergestellten Schaumweine, sondern auch alle schaumweinähnlichen Getränke der Besteuerung unterliegen. Und zwar soll die Steuer für Schaumwein aus Fruchtwein ohne Zusatz von Traubenwein 10 Pfg., für anderen Schaumwein und schaumweinähnliche Getränke 60 Pfg. für die Flasche betragen. Dabei wird auf Anregung von Schmidt-Eiberfeld über die Maßnahmen gegenüber Luxemburg verhandelt. Nach Mitteilung der Regierung steht zu erwarten, daß Luxemburg ein gleiches Gesetz erlassen wird, widrigenfalls die neuen von Luxemburg eingehenden Weine der Verzollung unterworfen werden sollen. Auf Anregung des Abg. Wurm (Soz.) wird von der Regierung eine Erklärung über den Begriff „Schaumwein“ abgegeben. Es sollen nur alkoholhaltige Getränke darunter verstanden werden. § 1 wird dann mit einigen unwesentlichen redaktionellen Änderungen in der Fassung der zweiten Lesung angenommen. — Zu § 2 liegt ein Antrag Schrempf (kons.) vor, die Steuer nach dem Preise des Schaumweins verschieden zu bemessen

und zwar für jede Flasche, die der Fabrikant zu einem Preise bis zu einer Mark verkauft, die Steuer auf 20 Pfg., bei einem Preise von 1—2 Mk. auf 40 Pfg., von 2—3 Mk. auf 60 Pfg. und von 3 Mk. und darüber auf 1 Mk. festzusetzen. Die Abg. Schmidt-Eiberfeld (freif. Vp.) und Wankenhorn (nat. lib.) bekämpfen die Staffelleuer; letzterer weist auf die schlechten Erfahrungen mit der Wertsteuer auf Weine in Baden hin. Abg. Wurm (Soz.) billigt das Prinzip der Staffelleuer, hält aber die vorgeschlagenen Sätze für zu hoch, da sie den deutschen Schaumwein im Verhältnis zum französischen zu hoch belasten. Nachdem der Abg. Dr. Köstler-Kaiserslautern (V. d. Ldw.) beantragt hatte, den Höchstsat von 1 Mk. auf 75 Pfg. herabzusetzen, wenden sich die nationalliberalen Abg. Reinhardt und Baasche noch einmal gegen den Antrag Schrempf. Von Seiten der Regierung wird die Erklärung abgegeben, daß sie die Staffelleuer für verfehlt und bedenklich halte. Industrie und Handel würden dadurch geschädigt werden, und eine Kontrolle sei unmöglich. — Auch Abg. Dastbach (Centr.) erklärt sich gegen die Staffelleuer. Schließlich wird der Antrag Schrempf auf Erhebung einer Staffelleuer abgelehnt und § 2 mit 12 gegen 6 Stimmen in der Fassung angenommen, daß die Steuer für Fruchtweine 10 Pfg., für anderen Schaumwein 60 Pfg. für die Flasche betragen soll. Der Beschluß zweiter Lesung, der für anderen Schaumwein 60 Pfg. vorgesehene hatte, war vorher mit 9 gegen 9 Stimmen gefallen. Die nächste Sitzung findet Dienstag statt.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Siegburg-Waldbröl ist, wie aus Siegburg vom 13. Januar gemeldet wird, nach den amtlichen Feststellungen der Kandidat des Centrums, Amtsrichter Dr. Weder, gewählt worden.

Aus dem bayerischen Landtage. Für die Beseitigung des Zeugniszwanges gegen Journalisten haben sich am Montag in der bayerischen Kammer der Abgeordneten die Redner aller Parteien ausgesprochen. Die Kammer überließ darauf eine Petition des Münchener Journalisten- und Schriftstellervereins, welche die Staatsregierung ersucht, im Bundesrat auf Abschaffung des Zeugniszwanges für Journalisten hinzuwirken, nach längerer Debatte der Staatsregierung zur Würdigung. Der Justizminister erklärte, die Fälle, in denen Zeugniszwang gegen Redakteure angewendet worden, seien nicht sehr häufig. Man dürfe daher bezweifeln, ob ein genügender Anlaß bestehe, die betreffenden Bestimmungen der Strafprozessordnung durch ein Sondergesetz zu regeln. Dagegen werde die Frage bei der allgemeinen Revision der Strafprozessordnung sicherlich erwogen werden. Welche Stellung dann die bayerische Regierung zu der Frage einnehmen werde, darüber könne zur Zeit eine Erklärung nicht abgegeben werden, zumal die Regelung der Frage von vielen Schwierigkeiten umgeben sei.

Die Kammer der Reichsräte beschäftigte sich bei der Beratung des Justizetats am Montag mit dem Beschluß der Abgeordnetenkommission, der die Regierung ersucht, Israelliten nur im Verhältnis der israelitischen Bevölkerung zur Gesamtbevölkerung in die Justizverwaltung aufzunehmen. Der Ausschuß der Reichsratskammer beantragte Uebertragung zur Tagesordnung in Anbetracht, daß die Anstellung von Richtern ein Recht der Krone bilde. Die Reichsräte Frhr. v. Wuerzburg und Frhr. v. Soden beantragten den Umlauf „sowie im Hinblick auf die von der Staatsregierung am 29. November 1901 in der Kammer der Abgeordneten abgegebene Erklärung“. Im Laufe der Debatte erklärten beide Antragsteller, daß die in weiten Kreisen bestehenden Bedenken gegen die überproportionale Zahl jüdischer Richter berechtigt sei; es sei daher die Erklärung der Regierung, daß bei Anstellung der Richter auf die Stimmung der Bevölkerung Rücksicht genommen werden sollte, zu begrüßen. Der Antrag Wuerzburg-Soden wurde schließlich angenommen.

z. Christliche Barmherzigkeit. Der Pfarrer Pfleger in Ostroy bei Ratibor (Oberlesien) beweihrte den Angehörigen eines kürzlich verstorbenen Auszöglers Anton Kucza ein kirchliches Begräbniß für diesen, weil Kucza seit längerer Zeit nicht mehr zur Beichte gegangen war. Er befragte Jeger, den alten Mann nicht auf dem Friedhof von Ostroy, sondern auf dem alten Cholerafriedhof zu begraben, der schon seit den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts geschlossen und kein Begräbnißplatz mehr ist, auch während eines großen Teiles des Jahres von der Oberüberschwemmt ist. Da die Bestatter des umliegenden Landes dem Totengräber nicht die Herrschaft eines Grabes gestatten, sondern die Wämer, die am Abend den Sarg heraufschleppten, sein Grab vor und mußten erst Leute mit Schaufeln aus dem Dorfe holen, die dann den Kucza verscharrten. Nach einigen Tagen kam die Sache zur Kenntnis des Amtsvorstehers, der eine Untersuchung veranstaltete. Die Angehörigen des so schmählich verscharrten, im Leben durchaus braven Mannes wollten den Antrag auf Ausgrabung und Bestattung auf einem ordentlichen Friedhof nicht stellen, weil das dem Herrn Pfarrer unangenehm sein könnte. Die Sache schwebt jetzt bei der Regierung in Oppeln, hofentlich beschäftigt sich aber auch noch die Staatsanwaltschaft mit dem würdigen Prediger christlicher Nächstenliebe. Hat er sich doch offenbar gegen gesetzliche Bestimmungen vergangen, nach welcher die Bestattung auf dem dazu bestimmten Friedhof und ohne Ansehen der Person in der Reihe zu erfolgen hat.

d. Sie wissen es nicht. Im schwarzen Vorbed fand am Sonntag eine Volksversammlung statt, die gegen den Brotwucher Stellung nahm. In der Versammlung waren auch sechs katholische Geistliche mit vielen Hunderten kommandierter Schäfte erschienen. Nach dem Referenten Gen. Leimpeter, der nur unter großem Andau der Christlichen seine Ausführungen beendigen konnte, sprach der bekannte Kaplan Braun, — natürlich für den Brotwucher. Er wurde ruhig angehört, Brauns mitlaut seinen Schäftein hatte auf eine vorherige Erklärung des Genossen Diwell zugesichert, die Entgegnung ebenfalls ruhig anzuhören. Als Brauns geendet, zog er eine Resolution aus dem Hüdt, steckte sie aber schleunigst wieder ein, als der Vorsitzende erklärte, sie solle verlesen und zur Diskussion gestellt werden. Er bemerkte nur noch, seine Garde werde dafür gestiftet haben, was die Christlichen mit Beifallgebrüll bestätigten. Dann suchte der streitbare Kaplan den Ausgang. Gen. Diwell, der dem Kaplan antworten sollte, konstatierte zunächst, derselbe slichte ja mit seiner Resolution. Nun erhob die Christlichen ein infernalisches Wutgeschrei und Hunderte Krime reckten sich drohend der Tribüne entgegen. Zweimal mußte wegen des Lärmes die Versammlung vertagt werden. Als Diwell endlich zu Wort kam, ließ er sich von den noch anwesenden Christlichen bestätigen, daß sie wirklich der Resolution des Kaplans zu-

stimmten. Auf die Frage, was denn in der Resolution stehe, erfolgte prompt die Auskunft: Das wissen wir nicht! — Ja, sie wissen nicht, was sie thun. —

Die Arbeitslosendemonstrationen in Frankfurt a. M. haben, dank der Schneidigkeit der dortigen Polizei, zu gefährlichen Ausschreitungen geführt. Vom Sonnabend berichtet unser Frankfurter Parteiorgan, daß an diesem Nachmittag mehr eine Demonstration von Schulkenten, als eine solche von Arbeitslosen stattgefunden habe, daß aber auch an diesem ruhigen Tag die Polizei in mehrfach ungerechtfertigter Weise harmlose Passanten belästigt und verhaftet habe. Am Sonntag vollends herrschte totale Ruhe. Am Montag nachmittag zogen wieder nach Ausgabe des Arbeitsmarkts des General-Anzeigers etwa 1000 Personen, in Begleitung zahlreicher Polizeimannschaften, durch verschiedene Straßen bis zur Schurrgasse. Unzufällig durchzog sich alles ohne Zwischenfall in Ordnung. Auf dem Trierischen Platz aber kam es zu einem tumultuarischen Austritt. Die Frankfurter Zeitung berichtet auf Grund der Beobachtungen eines Augenzeugen, daß die Polizei sich wenig geschickt benommen habe, so daß man ihr, die allerdings eine schwere Aufgabe in diesen Tagen hat, einen Teil der Schuld an den aufregenden Szenen beimeßen könne. Die Schulkente — die uniformierten, den blanken Säbel in der Faust, die Gehelmschulente mit Ochsenziemer bewaffnet — drangen auf die in ängstlicher Flucht sich zurückziehenden Menschen, von denen, wie der Augenzeuge lehrte, auch nicht einer den Versuch machte, sich irgendwie zu Wehr zu setzen. Ganz besonders energisch zeigte sich ein Wachtmeister auf einem Kolben, der, von einem anderen Beistellenden begleitet, in scharfem Galopp den Trierischen Platz hinauf und hinunter, von der Markthalle bis zur Schurrgasse ritt und fortwährend den Säbel schwang. Man bemerkte auf dem Trierischen Platz eine Anzahl Frauen, die Pakete trugen und ganz zufällig in den Schwarm hineingeraten waren. Sie und viele andere hatten unter der Entscheidung zu weit gehenden „Energie“ der Polizeiorgane auf empfindlichste zu leiden. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die „Demonstranten“ sich durchaus friedfertig benommen haben. Ein zweiter größerer Tumult ereignete sich nicht weit davon, an der Ecke der Lindheimer Gasse und Schurrgasse. Auch dort kamen harmlose Passanten plötzlich in bedrängte Lage. Wer nicht schnell genug enteilten konnte, wurde einfach zur Seite gestoßen. Derartige Dinge spielen sich noch an verschiedenen Stellen in größerer Zahl ab. Es erfolgten mehrere Festnahmen.

Da das Frankfurter Demokratenblatt das Auftreten der Polizei an den ersten Tagen der Demonstrationen mit behaglichem Schmunzeln belobte, dürften auch diese für die Polizei weniger günstigen Darstellungen der Wahrheit mindestens entsprechen.

Wolffs Bureau berichtet mit lakonischer Kürze von den Vorfällen am Montag und fügt hinzu: Auch für die nächsten Tage sind von der Polizei die strengsten Vorkehrungen getroffen, um weitere Straßentümpelungen zu verhindern. Sollten sich dieselben wiederholen, so ist ein Verbot der weiteren Ausgabe der kostenlosen Stellennachweise, wegen deren die Arbeitsuchenden sich täglich auf dem Noßmarkt versammeln, in Aussicht gestellt.

Das ist echt preussische Sozialpolitik!

Kolberg, 13. Januar. Zum Bürgermeister der Stadt Kolberg wurde der bisherige Bürgermeister Kummort auf eine dreijährige Amtsperiode von 12 Jahren mit 25 von 29 abgegebenen Stimmen gewählt. Bürgermeister Kummort ist bekannt aus den Vorgängen vom Jahre 1895, wo er zu einer Geldstrafe verurteilt und ihm das Recht zum Tragen der Hauptmannsuniform entzogen wurde, weil er den Saal des Städtischen Strandhofes zwecks Abhaltung einer sozialdemokratischen Reichstagswählerversammlung hergab.

Frankreich.

Eine Rede Milerands.

Fremith (Dep. Loire), 13. Januar. Minister Milerand hielt hier bei einem Festmahl eine Rede, in welcher er den Eintritt der sozialistischen Partei in die Regierung und ihre Mitarbeit an den Regierungsaufgaben rechtfertigte. Milerand führte aus, dieser Beitritt sei notwendig geworden infolge der Gefahren, welchen die Republik ausgesetzt gewesen sei. In einer Republik, welche das allgemeine Stimmrecht habe, müßten die Sozialisten, welche daran arbeiteten, demokratische Reformen zu verwirklichen, auch die Verantwortung übernehmen, welche aus der Mitarbeit am öffentlichen Leben hervorgehe. Der Sozialismus habe den hohen Ehrgeiz, den Menschen aus erniedrigender Unwissenheit und von den Uebeln zu befreien und ihn am Eigentum der Gesellschaft teilnehmen zu lassen. Eine Partei, welche die Gesellschaft umformen könne, müsse zuerst das Milieu, in welcher sie lebe, ändern. Wie würde sie dazu imstande sein, wenn sie die Bedürfnisse und Interessen dieses Milieus in Bezug auf alle Fragen der auswärtigen, der inneren Politik und auf kolonialen Gebiet nicht beachtete? Der Sozialismus sei also glücklicherweise dazu verurteilt, Stellung zu nehmen. Milerand sagt sodann, er hoffe, die sozialistische Partei werde verstehen, sich die nötige Selbstzucht bei Ausföhrung dieses Zweckes anzulegen.

Man wird es von Milerands persönlichem Standpunkt aus begreiflich finden, daß er zu seinen politischen Handlungen eine passende Theorie sucht. Man kann billigerweise nicht von ihm verlangen, daß er auf solche Rechtfertigungsversuche verzichte, weil durch sie die Lehre kompromittiert wird, auf die er sich stützt. Und schließlich schadet es nichts, wenn der enge Zusammenhang zwischen Kompromistheorie und Ministerprograis klar aufgezeigt wird.

Aus der Partei.

G. Wegen Beleidigung des Oberpostamtes Nürnberg und eines Postassessors wurde gegen den verantwortlichen Redakteur der Fränkischen Tagespost, Genossen Gg. Gärtner, vom Staatsanwalt die öffentliche Anklage erhoben. Die Beleidigungen werden in zwei Einfindungen aus den Kreisen der niederen Postbediensteten erblickt, worin diese auffallende Bevorzugungen einzelner Leute bei der Beförderung kritisierten. Dem Ankläger war vorgeworfen worden, daß er einen Bediensteten, der sich über diese Bevorzugungen beklagte, „angeschnauzt“ habe. Wenn der Anklage stattgegeben wird, so kommt die Sache vor das Schwurgericht.

Erwerbt das Bürgerrecht!

Sierzu zwei Beilagen,

Mittwoch den 22. Januar abends 8 Uhr

Partei-Versammlung

für den 12. u. 13. sächs. Reichstagswahlkreis
im Saale des Pantheon, Dresdener Strasse.

Tagesordnung: 1. Die politische Lage. Referent: Reichstags-
abgeordneter Geyer. 2. Bericht und Neuwahl des Agitationskomitees.
3. Bericht und Neuwahl des Preßkomitees. 4. Diskussion zu allen Punkten.

Eintritt nur gegen Partei-Legitimation.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Genossen ersucht,
zahlreich zu erscheinen. [387] Das Agitationskomitee.

Parteigenossen des Süd-Bezirks.

Donnerstag den 16. Januar abends 7/9 Uhr

Partei-Versammlung

im Gambrinus, L.-Connewitz.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Redakteur
R. Ilge über: Reichs- und Staatsfinanzen und die
sächsische Steuerreform. 2. Bericht des Vertrauensmannes.
3. Wahl des Vertrauensmannes. 4. Bericht und Wahl der
Revisoren. Der Vertrauensmann.

NB. Die Mitglieder-Versammlung des Vereins
Vorwärts fällt an diesem Abend aus, doch findet für die
Mitglieder des Vereins Kassenabend statt.

Achtung, Schmiede!

Donnerstag den 16. Januar abends 7/9 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Pantheon, Dresdener Strasse.

Tagesordnung: [381]
1. Vortrag. 2. Bericht vom Gewerkschaftsrat. 3. Bericht der Vertreter der
Ortskrankenkasse und Vorschläge zur Neuwahl derselben. 4. Gewerkschaftliche
Kollegen, erscheint zahlreich in der Versammlung. D. E.

Die Sächsische Central-Frankenkasse

für Männer und Frauen jeden Berufs zu Chemnitz

unter Staats-Oberaufsicht

nimmt gesunde Personen im Alter von 14-55 Jahren ohne ärztliche Unter-
suchung auf und gewährt in Krankheitsfällen, bei freier Arztwahl eine wöchent-
liche Unterstützung von 7-28 Mk. 15 Wochen voll und 15 Wochen lang zur
Hälfte bei niedrigen Beiträgen. [205]

Wegen Aufnahme und Auskunft wolle man sich an unseren Subdirektor
Herrn Rich. Jangmann, Leipzig-Gohlis, Neuhäuser Gasse 9, I,
wenden. - Fernsprecher Nr. 7823.

Nährigen Herren kann eine Vertretung übertragen werden.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 13. Januar 1902.

a) Auftrieb:

514 Rinder und zwar 185 Ochsen, 22 Kalben, 188 Kühe, 119 Bullen;
297 Rälber;
786 Stück Schafvieh;
1402 Schweine und zwar 1402 deutsche, - aus
2949 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg in Markt.

Tiergattung	Bezeichnung	Lebend- Gewicht	Schlacht- Gewicht
Ochsen:	1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	70
	2. junge fleischige, nicht ausgewässerte - ältere ausgewässerte	—	65
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	60
	4. gering genährte jeden Alters	—	52
Kalben und Rälber:	1. vollfleischig, ausgewässert, Kalben höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	64
	2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	64
	3. ältere ausgewässerte Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	58
Bullen:	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	52
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	46
	1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—	62
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	58
	3. gering genährte	—	54
Rälber:	1. feinste Mast- (Vollmisch-Mast) und beste Saugkälber	45	—
	2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	42	—
	3. geringe Saugkälber	32	—
	4. ältere gering genährte (Preßer)	—	—
Schafe:	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	32	—
	2. ältere Mastlamm	30	—
Schweine:	3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	28	—
	1. vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren	—	65
	2. fleischige	—	62
	3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	—	56
	4. ausländische (aus)	—	—

c) Verkauf:

480 Rinder u. zwar 174 Ochsen, 22 Kalben, 180 Kühe, 118 Bullen
295 Rälber
809 Schafe
1850 Schweine

d) Geschäftsgang:

langsam

PATENTE. Gebrauchs-Muster.

Markenschutz

Patentanwalt Ed. Breslauer, Johannissgasse 3
Mitglied des Verbandes Deutscher Patentanwälte.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Egger in Leipzig. - Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinisch in Leipzig.

Jede Hausfrau verlange

„MOHRA“ BUTTER.

einzig bester und billigster Ersatz für

Restaurant zur Nonnenmühle, Leipzig Mühlg. 14.

Empfehle meine freundlichen und geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Ver-
mählung. K. Getränke, gute Küche. Kräftigen bürgerlichen Mittagstisch sowie
jeden Sonntagabend Schweinsschinken. Hochachtung Gustav Linsenbarth.
Gesellschafts-Saal zu Vereins- und Familienfesten steht unentgeltlich zur Verfügung

Verlags-, Buch- u. Musikalienhandlung

Lange Strasse No. 27, Hof parterre
nach verlegt habe.
Verlag: Vollständige Schriften des praktischen Wissens.
Specialität: Theaterliteratur und Musikalien aller Art.
Halte mich meinen geehrten Geschäftsfreunden und den Wohlthätigen Vereinstor-
ständen bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll Richard Lipinski.

Achtung!! Der Achtung!! Schuhwaren- Konkurs-Ausverkauf

mit anderer Ware findet statt [351]
20 Nikolaistraße 20.
Ein Posten Cigarrentischen ist zu ver-
kaufen. Lindenau, Kurellensstr. 38, pt. r.
Pferdebühner ist zu verkaufen. S. Wiede-
mann, Stötterich, vis-à-vis der Schule.
Alle Sofas, Weisfellen, Matratzen zu
kaufen gesucht. Jäger Straße 88, II. f.

Wohnungsanzeigen.

Logis, 1 St., 2 K. u. K. z. 1/4. zu verm
Lindenau, Gumborfer Straße 18.
Weg. Logis sol. zu verm; f. 2 Mon. 30 Mk
Entschädig. Sol., Kömmerichstr. 22, II. r.
Gr. leere Stube an einz. Pers. zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Mühlensstr. 28, I. l.
Gr. leere Stube an anst. Frau z. 1/2. zu
verm. Ho., Torjaner Str. 13, III. l. Wdh.
Leere Kammer mit Ofen zu vermieten.
Reudnitz, Feldstraße 33, III. l.
Frdl. St. u. K., sch. Aussicht u. fr. Bl., f. 2
Herren b. u. Tauch. St. 1, III. l. Gartenstr.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl. in
einem Hause. Off. Ang., Mühlauer St. 2b, r.

Freundliche Stube

für Herrn zu verm. Braunsr. 20, II. r.
Frdl. Schlafst. f. Herrn od. Mädch. sol.
zu verm. Schönefeld, Gartenstraße 8, III.
Schlafstube für Mädchen zu vermieten.
Mädern, Johann Georg-Straße 11, I. l.
Freundl. Schlafstube f. 2 Herren zu ver-
mieten. Lindenau, Wilsdorfstraße 14, II. r.
Frdl. Schlafst. für 1 od. 2 Herren zu verm.
Zu erst. Plagwitz, Gustav Adolf-Str. 12, I.
Freundliche Schlafstube zu vermieten.
Wiesenstraße 20, 1/4. Etage.
Gef. z. 1/4. 2 Wohn. v. 2-300 Mk. mögl

Soziale Rundschau.

Folkswirtschaftliches.

Der Beschäftigungsgrad in den mitteldeutschen Brau- schenbezirken hat in letzter Zeit so erheblich nachgelassen, daß die Schichten entweder verkürzt werden oder vielfach auch ganz ausfallen müssen. Die Bechen wissen mit Kohlen, Briquets nicht wohnen, namentlich da die Großhändler mit ihren Aufträgen gänzlich zurückgefallen. Im Obergamtsbezirk Halle, zu dem die Braunkohlens- gruben von Zeitz, Weichenfels a. S., Wittenfeld etc. in der Provinz Sachsen gehören, aber auch in den benachbarten Gruben des Königreichs Sachsen und des Herzogtums Braunschweig hat sich gegen das Vorjahr die Marktlage gänzlich verändert. Damals kauften gerade die Großhändler alle verfügbaren Mengen auf, so daß nicht einmal die Bauern, die ihr Grundstück an die Gesellschaften verpachtet hatten, Kohle abbekamen, geschweige denn die Arbeiter. Dieses Jahr wären die Bechen froh, wenn der Bedarf in nächster Nähe nur etwas zunehmen würde, was indessen bei der herrschenden Witterung ausgeschlossen ist. Besonders sind die Bechen in der Umgebung von Zeitz von der ungünstigen Lage betroffen und damit die ca. 8000 Bergarbeiter, die zu der Ansicht neigen, daß zu dem Ausfall von Schichten auch noch Lohnreduktionen treten dürfen.

Die Erzeugung von Zucker nimmt auf dem Weltmarkt mehr und mehr zu. Jetzt ist auch Mexiko ernstlich in die Reihe der Zucker erzeugenden Länder getreten. Nach dem Bulletin Commercial ist der Anbau von Rohrzucker in Mexiko, besonders in den Distrikten von Veracruz, Tamaulipas und Jalisco, in steter Entwicklung begriffen. Auch die Einfuhr von Maschinen für Zuckerraffinerien vermehrt sich anbauend; sie erreichte in den ersten zehn Monaten des Jahres 1901 einen Wert von 1200 000 Peso und wird sich bis zum Schlusse des Jahres wohl noch um ungefähr 100 000 Peso gesteigert haben.

Sozialpolitisches.

Mit der Frage des Minimallohnes für städtische Arbeiter befaßte sich dieser Tage der Gemeinderat der Stadt Straßburg i. E. Von sozialistischer Seite war in der vom Plenum niedergesetzten Kommission der Antrag gestellt worden, für gelernte wie für ungelernte Arbeiter bestimmte Stundenlohnsätze festzusetzen, um dem insolge des gegenwärtigen Ueberangebotes von Arbeitskräften zu befürchtenden Druck auf die Arbeitssöhne entgegenzuwirken. Der erste Teil des Antrages, Stundenlohn von 30 Pf. für ungelernte Arbeiter, wurde dabei mit 5 gegen 1 Stimme angenommen; beim zweiten, der Löhne von 85 bzw. 50 Pf. für gelernte Arbeiter verlangt, gelangte mit 4 gegen 1 Stimme in der Kommission zur Annahme. Das Plenum des Gemeinderates verwies die Angelegenheit jedoch, da von anderer Seite ein Gegenantrag auf 27 Pf. Minimallohn für Ungelernte und auf Einigung der von der städtischen Lohnkommission beschlossenen Stundenätze für qualifizierte Arbeiter gestellt war, an die oben genannte Kommission zu erneuter Verhandlung zurück. — In der Debatte war seitens des Bürgermeisters der Stadt die Mitteilung gemacht worden, daß insolge der herrschenden Arbeitsnot die vorübergehenden Geldunterstützungen der städtischen Armenverwaltung im Dezember 1901 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres um 40 Proz., die Zahl der ausgegebenen Suppenportionen um 55 Proz. gestiegen seien.

Das Sigverbot für Kellner. In einer Kommissionsitzung des Internationalen Vereins der Gasthofbesitzer, die kürzlich in Köln stattfand, kam auch das Sigverbot für Kellner zur Besprechung. Diese Sitte wurde allgemein als völlig unbedeutend anerkannt und man hofft, in dieser Frage zu einem positiven Resultat zu kommen.

aa. Pauperismus in London. Nach einer Aufstellung von John Burns gleicht es gegenwärtig in der reichsten Stadt der Welt, in London, 900 000 Personen, welche in einem chronischen Zustand der Armut und der Pöbelhaftigkeit leben. 8000 Personen leben zu je 8 in einem Zimmer, 9000 zu je 7, 26 000 zu je 6, 400 000 Personen haben nur einen Raum zu ihrer Verfügung. Für mehr als 1 Million von Personen bedeutet das Leben in London nichts anderes, als einen Leidensgang von der Wiege bis zum Grabe.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Wahlkampagne im 10. Reichstagswahlkreise ist in vollem Zuge. Am 14. Tage trennen uns noch von der Wahl. Der nationalliberale Kandidat Dr. Vogel verbreitete sich vorige Woche in Döbeln in einer Versammlung über sein Programm und entwickelte dabei merkwürdige Ansichten. Den verstorbenen Dr. Lehr bezeichnete er als einen so geschickten Mann, daß er nur schwer, wenn überhaupt zu erliegen sei. Bekanntlich hat Dr. Lehr im Reichstagswahlkampf eine ziemlich unglückliche Rolle gespielt. Ist aber Herr Dr. Vogel tatsächlich der ehrlichen Ueberzeugung, daß Dr. Lehr ein schwer oder gar nicht zu erlegendes Genie war, dann muß man sich über seine „Bescheidenheit“ wundern, die ihn in der Versammlung sagen ließ, „nur weil

es galt, einen solchen Mann zu ersetzen, habe ich die Kandidatur angenommen“. Dieser eigene Personenkultus ist eine recht schlechte Empfehlung für den Herrn. In seinem Vortrage bezeichnete sich dann Dr. Vogel als einen „unparteiischen Volksfreund“ und fand es in dieser Eigenschaft ganz selbstverständlich, daß die Agrarier hohe Forderungen. Seine Befürchtungen gegen den Hungerzoll und seine Folgen galten nur dem Umstande, daß die Agrarier durch ihre Forderungen dem Zustandekommen des Hungertarifs selbst schaden könnten. Dr. Vogel ist also ein Protobureaucrater der allerjüngsten Sorte.

In den letzten Tagen ist auch das Komitee für Herrn Sachse, den Kandidaten der Bündler und Konfessionellen, mit einem Flugblatt hervorgetreten. Das einzig besonders Bemerkenswerte im Sachseschen Wahlauftritt ist, daß Herr Sachse als Landwirt und nicht als Rittergutsbesitzer empfohlen wird. Schon allein diese Titelveränderung genügt zur Illustrierung. Der Rittergutsbesitzer scheint selbst den Bündlern zu unrichtig zu sein, deshalb wird Herr Sachse zum bescheidenen Landwirt degradiert, um acht Tage später die Vorstellung als biederer Bruder Bauer zu ermöglichen. Damit hat aber der Bauernkandidat nicht viel vor dem nationalliberalen Dr. Vogel voraus.

Mittlerweile arbeitet das sozialdemokratische Wahlkomitee mit Hochdruck. Die reaktionäre Besinnung der beiden bürgerlichen Kandidaten, die beide für die Hungerzölle eintreten, bereitet dem sozialdemokratischen Kandidaten die günstigsten Chancen.

Der Nutzen des Enteignungsverfahrens hat sich wieder einmal drastisch gezeigt. Zum Zwecke des Reichendach-Heindorfer Industrie-Bahnbauwerks mußten 9 Hausgrundstücke angekauft werden, wofür die errenten Befitzer das hübsche Stämmchen von 194 000 Mk. verlangten. Es wurde daraufhin das Expropriationsverfahren angedroht und zum Teil auch wirklich eingeleitet, was zur Folge hatte, daß die Steuerzahler 77 000 Mk. billiger weg kamen: die Hausgratier gingen mit ihrer Forderung bis auf 117 000 Mk. herunter.

Eine seltsame staatsretterische Tätigkeit entfallen die Gendarmen in Niederplanitz bei Zwidau. Sie gehen von einem Restaurateur des Ortes zum andern und fragen an, ob die betreffenden Wirte Abonnenten des Sächsischen Volksblattes, unseres Zwidauer Parteiblattes, seien. Was ist der Zweck dieses sonderbaren Verfahrens? Will man den Abonnentenstand des staatsgefährlichen Blattes auf diese Weise einschränken? Der Verlag unseres Zwidauer Parteiblattes ist dieser Meinung und erblickt in diesem Vorgehen eine Geschäftsbedrohung. Er beabsichtigt daher, die Amtshauptmannschaft wegen dieses Vorgehens der Niederplanitzer Gendarmen zu interpellieren. Vielleicht erzählt man dadurch auch, ob diese Tätigkeit auf den Ueberreifer der Gendarmen oder auf Anordnungen der Behörde zurückzuführen ist.

oo. Reichsplan, 13. Januar. Die Angestellten von Konsumvereinen im gesamten Bogland hielten gestern eine Versammlung hier ab, in welcher einige sehr wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Zunächst sprach der Lagerhalter Friedrich aus Leipzig über „Die Aufgaben der Konsumvereine und deren geschäftlicher Verkehr“, woraus eine Kommission gewählt wurde, die mit den Verwaltungen der Konsumvereine in Unterhandlungen treten und folgenden anstreben soll: 1. Verminderung der von manchen Vereinen gezahlten hohen Dividenden; 2. Festsetzung einer von allen Vereinen einzuhaltenen Höchstgrenze für die Dividenden. 2. Regelung der Anstellungsbedingungen der Angestellten der Konsumvereine mit deren Organisation, insbesondere Befestigung der Entlohnung nach Prozenten des Umsatzes. 3. Einführung besserer bzw. präziserer Geschäftseinrichtungen und -gewohnheiten, z. B. durchgängige Einführung von Lieferheften etc. Die Kommission soll einerseits mit jedem der einzelnen Vereine verhandeln und im übrigen ihren Einfluß dahingehend geltend machen, daß kleinere Vereine sich mit größeren verschmelzen, Neugründungen vermieden werden etc. Die Versammlung war von etwa 50 der erwähnten Angestellten besucht.

Neue Nachrichten aus dem Lande. In der städtischen Sanzgrube in Annaberg haben sich gewaltige Basaltmassen in einer Ausdehnung von 80 Metern losgelöst und sind unter donner-

ähnlichem Getöse in sich zusammengestürzt. Bald darauf lösten sich weitere Felsblöcke, deren zerbröckeltes Gestein mit den ersten Mengen ein Verloch von ca. 60 Meter Länge, 40 Meter Tiefe und 10 Meter Höhe einnimmt und einen Rauminhalt von beinahe 4000 Kubikmeter umfaßt. Durch das immerwährende Nachrutschen der Steinriesen ist die ganze herabgestürzte Masse vorangetrieben worden und hat den durch die Sandgrube führenden 10 Meter breiten Fahrweg gänzlich verschüttet. Weitere Rutschungen stehen zu befürchten. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen. — Eine unter den Guben herrschende Krankheit, die sich in Blauen und in der Umgegend zeigt, ist noch im Zunehmen begriffen. Bisher sind an der Seuche nach tierärztlichen Angaben gegen 100 Hunde verendet oder als unheilbar verpflegt worden. — Einen unglücklichen Ausgang nahm ein Scherz, den sich ein Gast in einer Schankwirtschaft in Dresden mit einem anderen, ihm bekannten Gaste erlaubte. Auf Händen und Füßen kriechend kam er hinter dem letzteren her, steckte den Kopf zwischen dessen Beine und hob ihn aus. Dabei kamen beide zu Falle und der Herr, mit dem der Spaß gemacht worden war, schlug mit solcher Heftigkeit zu Boden, daß er besinnungslos liegen blieb. In seiner Wohnung ist er am andern Tage an den Folgen einer Gehirnerschütterung gestorben. — Aus Chemnitz wird gemeldet: Von dem heute abend 6 Uhr 15 Min. von Chemnitz nach Cossen verkehrenden Personenzuge sprang, als der Zug in Wittensdorf eintraf, ein junger Mensch von 16—17 Jahren ab, obgleich er vom Schaffner vorher gewarnt worden war. Der Unvorsichtige glitt hierbei aus und geriet unter den noch in langsamer Fahrt begriffenen Zug, wodurch der Körper des Unglücklichen in zwei Teile getrennt wurde. Der Tod trat sofort ein.

S. Schendly. In der letzten Sitzung des Gewerkschaftsartikels hielt Genosse Böhm einen Vortrag über die bänische Gewerkschaftsbewegung. Unter den wissenschaftlichen Punkten hob Genosse Böhm hervor, daß die bänischen Arbeiter besser organisiert seien, als die deutschen Arbeiter und bemerkte hierzu, daß es dort auch leichter sei, indem dort die gewerkschaftliche Bewegung nicht den Polizeigefahren ausgesetzt sei wie bei uns, und dies auch viel zu dem erfolgreichen Ausgange der Aussperrung im Jahre 1899 beigetragen habe. Des weiteren wurde das Resultat der Arbeitlosenzählung vom 5. Januar bekannt gegeben und die Genossen ersucht, sich zu dem am 2. Februar zu wiederholenden Zählung zahlreich zur Verfügung zu stellen. Noch wird das absehbare Antwortschreiben der Eisenbahndirektion (Aushebung der ortsbefehligen Abstemmung der Arbeitsbeschneidung beim Kösen einer Arbeiterwochenfahrkarte betr.) bedauert. Des weiteren wird auf die am 5. Februar stattfindende Generalversammlung des Gewerkschaftsartikels aufmerksam gemacht, bei welcher auch die neugewählten Delegierten eingeführt werden. Es fehlt entschuldigend Fabrikarbeiter Stegner und unentschuldigend Leberarbeiter Apellowski.

Eltenburg. (Versammlung des Gewerkschaftsartikels.) Die Rechnungslegung ergab einen Kassenbestand von 151 Mk. 68 Pf. Das Kartell hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, eine Arbeitslosenzählung vorzunehmen; der Vorstand wurde beauftragt, die nötigen Vorarbeiten zu machen. Der vom Vorstand vorgelegte Statutskbogen wurde von den Delegierten genehmigt. Die Zählung soll Ende Januar stattfinden. Hier anschließend werden die Delegierten ersucht, in ihren Gewerkschaften für rege Beteiligung an der Zählung zu sorgen. Des weiteren wurde bekannt gegeben, daß am 10. Februar im Lokal Experimentalsorträge durch Herrn Beschwange-Nürnberg stattfinden, veranstaltet vom Allgemeinen Arbeiterverein; zu diesem Zwecke wurden Mittel an die Delegierten zum Vorverkauf abgegeben. Da unter den Delegierten eine Anzahl vorhanden sind, welche nicht Mitglied des Allgemeinen Arbeitervereins sind, ersucht der Vorsitzende, dieser Pflicht baldmöglichst nachzukommen und neue Mitglieder zu werben. Mit einem Appell an die Delegierten, im neuen Jahre die Versammlungen pünktlich und regelmäßig zu besuchen, wird die Versammlung geschlossen. Die Adresse des Vorsitzenden bleibt wie bisher: O. Wiewald, Breite Straße 17.

g. Halle a. S., 13. Januar. Ein Preßprozeß gegen das Volksblatt, dessen Ausgang uns ziemlich überraschte, fand heute vor der Strafkammer statt. Angeklagt war der Redakteur Genosse Ernst Däumig, der in einem im November v. J. veröffentlichten Artikel den Ober-Polizeinspektor Weydemann beleidigt haben sollte. In einem Anfang November vor der Strafkammer verhandelten Beleidigungsprozeß gegen den früheren Polizisten Schöning hatte letzterer sich über die Behandlung des Ober-Polizeinspektors Weydemann beklagt und dabei zu seiner Verteidigung ausgeführt, Herr Weydemann habe sich einmal so weit vergessen, gelegentlich eines Appells zu den Polizisten zu sagen, „er wolle sie schleifen, daß ihnen der — stehe“. Diese in einem Gerichtsbericht mitgeteilte Neuerung blieb unividerprochen, worauf acht Tage später unter der Spitzmarke: „Die Halle'sche Polizei“ ein Artikel erschien, in dem an die Neuerung Weydemann eine ab-

Kleine Chronik.

Leipzig, 14. Januar.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater gelangt am Mittwoch die Oper Waise, und zwar zum erstenmal mit Frä. Seebe in der Titelrolle zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt um 7 1/2 Uhr. — Im Alten Theater wird nachmittags 3 Uhr zu ernährten Preisen Frau Holle, abends 7 Uhr als 12. vollständige Vorstellung zu halben Preisen Iphigenia auf Tauris gegeben.

Donnerstag wird im Neuen Theater Nachmann als Erzieher, im Alten Theater die Operette Gasparone wiederholt.

Für Freitag ist im Neuen Theater Richard Wagners Rheingold angelegt. — Im Alten Theater geht erstmalig die Schauspiel-Revüat Alt-Heidelberg in Scene. Die Hauptrollen sind wie folgt besetzt: Erörpning Karl Heinrich: Herr Feistel; Staatsminister von Haug: Herr Borchardt; Hofmarschall von Passarge: Herr Körner; Dr. phil. Jiltner: Herr Ernst Müller; Kammerdiener Lutz: Herr Grelle; Graf von Ablersberg vom Corps Saxonia: Herr Zaeger; Kellermann: Herr Gutz; Käthele: Herr Laue. Die Regie führt Herr Oberregisseur Adler.

Am Mittwoch beginnt von 10 bis 3 Uhr an der Tageskasse des Neuen Theaters der Billet-Vorverkauf für das zweimalige Gastspiel des Coquelle mit seiner Truppe, welches am Montag den 20. und Dienstag den 21. ds. Mts. im Carolatheater stattfindet. Am ersten Abend gelangt Emil Augers verachtete Komödie L'Aventuriere und Madame de Girardin Einakter La joie fait peur zur Aufführung. Der zweite Abend, Dienstag, bringt zwei Molière-Becke: Tartuffe und Les précieuses ridicules.

Altes Theater. (Der Hüttenbesitzer von Dhuet. Gastspiel des Frä. Gertrud Richter vom Stadttheater in Gyz.) und des Herrn Otto Kustermann vom Stadttheater in Zwidau.) Noch immer erblüht sich die Leipziger Bühne blühen und ganz ohne ernstlichen Grund dazu, Herrn Georges Dhuets dramatisierten Schundroman anzuführen; und noch immer benutzt man dazu eine Uebersetzung, die ungefähr im Feuilletonstil des Generalanzeigers verfaßt ist. Man sollte es nicht für möglich halten, daß auf der Leipziger Bühne Sätze wie: „Wir leben und eluander“ oder „Einmal belebt, war sein Born grenzenlos“ oder ähnliche gesprochen werden dürfen.

Fräulein Richter hat im österreichischen Pensionopolis die Augen offen gehalten. Sie weiß, wie man kleine Komtessen spielt.

Eine natürliche Herbselt kommt ihr für die Gestaltung der Claire zu gute. Eine gewisse Zurückhaltung, eine gewisse stolze Gemessenheit liegt in ihrem ganzen Wesen, ich habe das Gefühl, als ob darin noch ungehobene, geheimnisvolle Schätze lagen. Werden sie je gehoben werden? Und hier in Leipzig? Der Kurs Fräulein Richters geht hart an der Sandbank der Sächsischen Theater vorüber. Ihre Erscheinung, ihre Stimme bergen ebensoviele Gefahren wie Vorträge. Sie hat die Claire eigentlich besser gespielt als mir lieb ist, und wenn sie nicht das Gefühl hat, — und ich glaube, sie dürfte dieses Gefühl haben — daß ihre Fähigkeiten weit über das dürftige Maß dessen hinausragen, was man zur Interpretation dieser Dhuetschen Taktik braucht, so wird sie es nie zur vollen erndeten Künstlerkraft bringen können. Wenn Fräulein Richter für Leipzig gewonnen wird, dann wird es jedenfalls ein interessanter Abend werden, an dem sie mit Fräulein Kowalewa zum erstenmal zusammenspielen wird. Es sind zwei fleischharte Steine, die da aneinandergeraten, und hoffentlich wird es Funken geben.

An Herrn Kustermann, der den Octave spielte, offenbart sich das ganze Glend des sogenannten Naturdurchschlusses. Was an seinem Schüler Vorzug war, wird an seinem Octave Fehler. Dieser Octave, der zwar jung ist, aber ohne ausgelacht zu werden und männlicher sein. Herr Kustermann benahm sich wie ein Jüngling aus gut bürgerlicher Familie, der zum erstenmal in die Tanzstunde geht. Ein reizendes junges Mädchen, aber kein junger Mann, noch viel weniger ein junger Kavaler. Nur dort, wo sich die Unschicklichkeit eines jungen sympathischen Schauspielers mit Eigenschaften der darzustellenden Rolle deckt, wird er vorläufig auf Erfolg rechnen dürfen. Sonst bleibt er wie im gestrigen Bühnenbilde unter Menschen ein kleiner netter Komödiant. I. s.

Neues Theater. (Der Troubadour von G. Verbi. Gastspiel des Herrn Waschow vom Theater des Westens in Berlin.) Das hiesige Theaterpublikum setzte gestern abend im Neuen Theater seine Bekanntheit mit Herrn Waschow vom Theater des Westens in Berlin fort, der als Graf Luna im Troubadour Weltgeltung hatte, eine Probe seiner Künstlerkraft abzulegen. Man kann nach dem Gebotenen nicht sagen, daß der Gast seine Aufgabe bedingungslos erfüllte. Herr Waschow spricht als Bühnenerkennung. Seine Stimme ist von respektablem Umfang, voll Rundung und namentlich nach der Höhe äußerst geschmeidig und ausgiebig. In der tieferen Lage hat jedoch der Sänger das Organ offenbar noch nicht gehörig

in der Gewalt. Unzureichende Tragfähigkeit und auffällige Unreinheit in der Tongebung lassen den Hörer zu keinem ungetrübten Genus kommen. Zeigte wohl die Leistung des Herrn Waschow als Sänger von achtunggebietendem Fleiß und peinlicher Gewissenhaftigkeit, so vermochte er sich doch, namentlich in der überstrahlenden Nähe der Frau Baumann und des Herrn Ullus, als Schauspieler kaum über die Linie des Mittelmäßigen zu erheben. Sowohl in dem Schlußterzett des 1. Aktes, in welchem der Graf, von wilder Eiferstürme erregt, Manrico den Tod schwört, wie in jener Scene des 3. Aktes, in der Lucrezia, über ihr Schicksal dämonisch-erhaben, in der Hoffnung auf einen vergeltenden, gerechten Richter, dem Grafen ihr „Blut“ entgegenzuschleudert, fehlte dem Künstler die überzeugende Kraft des Ausdruckes, die lebenswahre Charakteristik der psychischen Vorgänge. Ist nach dieser und jener Seite Herrn Waschows Talent auch noch entwicklungsbefähigt, so gab er doch auch genug des Unerkennenswerten, um von ihm als ernst Strebenden in Zukunft Schlackenlofes, Vollwertiges erwarten zu dürfen.

Von den Mitwirkenden sei namentlich Frau Baumann wie Herrn Ullus ein besonderes Wort der Anerkennung gewollt. Letzterer war prächtig bei Stimme und rih mit dem von helter Leidenschaft durchglühten Vortrage des Schlußgesanges im 3. Akte das Publikum zu so stürmischem Beifall hin, daß er seinen Vortrag wiederholen mußte. Auch Fräulein Sengern bot mit ihrer Lucrezia eine bedeutende Leistung. Nicht verschwiegen aber sei, daß die Ehre leider recht oft an Bräktion zu wünschen übrig liegen und in Bezug auf Tonreinheit zu dem darauf einfindenden Orchester mitunter in eine solche Differenz geraten waren, daß musikalische Ohren an diesen Kunstleistungen nicht gerade ihr Wohlgefallen hatten. H. Sch.

Kunstgewerbemusium. Die Sachausstellungen für Kunsttöpferei und Bronzkleinplastik sind bis zum 20. Januar verlängert worden. Auch in letzter Zeit sind wieder einige wichtige Arbeiten hinzugekommen, namentlich figurliche Bronzen, so eine Venus von Hugo Kaufmann in München und eine Gruppe von Arthur Volkmann in Rom, die einen Ellen auf dem Gel reiten darstellt. — Der nächste Vortrag findet Sonntag den 19. Januar statt. Herr Direktor Dr. Graul wird über das Wiener Kunstgewerbe sprechen. Im Februar und März werden Vorträge halten die Herren Prof. Schumacher-Dresden, Prof. Jaro Springer-Berlin und Dr. Stray aus dem Haag, Direktor Berging-Brünn und Pfarrer Jacobien-Scherrebeck. Gleichzeitig wird die

fällige Kritik geknüpft worden war. Herr Weydemann, der heute als Zeuge auftrat, konnte die Forderung nicht in Abrede stellen und versuchte sie damit zu entschuldigen, daß sie vielmals im Jahre 1892 gefallen war, als er von Berlin nach Halle gekommen und hier eine total verordnete Polizei vorfand. Kurz zuvor habe er als Reserveoffizier Neigungen mitgemacht und da habe er in der Erwartung, als ihm der Kasernenhof noch anhaftete, über Pflichten und Rechte seiner Untergebenen, die allerdings nicht gewählt, aber erlässliche Nebenart in der Form, wie sie angeordnet ist, gethan. Der Staatsanwalt hielt, worauf der Verteidiger des Genossen Däumig aufmerksam machte, eine Verteidigungsrede für Herrn Weydemann. Die Weydemannsche Forderung sei allerdings „nicht zu loben“, meinte der Ankläger, aber die Kritik des Volksblattes sei doch „zu trivial“, weshalb eine Gefängnisstrafe von drei Monaten zu beantragen sei. Das Gericht erkannte auf 300 Mark Geldstrafe event. 30 Tage Gefängnis.

st. Aus Sachsen-Weimar, 13. Januar. In der am vergangenen Sonntag in Apolda abgehaltenen Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins wurden die bisherigen Vorsitzenden, die Gen. Wandert und Lentert, wieder gewählt und zugleich mit der Führung der Parteigeschäfte betraut. Zu der Angelegenheit der Redaktion der Tribüne, Gen. Grunwald contra Erfurter Preßkommission, nahm die Versammlung durch eine einstimmig angenommene Resolution Stellung. In ihr wird Protest gegen das Vorgehen der Preßkommission erhoben, da dadurch das gute Einvernehmen der Thüringer Genossen gestört, die Tribüne in ihrer Entwicklung gehemmt und Anlaß zu decentralisierenden Kämpfen innerhalb der Partei gegeben werde. Um allem für die Zukunft vorzubeugen, soll ein Organ geschaffen werden, das bei wichtigen, über das örtliche Interesse hinausgehenden Angelegenheiten als weitere Instanz über der Preßkommission steht. Ferner wird vorgeschlagen, zur objektiven Prüfung des schwebenden Streitfalles Vertreter der acht Wahlkreise, für welche die Tribüne erscheint, zu einer Konferenz zusammen zu rufen.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

Dösch, 13. Januar.

Volksversammlung. Am Sonntag den 12. Januar fanden in Rügeln und Dösch zwei aufbeachtete Versammlungen statt, in denen Genosse R. Lipski über die Arbeitslosigkeit, den Lohn- und die sächsische Finanzklemme referierte. Ausgehend von der konservativen Interpretation im sächsischen Landtag über die Arbeitslosigkeit, führte er an der Hand reichen Materials den Nachweis, daß nicht, wie behauptet worden ist, eine spezielle Arbeitslosigkeit für einzelne Branchen, sondern eine allgemeine Arbeitslosigkeit besteht und zwar im großen Umfange, Nebenher besprach die Ursachen, Wirkung und Abhilfsmittel der Arbeitslosigkeit und brachte hierzu im Gegensatz die ungeheure Mehrbelastung des arbeitenden Volkes durch den neuen Kollart und die sächsische Finanzreform. Namentlich wies er darauf hin, daß neben der materiellen Belastung des Arbeiters durch den Kollart auch die Lebenshaltung im allgemeinen heruntergedrückt wird. Nach statistischen Berechnungen kam er für ein Einkommen von 1180,80 Mk. pro Jahr zu folgendem Resultat der Mehrbelastung des Arbeitereinkommens. Durch den Steuerbesatz von 8 Mk. hat ein solcher Arbeiter für seine Familie pro Jahr zu zahlen 54,59 Mk., an anderen indirekten Steuern 47 Mk., Staatssteuern nach der neuen Stala 13 Mk., Gemeindeabgaben 16,90 Mk., so daß er insgesamt die ungeheure Summe von 131,49 Mk. pro Jahr gleich ca. 11 1/2 Prozent seines Einkommens an Steuern zahlen muß, ohne Berücksichtigung des Schulgelbes und anderer Abgaben. Angesichts solcher Belastung könne es so nicht weiter gehen und müsse die Arbeiterpartei durch rüstige Agitation den kommenden Reichstagswahlen vorarbeiten, um ein anderes Resultat als bisher im Kreise zu verzeichnen. Beide Versammlungen nahmen diese Resolution an:

„Die Versammlung erklärt in der herrschenden Arbeitslosigkeit nur eine Folge des heutigen kapitalistischen Produktionsystems, das dazu führt, immer weniger Arbeitskräfte zu verwerten als vorhanden sind. Aus diesem Grunde ist auch die herrschende Gesellschaft außer Stande, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, ihre kleinen Hilfsmittel sind nicht weiter, als der Versuch, die Arbeiter über die eigentlichen Ursachen der Arbeitslosigkeit wegzulassen. Die Versammlung ist deshalb der Ueberzeugung, daß die Arbeitslosigkeit endgültig nur durch eine Umwandlung der kapitalistischen Produktion in eine sozialistische beseitigt werden kann.“

In Anbetracht der Arbeitslosigkeit, des geringen Einkommens der minderbemittelten Bevölkerung und der bereits vorhandenen

hohen Belastung der Arbeitereinkommen durch direkte und indirekte Steuern, erhebt die Versammlung entschiedenen Protest gegen den Versuch, die breiten Volksmassen noch mehr durch indirekte Steuern auf die notwendigen Lebensmittel auszubeden, sie erklärt sich gegen alle indirekten Steuern. Ferner spricht die Versammlung ihr lebhaftes Bedauern aus, daß die sächsische Einkommensteuer erhöht worden ist, ohne daß der Versuch gemacht worden ist, den Mehrbedarf von Steuern tragfähigeren Schultern aufzubürden.

Aus der Partei.

Die Erfurter Affaire zieht weitere Kreise. Wie Genosse Grunwald heute in der Tribüne mitteilt, sei ihm am Montag morgen ein längeres Manuskript des Genossen Henn, in dem ausführlich zur Streitfrage Stellung genommen wird, mit der Forderung, das umfangreiche Schriftstück in der Montagnummer abdruckten, unterbreitet worden. Dies lehnte Grunwald aus technischen Gründen ab, versprach aber die Aufnahme für den nächsten Tag. Die Preßkommission war damit nicht zufrieden, sie ließ das „Pamphlet“, wie es Grunwald nennt, als Flugblatt drucken und legte es der Tribüne bei. „Ich beschränke mich“, sagt Grunwald, „deshalb heute darauf, zu konstatieren, daß das beigelegte Pamphlet einfach von Entstellungen und Verdrehungen strotzt, ganz abgesehen von den unerhörten persönlichen Anwürfen.“

Das Flugblatt wirft allerdings die „altlichen“ Darlegungen Grunwalds völlig über den Haufen. Wir können daraus nur das Hauptsächliche mitteilen. Als Grunwald acht Tage nach der Mitteilung des Geschäftsführers, daß er gewählt worden sei, nach Erfurt kam, geschah es nicht, um eine Wohnung zu suchen, sondern um die Anstellungsbedingungen zu regeln. Diese Bedingungen waren die Gehaltsfrage, das Zeichen und eine finanzielle Frage. Genosse Grunwald acceptierte nur die Gehaltsfrage, machte gegen die zweite Einwendungen und verzwarf die dritte. Ueber letztere wurde schließlich eine Einigung erzielt. Da der Geschäftsführer unterlassen hatte, Grunwald die wichtigste Bedingung, nämlich die Kandidaturfrage, mitzuteilen, so wendete sich Genosse Henn bei Grunwalds Anwesenheit an diesen mit der Frage, ob er sich verpflichte, eine Kandidatur in seiner Stellung nicht anzunehmen, worauf Grunwald mit Ja antwortete. Dieser Vorgang wird auch von dem Geschäftsführer Genossen Stegmann als Ohrenzeuge bestätigt. Nachdem nun diese Verständigung mit Grunwald herbeigeführt worden war, wurden acht Tage später alle diese Vereinbarungen von der Preßkommission bestätigt und damit erst das Engagement vollzogen. Eine Bestätigung für ihre Darstellung, daß bei Grunwalds Anwesenheit in Erfurt das Engagement noch nicht abgeschlossen war, findet die Preßkommission in dem Umstand, daß Grunwald damals eine Wohnung noch nicht mietete. In dem Flugblatt heißt es dann: „Wenn Grunwald zu seiner Entschuldigung nicht Gedächtnisschwäche vorschützt, bin ich gezwungen, ihm den Vorwurf zu machen, daß er sich bewußt der Unwahrheit bedient.“ Im weiteren wird dann nachgewiesen, daß Genosse Grunwald sich seiner Verpflichtung, keine Kandidatur anzunehmen, wohl bewußt gewesen ist. Der Rest des Flugblattes ist rein persönlich. Er handelt von dem Streben Grunwalds, eine Kandidatur zu erlangen, geliebten „von dem krampfhaften Verlangen, mit aller Gewalt gesehen und gehört zu werden“. Das vom Genossen Henn gezeichnete Flugblatt schließt mit dem Satz: „Daß der Inhalt der Veröffentlichung von Grunwald als Verdrehung und Verstellung bezeichnet werden würde, darüber bin ich keinen Augenblick im Zweifel gewesen.“

Genosse Grunwald scheidet in dem Flugblatt, dessen Inhalt wir ganz objektiv wiedergegeben haben, nicht gut ab. Wir können uns um so mehr jeder eigenen Bemerkung enthalten, als Sonntag den 26. d. M. die Thüringer Agitationskommission zur Besprechung der Streitfrage einberufen worden ist und sich dabei schon die Wahrheit herausstellen wird.

Die Spaltung der Parteigenossen im sechsten Berliner Reichstagswahlkreise ist nunmehr vollzogen. In der Schönhauser Vorstadt hat sich neben dem Wahlverein eine sozialdemokratische Sonderorganisation gebildet und den Stadtverordneten Vorgang zum Vorliegenden gewählt. Im sozialdemokratischen Wahlverein haben der Vorstand und die Vertrauensleute infolge der Zwistigkeiten ihre Ämter niedergelegt. In einer Generalversammlung am Donnerstag wurde ein neuer Vorstand gewählt, zum Vorsitzenden Genosse Freythal.

geschriebenen Formen bekanntzumachen. Die Affaire droht sich zum Skandal auszuweiten, und der gekränkte Ehegatte beschließt, den Seelenfreund seiner Frau auf Bismarck zu fordern. Das schwarze Schäflein ist untröstlich, es versichert und beteuert der Wahrheit gemäß, daß die ganze Geschichte durchaus harmlos sei, eilt aber schließlich in seiner Angst zu dem bisher platonischen Geliebten und wirft sich ihm an den Hals. Dieser ist kein Kostverächter, sein Herz gehört schon lange der klugen, hochgebildeten, herzenguten und steinreichen Heibelberger Professorstochter — und so nimmt er sie denn in sein Haus auf und wird sie nach glücklicher vollzogener Scheidung zu seiner Gattin machen. Den Zweikampf aber lehnt er ab, nicht weil er ihn prinzipiell für blödsinnig hält, sondern weil sein Leben — wie er sagt — jetzt einen Inhalt gefunden hat, der ihm wertvoller erscheint, als die Achtung seiner vorurteilsvollen Standesgenossen.

Ich hege keinerlei Vorliebe für den Militarismus und für die Träger des „vornehmsten Rockes“. Aber ich gestehe, daß ich angefaßt des Stowronneschen Stiles gewisse Sympathien mit den bornierten und brutalen Draufgängern vom Mobilwever Dragonerregiment nicht unterdrücken konnte. Denn gegenüber den moralischen Mißgeburten, die uns Herr Stowronnek als Träger seiner politischen und gesellschaftlichen Ideale vorführte, waren das wahrhaft sympathische Kavalleriegestalten. Auf unmöglichen, kindisch-naiven Voraussetzungen baut sich das Stück auf. Man sieht, daß der Autor von dem Milieu, das er zeichnen will, keine Ahnung hat. Wo bleibt es heute ein Offizierscorps, das mit einem adeligen Rittergutsbesitzer gesellschaftlich nicht verkehrt, weil dieser „liberal“ ist? Und wie ist es möglich, daß keiner der Offiziere weiß, daß dieses anrüchliche Subjekt nebenbei Rittermeister der Reserve in einem hochnobelen Kavallerieregiment ist? Als ob es keine Ranglisten und keine Kontrollverzeichnisse gäbe! Wie kann ferner eine auch nur halbwegs zurechnungsfähige Frau so albern sein, ihren täglich vor allen Augen sich abspielenden Verkehr mit einem fremden Herrn ihrem Gatten verheimlichen zu wollen? Und noch dazu in Mobilwever! So blödsinnig die Voraussetzungen der Handlung sind, so konfus und ungeschickt ist ihre Entwicklung. Ueberall tritt die geschmacklose Gefinnungsprophetie des Autors plump in den Vordergrund; fortwährend merkt man das unwürdevolle Bestreben, dem abtönden Publikum nur ja recht viel Angenehmes zu sagen. Das nebenbei, namentlich in dem Bau der beiden ersten Akte, eine gewisse technische Geschicklichkeit nicht zu verkennen ist, soll zu gewissan werden. Alles in allem aber gehört die Komödie des Herrn Stowronnek zu dem eifisch und ästhetisch Unwürdevollsten, was uns in den letzten Jahren auf Berliner Bühnen angeboten worden ist. Und das will schon etwas bedeuten. J. S.

Totenliste der Partei. In Hannover ist einer der ältesten Parteigenossen, der allerdings aus gewissen Rücksichten in der Öffentlichkeit als solcher nicht hervorgetreten ist, Dr. med. Angelmann, im fast vollendeten 74. Lebensjahre gestorben. Dr. Angelmann war langjähriger persönlicher Freund von Karl Marx. Als Marx sein Hauptwerk, Das Kapital, im Jahre 1867 herausgab, verweilte er drei Monate in Hannover bei seinem Freunde Angelmann, um die Korrektur des Werkes zu lesen. Angelmann war auch im Jahre 1872 einer der deutschen Delegierten auf dem Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation in Haag, bekanntlich der einzige Kongreß, auf dem Karl Marx persönlich anwesend war. Auf diesem Kongreß wurden die „Bakunisten“ aus der Internationalen ausgeschlossen. Den jüngeren Parteigenossen dürfte Dr. Angelmann kaum bekannt geworden sein.

g. Wegen Verleumdung eines Polizeibeamten hatte sich in Wunsiedel der Genosse Kunkel von dort zu verantworten. Ihm war zur Last gelegt, daß er in einer Versammlung gesagt habe, „vor den Männern, die dem Sozialistengesetz zum Opfer gefallen sind, müßte man mehr Respekt haben, als vor den jungen Leuten, die, unerfahren, kaum 30 Jahre alt, glatt rasirt, heutzutage mit der Ueberwachung von Versammlungen betraut werden.“ Diese angeblich gefallene, von K. aber in dem angeführten Wortlaut bestrittene Äußerung bezog der Bezirksamtsassessor und Amtsanwalt Speth auf sich und es wurde gegen den Genossen Kunkel Klage erhoben. Als Kronzeuge wurde ein Gendarm Zent präsentiert, der an der Saalhöhe gestanden und die ganzen Ausführungen, die ihm „gut einstudiert“ schienen, gehört haben will, während trotz eifriger Nachfrage keiner der damaligen Versammlungsbesucher gefunden wurde, der hätte bestätigen können, daß der Gendarm an dem bezeichneten Plage stand. Der Amtsanwalt hielt es schon für eine äußerst schwere Verleumdung, wenn ein königlicher Beamter mit einem Sozialdemokraten verglichen werde und beantragte 6 Wochen Gefängnis. Das Urteil lautete auf vierzehn Tage Gefängnis.

Der Fall Opitzius in Pforzheim wird immer dunkler. Nun wird dem demokratischen Badischen Landesboten von seinem Pforzheimer Korrespondenten berichtet, daß eine der Bedingungen, unter welchen dem Genossen Opitzius seine Strafe erlassen wurde, die gewesen sei, daß er sich verpflichten mußte, sich auf 5 Jahre hinaus an der Arbeiterbewegung nicht zu beteiligen. Der Karlsruher Volksfreund, das offizielle Organ der badischen Genossen, hält es „einzuweichen“ für ausgeschlossen, daß eine derartige Verpflichtung eingegangen worden sei. Einige Tage zuvor hatte der Volksfreund mitteilen können, daß Genosse Opitzius „nach vorheriger Ansprache mit Parteigenossen“ in die Stellung des Antrags auf bedingten Strafausschub gewilligt habe. Da der Volksfreund damals von der Sachlage unterrichtet war, wird es ihm wohl auch diesmal nicht schwer fallen, sich genauer über den Sachverhalt zu informieren. Eine Aufklärung erscheint dringend notwendig.

In der neuesten Nummer teilt der Volksfreund authentisch mit, daß an Opitzius niemals ein Ansuchen gestellt worden ist, daß er sich in den nächsten 5 Jahren jeder Parteithätigkeit zu enthalten habe. Zugleich erklärt der Volksfreund, die Angelegenheit sei „noch nicht abgeschlossen“. Damit wäre der schwerste Vorwurf, der gegen Opitzius hätte erhoben werden können, daß er sich nämlich unter dem Druck einer Gerichtsbehörde der Parteithätigkeit „ausdrücklich“ auf eine ganze Reihe von Jahren verpfligt hätte, erledigt, und es bliebe nur noch der Tadel gegen ihn bestehen, daß er dem Urteil der Pforzheimer Justiz den Schein einer moralischen Autorität verliehen hat, indem er sich ihm unterwarf. Solange ihn lediglich ein bürgerliches Gericht wegen „Untreue“ verurteilt hatte, konnte Opitzius für die Parteigenossen, die die Sache kannten, immer noch ein vollwertiger Ehrenmann bleiben. Wie aber sollen sie sich zu ihm und seinem angeblichen „Vergehen“ stellen, nachdem er sich dem Urteil der badischen Justiz selbst unterworfen hat? Seine Parteigenossen und Freunde können diese Unterwerfung mit Schwäche entschuldigen; aber die Verbände der badischen Nationalliberalen wird ihn als einen reuigen Sünder verkaufen wollen, der sein Unrecht selbst eingesehen und bekannt hat.

Vereine und Versammlungen.

Eine aufbeachtete Versammlung der Maler wurde am 11. Januar im Bürgergarten abgehalten. Genosse W. Wittich leitete seinen Vortrag über Volkswirtschaftslehre fort, dem die Mitglieder mit großem Interesse folgten. Hierauf gab der Vertrauensmann die Abrechnung von 4. Quartal, die von den Referenten bestätigt wurde. Dem Vertrauensmann wurde Decharge erteilt. Aus dem Berichte des Agitationskomitees, dem Kollege Kaufmann erstattete, ist zu erwähnen, daß sich die Thätigkeit im letzten Jahre hauptsächlich auf den inneren Ausbau der Organisation erstreckt hat. Die Kollegen der wenigen Werkstellen, mit denen das Agitationskomitee in Verbindung treten konnte, haben sich auch in der Mehrzahl organisiert. Vor allem galt es auch, die Kollegen, die infolge der Lohnbewegung im Jahre 1900 eingetreten waren, der Organisation zu erhalten, was hauptsächlich durch die Hausfütterung möglich geworden ist. Denn obwohl die Leipziger Gewerkschaften im vorigen Jahre infolge der Krise um 1800 Mitglieder zurückgegangen sind, ist bei uns eine erfreuliche Zunahme zu konstatieren. Während am Schlusse des Jahres 1899 der volle Jahresbeitrag von 202 Mitgliedern eingegangen war, lauten die entsprechenden Zahlen für 1900 auf 384 und 1901 auf 387 Mitglieder, der thatsächliche Mitgliederstand beläuft sich jedoch augenblicklich auf über 400. Abgesehen von einigen unbedeutenden Differenzen in einzelnen Werkstellen wurde der Lohnkampf in seinen hauptsächlichsten Punkten eingehalten. Es wurden im Berichtsjahre 23 Mitgliederversammlungen und 6 öffentliche Versammlungen abgehalten, in denen 8 Vorträge und eine Vorlesung gehalten wurden. Das Agitationskomitee erledigte seine Angelegenheiten in 35 Sitzungen. Bei der auswärtigen Agitation wurde Grimma neu gewonnen, während Torgau, das unter der Kontrolle von Eisenburg stand, infolge der schlechten Konjunktur verloren gegangen ist. Aus demselben Grunde war es nicht möglich, in Pegau und Großschloß festen Fuß zu fassen. Auf Antrag des Kollegen Müller bewilligte die Versammlung dem früheren Agitationskomitee eine Entschädigung von 50 Mk. Den beiden früheren Vertrauensleuten Schlesinger und Gaup wurden je 25 Mk. zugebilligt. Die Wahl des Vertrauensmannes wurde per Acclamation vorgenommen. Kollege Gaup wurde einstimmig wiedergewählt. Zu Revisoren wählte man die Kollegen Römer, R. Grüner und Gung. Für die Zukunft bewilligte die Versammlung dem Vertrauensmann monatlich 10 Mk., während der Obmann des Agitationskomitees 5 Mk. erhalten soll. Die übrigen Mitglieder des Agitationskomitees erhalten pro Mann und Sitzung 10 Pf. Die Wahl des Agitationskomitees wurde per Stimmzettel vorgenommen. Gewählt wurden die Kollegen Kaufmann, Schlesinger, Knoch, Löwe, S. Müller und Bonin.

Mitgliederversammlung der Schmiede am 11. Januar. Zunächst hielt Herr Dr. med. Frische einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über Geheimmittel und Geheimmittelschwindel. Im Altertum glaube man Krankheiten durch religiöse Besprechungen heilen zu können; nachdem dann im 15. Jahrhundert die Buchdruckerkunst erfunden, war dem Geheim-

mittelschwindel der Weg geöffnet, da es nun möglich war, durch eine großartige Messung Propaganda für die Geheimmittel zu machen. Beobachterweise findet man noch heutzutage fast in jeder Familie derartige Mittel, für die mitunter ein sehr hoher Preis bezahlt werden muß, während in Wirklichkeit ihr Wert nur ein sehr geringer ist. Auch wird durch die Anwendung dieser Mittel die Gesundheit der Menschen nicht verbessert, sondern mitunter eher verschlechtert. Wohl ist schon in einigen Staaten von Seiten der Regierungen etwas Einhalt gegen diesen Unfug getan worden, doch ist es notwendig, daß hierüber hauptsächlich die Frauen aufgeklärt werden, indem sie es sind, die den meisten Gebrauch von Geheimmitteln machen. Zum Schluß gab der Referent über die am meisten verbreitetsten Geheimmittel näheren Aufschluß. In der Debatte hob noch ein Kollege hervor, daß es den Frauen leichter gemacht werden müßte, zum medizinischen Studium an den Universitäten zugelassen zu werden; so sind z. B. in Berlin 2000 männliche Ärzte und nur 7 weibliche vorhanden. Wegen vorgerückter Zeit wurden die übrigen Punkte der Tagesordnung auf die nächsten Donnerstag im Pantheon stattfindende öffentliche Schmeiberversammlung verlagert. Unter Gewerkschaftlichem wurde das Verhalten eines Kollegen scharf kritisiert, worauf der betreffende Kollege sein Amt als Schriftführer niederlegte. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende die Kollegen zum guten Besuch der Versammlungen.

Eine gutbesuchte Parteiversammlung des Westbezirks fand am 10. Januar im Schloß Lindenfels statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Vortrag über die Internationale und ihre Borarbeit im Klassenkampf seit 1864. 2. Abrechnung des Vertrauensmannes. 3. Neuwahl des Vertrauensmannes und dessen Stellvertreters. 4. Neuwahl der Revisoren. 5. Neuwahl zur 45er Kommission. Zum ersten Punkt der Tagesordnung schildert Genosse Motzler, wie infolge der politischen und wirtschaftlichen Krisen Ende der fünfziger Jahre der Arbeiter und Handwerker zum Nachdenken über seine Lage veranlaßt worden sei, wie dann mit der Gründung des Nationalvereins die Arbeiterfrage gefördert werden sollte, und wie auf der im Jahre 1862 in London stattgefundenen Weltausstellung die französischen Arbeiter den Aufruf zur Gründung einer internationalen Arbeiterassoziation gaben, die natürlich von der Bourgeoisie eben so eifrig verleumdet und gehäßt, als wie von der denkenden Arbeiterschaft ausgehört wurde. Redner schildert dann die Arbeiterbewegung und ihre Kampfmittel bis zum heutigen Tage, zum Schluß auffordernd, tren und fest zu unserer Sache zu halten, auch dann, wenn die Not nicht mehr so hart an uns herantrete. Großer Beifall lobte den Redner für seinen Vortrag. Zum zweiten Punkt geht Genosse Orbel bekannt, daß die Einnahmen im vergangenen Jahre 5769.78 Mk. betragen; ihnen steht eine Ausgabe von 5189.95 Mk. gegenüber, so daß ein Kassensaldo von 579.83 Mk. verbleibt. An das Agitationskomitee sind 4400 Mk., an das Landtagsagitationskomitee 519.78 Mk. abgeführt worden. 50 Mk. werden dem Vertrauensmann für seine Tätigkeit bewilligt, nachdem ihm auf Antrag der Revisoren einstimmige Entlassung ausgesprochen war. Zum Vertrauensmann wurde Genosse Orbel, zum Stellvertreter Genosse Hagen gewählt. In die 45er-Kommission wurden gewählt die Genossen Richard Krüger, Frau Wehmann, Emil Kühn (Plagwitz), Wibera, Röbiger, Raabe, Böllner und Kühn (Großschöcher).

Volksbildungsverein L.-Gohlis. In der am 11. Januar stattgefundenen Generalversammlung berichtete der Vorsitzende über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahr. Es wurden abgehalten 10 Vorträge, 2 Diskussionsabende und 1 Generalversammlung, mit einer Besucherzahl von 52-100 Personen, durchschnittlich 71 Personen; ferner 1 Stiftungsfest und 1 Theaterabend; 3 öffentliche Veranstaltungen wurden verboden. Wie noch in keinem Jahre, wurden in diesem dem Verein von der Behörde unter dem neuen Kurs (Hauptmannschaft) bezüglich der Feste Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres inklusive Schülern 152; sie vermehrte sich gegen das Vorjahr um 8 Personen. Die Sängerecke wurde durch Abreise manches Sängers, bedingt durch die wirtschaftliche Krise, auf 10 Mann zusammen; sie übte an 50 Abenden mit durchschnittlich 20 Mann. Die Turnabteilung hielt 100 Turnstunden ab; es turnten durchschnittlich 3 Mann mit 25 Mann; die Knabenabteilung turnte an 28 Sonntagen mit durchschnittlich 15. An der Dramatischen Abteilung beteiligten sich bei 49 Zusammenkünften durchschnittlich 10 Personen. Nach dem Kassensaldo betrug die Einnahme 1004.16 Mk., die Ausgabe 912.64 Mk.; es bleibt somit ein Bestand 91.52 Mk. Die Bibliothek vermehrte sich um 14 Bände und besteht zur Zeit aus 829 Bänden, wovon 178 ausgeliehen wurden, das sind 48 mehr als im Vorjahr. Verschiedenen Wünschen in Bezug auf Ausweitung der Bücher bei Rezensierungen soll möglichst Rechnung getragen werden. Als Vorstandsmittglieder wurden die Genossen Heinrich und Schöffel wiber, und Jakob, Weber und Anderen neu gewählt; als Revisoren Hilbert und Schwarz. Als Vermittler zwischen dem Vertrauensmann des Bezirks und dem Verein wird Genosse Lehmann ernannt. Ein Lokalkommissionsmitglied berichtet, daß die Bemühungen dieser Kommission in der Saalfrage im verflossenen Jahre ohne Erfolg gewesen seien. In der letzten Zeit habe eine Verhandlung mit den größeren Saalhabern des Ortes stattgefunden; die Verhandlung scheiterte aber und zwar hauptsächlich an der Hartnäckigkeit eines Wirtes. In diese Kommission wurden die Genossen Fischer, Hilbert und Müller gewählt. In die 45er Kommission wurden Jakob und Weber delegiert. Beim 2. Punkt der Tagesordnung, Verschiedenes, wirft ein Redner die Frage auf, ob es noch zweckmäßig sei, dem Bund der Arbeitervereine fernerhin anzugehören. Diese Frage entfielte eine lebhafte Debatte, da hierüber die Meinungen sehr auseinander gingen. Von den 3 Anträgen, die gestellt waren, fand der folgende einstimmige Annahme: Die Beschlußfassung über diesen Punkt bis zum nächsten Bericht, den die Bundesdelegierten bei Ablauf ihrer Wahlperiode zu erteilen haben, zu vertragen. Der Vertrauensmann des Nordbezirks teilt noch mit, daß in kommender Woche eine Parteiversammlung mit einem Referat des Genossen Rebalteur Jaech im Wünschhof, Gohlis, stattfinden, woran sich die Mitglieder zahlreich beteiligen mögen. Der Sängerecke ladet zum Familienabend der Sängerecke ein. Dieser findet Sonntag den 26. d. Mts. in der Sängerecke zu Gohlis statt.

Mitgliederversammlung des Arbeitervereins von Nädern und Umgegend am 4. Januar. Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Verschiedenes. Die Liste für den Kursus: Die erste Hilfe bei Unglücksfällen, liegt nochmals aus; der Vorsitzende fordert auf, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Die Turnabteilung veranstaltet am 28. Februar einen Familienabend, was von der Versammlung gut geheißen wird. Die Versammlung findet nicht Sonnabend den 18., sondern Sonntag den 19. Januar abends 7 1/2 Uhr (Vitterarischer Abend) im Vereinslokale statt. Darauf Schluß der schwach besuchten Versammlung.

Arbeiterverein Stahmel und Umgegend. In der am 11. Januar abgehaltenen Generalversammlung erstattete der Vorstand Bericht über die Tätigkeit des Vereins. Die Zahl der Mitglieder ist gestiegen; sie beträgt am Jahresabschluss 51 Personen. Freiwillig traten aus 6, durch Unzug 3 und ausgeschieden wurden 2 Mitglieder. Abgehalten wurden in dieser halbjährigen Periode 6 Monats- und 2 Hauptversammlungen. Außerdem haben noch 10 Ausschusssitzungen mit Kommissionen stattgefunden. An Vergnügen hielt der Verein ein Sommerfest ab, machte einen Ausflug nach Lindenthal, und veranstaltete im Kreise der Mitglieder einen Familienabend. Der Besuch der Versammlungen war im Durchschnitt 28 Personen. Der Kassensaldo war immer noch günstig und wurde von den Revisoren für gut befunden, worauf dem Kassierer Deharme erteilt wurde. Der Bibliothekar stimmte wieder keine alte Klage an und bedauerte sehr, daß von der Bibliothek so wenig Gebrauch gemacht werde, obwohl doch gerade jetzt an den langen Abenden die beste Gelegenheit dazu ge-

boten wäre. Es wurden im ganzen 24 Bände von 18 Personen gelesen. Die Sängerecke übte im Durchschnitt mit 18 Personen; sie hat bei verschiedenen Festlichkeiten durch Vorträge von Liedern sowohl als auch Aufführungen ihr Möglichstes getan. Sangeslustige sind zu jeder Zeit herzlich willkommen. Aus der Neuwahl gingen hervor: Als 1. Vorsitzender M. Kühn, als 2. Vorsitzender G. Tröbner; als 1. Schriftführer G. Grünberg, als 2. Schriftführer Hermann Heine; als 1. Kassierer D. Päß, als 2. Kassierer G. Anton; als 1. Bibliothekar F. Wolf, als 2. Bibliothekar P. Höter. Als Revisoren wurden gewählt F. Billing, Emil und August Etzler. Unter Verschiedenem wurde die Festsetzung der wöchentlichen Beiträge verhandelt. Genosse Kühn gab hierauf einen Bericht von der Konferenz des 11., 12., 13. und 14. Reichstagswahlkreises, der mit Interesse verfolgt wurde. Nach Erledigung verschiedener Anfragen erfolgte Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 14. Januar.

Der städtische Generaldirektor der Trebergesellschaft, Schmidt, hat das Landgericht Kassel um ein Freigeld ersucht. Schmidt befindet sich in Brodlyn. Seine Auslieferung soll bevorstehen.

Eine Folge des Kerkzestreichs. In der Verleumdungsklage des Dr. Stimmel gegen Kommerzienrat Dr. Schwabe hat der leztere die gegen das schöffengerichtliche Urteil eingelegte Berufung wieder zurückgezogen, so daß nunmehr das Erkenntnis der ersten Instanz, in der Kommerzienrat Dr. Schwabe zu einer Geldstrafe von 200 Mk. und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt wurde, rechtskräftig geworden ist.

Konsumverein L.-Gohlis. Obgleich die Erwerbsverhältnisse im Nordbezirk Leipzigs höchst ungünstig sind, erzielte der Konsumverein L.-Gohlis und Umg. vom 1. Juli 1901 bis Ende 1901 doch noch einen Umsatz von 817 843.95 Mk. Das Resultat ist um so erfreulicher, als der Verein eine in Schlandig früher betriebene Verkaufsstelle wegen der in Preußen eingeführten Warenhaussteuer seit dem 30. Juni 1901 aufgeben mußte und demzufolge jetzt eine Verkaufsstelle weniger besitzt. Mitglieder sind dem Verein 321 neue Mitglieder, was auf eine gesunde Weiterentwicklung des Konsumvereins L.-Gohlis und Umgegend schließen läßt.

Für jugendliche Arbeiter ist die abgeänderte Bestimmung zu beachten, die soeben vom Ministerium des Innern infolge einer Aenderung der Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900 erlassen worden ist: Zwischen den Arbeitsstunden müssen an jedem Arbeitstage regelmäßige Pausen gewährt werden. Für jugendliche Arbeiter, die nur 6 Stunden täglich beschäftigt werden, muß die Pause mindestens eine halbe Stunde betragen. Den übrigen jugendlichen Arbeitern muß mindestens mittags eine einstündige sowie vormittags und nachmittags je eine halbstündige Pause gewährt werden. Eine Vor- und Nachmittagspause braucht nicht gewährt zu werden, sofern die jugendlichen Arbeiter täglich nicht länger als 8 Stunden beschäftigt werden und die Dauer ihrer durch eine Pause nicht unterbrochene Arbeitszeit am Vor- und Nachmittag je 4 Stunden nicht übersteigt (§ 136 Abs. 1).

Gegen die Festlichkeiten an den Sonnabenden hat das Ministerium des Innern abermals eine Verordnung an die Polizeibehörden erlassen. Es wird in der Verordnung hervorgehoben, daß nach § 7 des Gesetzes über die Sonntagsfeier Vergnügen, Festlichkeiten und Lustbarkeiten an öffentlichen Orten an den Sonnabenden und an den Vorabenden vor Fest- und Feiertagen keinesfalls über Witternacht ausgedehnt werden dürfen, daß sich dieses Verbot, wie schon in der Verordnung vom 10. März 1900 ausgesprochen worden sei, auch auf nicht-öffentliche Konzerte, Tanz- und sonstige geräuschvolle Vergnügungen, wenn sie an öffentlichen Orten abgehalten würden, beziehe, und daß es hiernach unzulässig sei, hinsichtlich der Dauer und Ausdehnung aller dieser Vergnügungen und Lustbarkeiten an den Sonnabenden und Vorabenden der Fest- und Feiertage über 12 Uhr nachts Ausnahmen zu bewilligen. Weiter befragt die Verordnung: Wenn jemand im Interesse der Herbeiführung einer besseren Sonntagshheiligung dringend zu wünschen ist, daß die Vergnügungen und Festlichkeiten an den Sonnabenden und Vorabenden vor Fest- und Feiertagen überhaupt auf ein möglichst geringes Maß beschränkt werden, so wollen die Polizeibehörden auch dies im Auge behalten und bei Genehmigungen für Vergnügungen an Sonnabenden und Vorabenden vor Fest- und Feiertagen, insbesondere auch in den Städten, einen strengen Maßstab anlegen und mit der Erlaubniserteilung vorichtig und sparsam umgehen.

Auch von dieser Verordnung werden in der Hauptsache wieder die Arbeitervereine betroffen. Den Vereinigungen des Bürgerturns wird es nicht schwer fallen, für ihre festlichen Veranstaltungen sich einen anderen Wochentag auszuwählen.

Der Verbrauch an Leitungswasser in Leipzig betrug im Jahre 1900 11 272 000 Kubikmeter; er hat sich gegen das Vorjahr um 417 000 Kubikmeter erhöht. Da in der ersten Hälfte des Jahres 1901 ein Mehrverbrauch von über 300 000 Kubikmeter gegenüber dem gleichen Zeitraum des vorhergegangenen Jahres stattgefunden hatte, so ist der Verbrauch für 1902 mit 12 1/2 Millionen Kubikmeter in den Haushaltsplan eingestellt worden.

Für die Automobil- und Radfahrer ist die folgende polizeiliche Bekanntmachung bestimmt:

Wiederholt ist es vorgekommen, daß die Grunmatische und Petersstraße, welche Straßen nach der durch die Bekanntmachung vom 15. Mai 1901 abgeänderten Fassung des § 64 des Straßenpolizeiregularios für das Befahren mit Zweirädern und Kraftfahrzeugen gesperrt sind, diesem Verbote zuwider, namentlich an Straßenkreuzungen, doch befahren worden sind. Es wird deshalb diese Bestimmung erneut in Erinnerung gebracht und ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch das Kreuzen der für den Verkehr mit Fahrrädern wie Kraftfahrzeugen gesperrten Straßen als ein Befahren derselben anzusehen und nach § 158 des Straßenpolizeiregularios strafbar ist.

Im Osdach in der Zwangsarbeitsanstalt an der Niederstraße haben in der Woche vom 5. bis 11. Januar 793 Personen nächtliche Unterkunft gefunden. Davon sind 97 Personen auf eigenes Ansuchen durch Wäber und Desinfektion der Kleidung kostenlos gereinigt worden.

Die Polizeistunde in Leipzig. Das mit dem 1. Januar in Kraft getretene örtliche Gesetz über die Polizeistunde hat zur Folge gehabt, daß die Schankwirtschaften mit Kellerbedienung, die die ganze Nacht geöffnet sein dürfen, von dieser Erlaubnis nur vereinzelt Gebrauch machen; die Mehrzahl dieser Schankwirtschaften wird wie früher um 2 Uhr nachts geschlossen. Die Schankwirtschaften mit weiblicher Bedienung, die um 12 Uhr nachts schließen müssen, sind in nur wenigen Fällen zur Kellerbedienung übergegangen, die übrigen schließen um 12 Uhr. Einigen derartigen Lokalen ist die Vergünstigung zuteil geworden,

wie früher bis 2 Uhr nachts offen zu halten, doch sollen die Vergünstigungen, die meist nur versuchsweise auf einen Monat gewährt wurden, nicht weiter erteilt werden, so daß vom 1. Februar ab die Schankwirtschaften mit weiblicher Bedienung, abgesehen von den Oster- und Michaelismessen, fast ausnahmslos um 12 Uhr nachts geschlossen sein werden.

Durchgegangen. Der Besitzer einer Bäckerei in Stötteritz, Georg Richard Seeling, dessen Comptoir sich in der Mittelstraße 18b in Leipzig befindet, ist seit einigen Tagen vermisst worden. Seeling hat sich, wie es heißt, ein neues Verfahren patentieren lassen, wonach Brot aus gekochtem Getreide hergestellt werden soll. Die Bäckerei nahm Anfang Oktober ihren Betrieb auf und hatte in Leipzig vier Filialen. Seeling hatte sich 14 Personen — Filialleiter, Buchhalter, Kassierer, Maschinenmeister, Stadtreisende und Marktbesser — mit Kautionen von 200 bis 1800 Mk. engagiert. Mit diesen aus den gestellten Kautionen gewonnenen Einnahmen hat er das Geschäft angefangen und betrieben. Der größte Teil der Angestellten hat in der kurzen Betriebszeit wenig oder gar keinen Gehalt bezogen. Sie läßen nicht nur ihre Stellung, sondern auch ihre Kautionen ein. Die staatsanwaltliche Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Vermißt wird seit dem 10. Januar der am 17. November 1886 in Plagwitz geborene Kaufmännische Arthur Richard Kneifel aus der elterlichen Wohnung in der Ziegelstraße zu L.-Plagwitz. Der Vermißte ist von schlanker Gestalt, hat dunkles Haar, blaues Gesicht und trägt Weille. Er trug zuletzt eine dunkle Hose, grüne Toppe und schwarzen, weichen Filzhut.

Drei Goldstücke sind in den Personen eines 47 Jahre alten Arbeiters aus Lindenthal, eines 20jährigen Schlossers aus Regis und eines 30 Jahre alten Schuhmachers aus Unteresperstedt ermittelt und festgenommen worden. Im Besitze der Verhafteten wurden eine ganze Menge Waren, die von Diebstählen herrühren, vorgefunden. Es wird angenommen, daß die Diebe die von ihnen gestohlenen Goldstücke zunächst nach irgend einer Wirtschaft gebracht und dort verborgen hatten. Etwaige Wahrnehmungen darüber wären der Kriminalabteilung des Polizeiamts von größtem Werte.

Neue Polizeinachrichten. In Haft genommen wurde ein wegen Eigentumsvergehens schon oft vorbestrafter 39 Jahre alter Handarbeiter aus Schönefeld, weil er in der Markthalle eine Riste mit Apfelsteinen stahl.

Zwei Leberzieherbische wurden in den Personen eines 35 Jahre alten Arbeiters aus Alt-Rottendorf und eines 20jährigen Schreibers aus Bensfeld festgenommen. Ersterer stahl einen Ueberzieher aus einem Comptoir in der Frankfurter Straße, letzterer einen solchen aus der Garberode eines Bureau am Täubchenwege. Weiter ist eine 20 Jahre alte Arbeiterin aus Vorna in Haft genommen worden. Diese stahl einem Herrn einen Gelbbetrag.

Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens erfolgte die Festnahme eines 20 Jahre alten Tischlers aus Thiemendorf. Eine Einmieterdiebin wurde in der Person einer 25 Jahre alten Krankenschwester aus Döbeln festgenommen. Diese hat eine Familie in der Nikolastraße befohlen.

Wegen größerer Warenbiefstahle, deren er sich in einem Geschäft am Augustusplatz schuldig machte, wurde ein 42 Jahre alter Arbeiter aus Neumühl zur Verantwortung gezogen.

Im Besitze einer festgenommenen Person sind eine Anzahl Frühstücksbeutel vorgefunden worden, die der Verhaftete in Häusern der Kronprinzstraße gestohlen haben will. Die Eigentümer der Frühstücksbeutel können diese in der Kriminalabteilung des Polizeiamts in Empfang nehmen.

Aus einer Nebkub auf dem Markte wurden in der Nacht zum 12. d. M. eine größere Anzahl Rasier- und Taschenmesser, sowie mehrere Revolver im Gesamtwerte von etwa 100 Mark gestohlen.

Ein wertvoller Spazierstock von Ebenholz mit silberner Krücke wurde am Sonntag aus einem Lokal in der Kleupern Gasse in L.-Gohlis gestohlen.

Durch Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht zum 18. d. M. in Klein-Schöcher ein Gelbbetrag von 170 Mark und ein Posten Cigarren entwendet.

In der Gerberstraße wurde gestern mittag ein Stellenvermittler von heftigen Krämpfen befallen. Man brachte den Erkrankten nach der 1. Sanitätswache.

Auf der Delitzscher Straße zog sich gestern ein Rohprodukthändler aus Gohlis durch einen unglücklichen Fall einen Röhchenbruch zu. Der Verunglückte wurde zunächst in seine Wohnung, dann aber in das städtische Krankenhaus gebracht.

In einem Grundstück des Kaufhändler Steinweg stiel gestern abend eine 26 Jahre alte Kellnerin aus Salzbrunn so unglücklich die Kellertreppe hinab, daß sie einen Bruch des rechten Fußgelenks davontrug.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 13. Januar.

Wegen schweren Einbruchdiebstahls hatten sich vor der 1. Strafkammer der 26 Jahre alte Bauarbeiter Ernst A b e und der 28 Jahre alte Former Paul M i r i c h, beide in Leipzig wohnhaft, zu verantworten. Vom Bahnkörper der preussischen Staatsbahn aus sind die beiden in der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember v. J. durch eine Luke im Schuppen in den Lagerraum, der an der Dessauer Straße gelegen ist und der dem Hohlenshändler H. gehört, eingestiegen. Sie versuchten am Comptoir zunächst die Thür auszubeugen, was ihnen aber nicht gelang. Hierauf hoben die beiden Einbrecher die Fensterladen aus, A b e drückte die Scheiben ein und beide stiegen darauf in das Innere. Aus einem Kulk, das sie gemeinschaftlich erbrachen, raubten sie 27 Mk. bares Geld und für etwa 8 Mk. Postwertzeichen. Den Müchweg traten sie wieder über die Weise an und so haben sie sich wegen Betretens des Bahnkörpers noch einer Uebertretung des Bahnpolizeireglements schuldig gemacht. Beide gestehen die That ein, nur macht M i r i c h geltend, daß er vom ganzen Raub nur 8 Mk. erhalten habe. Das Gericht billigt, entgegen der Aufforderung des Staatsanwalts, keine mildernden Umstände anzunehmen, den Angeklagten solche zu und verurteilt A b e, der wegen schweren Einbruchdiebstahls schon einmal bestraft ist, zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust, M i r i c h, der noch unbestraft ist, zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Wegen Betretens des Bahnkörpers hat jeder der Angeklagten 3 Mk. Strafe zu zahlen, an deren Stelle im Nichterbringungsfall ein Tag Haft tritt. Je zwei Wochen der erlittenen Unternehmungshaft kommen auf die Strafe in Anrechnung.

Ein Opfer der wirtschaftlichen Verhältnisse ist der im Jahre 1827 in Vorna geborene und dort noch anfassige Schuhmachermeister Friedrich Fährtegeott S a c h s e geworden und dadurch auf die Bahn des Verbrechens gekommen. Sachse war über 30 Jahre Kassierer

der Schützengesellschaft in Borna und hatte als solcher die Kassengelder zu verwalten. Als im vorigen Jahre in Leipzig der Bankrott eintrat, ist S. von seinen Mejeranten derart gedrängt worden, Zahlung zu leisten, daß er keinen anderen Ausweg wußte, als die Kassengelder zur Zahlung zu verwenden, um sie dann, wenn er irgend eine Anleihe ausgenommen hatte, wieder zurück zu erhalten. Am August 1901 betrug die unterschlagene Summe 831 M. Dann hat S. außerdem Rechnungen der Gesellschaft, die insgesamt 289 M. betragen, selbst quittiert und emigte davon von seinem Reffen unterschreiben lassen. Alle Versuche, Geld zu erlangen, um die Unterschleife decken zu können, blieben schließlich erfolglos. Am 22. August war Kassenrevisor und S. hat die gefälschten Quittungen den Revisoren als echte vorgelegt. Mit dem Direktorium der Schützengesellschaft hat S. dann nach der Entdeckung der Unterschlagung u. ein Abkommen getroffen, daß er der Gesellschaft für den Fehlbetrag für 1000 M. Schußwaren abtrat und der Schaden dadurch ersetzt wurde. Die Gesellschaft sah nach einem einstimmig gefaßten Beschlusse von einer Angelegenheit ab. Der Staatsanwalt ging aber später ein anonymes Schreiben zu und als die angelegten Recherchen die behaupteten Thatsachen ergaben, erhob sie gegen S. die Anklage wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung. Der Angeklagte ist in allen Punkten geständig, nur will er die That nicht in gewinnlicher Absicht begangen haben. Das Gericht nahm dem Antrage des Staatsanwalts gemäß nur einfache Urkundenfälschung an und verurteilte ihn im übrigen gemäß der Anklage zu vier Monaten Gefängnis.

Der Krieg in Südafrika.

Englische Blutsucht.

Aus Mittel Nord wird berichtet: Der kürzlich von dem General Methuen gefangen genommene Burenführer Liebenberg, welcher des Nordes an Lieutenant Neumeyer angeklagt war, ist hingerichtet worden.

Der Burenführer Oppermann gefallen.

Eine Depesche Lord Ritschers aus Johannesburg vom 13. Januar besagt: Oberst Wing hat einen Brief von Piet Viljoen aufgefangen, aus dem hervorgeht, daß der Burenführer F. D. Oppermann, dem mehrere Kommandos unterstellt gewesen sind, in einem Kampfe mit dem Obersten Plummer bei Overvacht gefallen ist; das Geschick sei bedeutend gewesen.

Die Vorgänge in China.

Neue Truppenansammlungen um Peking.

Standard berichtet aus Tientsin unter dem 13. Januar: Yuanhschikai habe als Oberbefehlshaber jetzt 10000 Mann in Peking unter sich und beabsichtige, eine gleiche Anzahl Truppen in der Nähe Peking aufzustellen. Yuanhschikai soll die Kaiserin-Witwe mit Ministern gegen die fremden Mächte zu erfüllen suchen. Jungku sei zum Revisor der kaiserlichen Einkünfte ernannt worden, und es verlautet, Prinz Tschun werde die Tochter Jungkus heiraten.

Von Nah und Fern.

Ein Fischdampfer gestrandet.

Bremen, 13. Januar. Die Rettungsstation Cuxhaven der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 12. Januar von dem auf der Robbenplate gestrandeten deutschen Fischdampfer Sekundant, Kapitän Eichenhardt, drei Personen durch das Rettungsboot des Staatsdampfers Neuwert gerettet. Wie weiter aus Cuxhaven gemeldet wird, sind von dem Fischdampfer Sekundant 7 Personen ertrunken. Gerettet wurden der Kapitän Eichenhardt, der Steuermann und der Koch. Von diesen wird aber voraussichtlich nur der Kapitän am Leben erhalten bleiben können. Die aus 10 Personen bestehende Besatzung des Schiffes hatte sich vom Dienstag bis zum Sonnabend ohne Nahrung in den Masten gehalten; 7 Personen wurden einer nach dem anderen von den Wogen weggespült.

Schwarze Blattern in Wien.

Wien, 14. Januar. Im hiesigen, allgemeinen Krankenhaus erkrankte unter bedenklichen Erscheinungen eine Wärterin. Man hat die Krankheit auf schwarze Blattern diagnostiziert. Die Kranke wurde sofort in eine Isolierbaracke gebracht und mit einem Sanitätskordon umgeben. Abends erkrankte eine zweite Wärterin. Die Ärzte haben Grund zu der Annahme, daß die Ansteckung aus England eingeschleppt sei.

Letzte Nachrichten.

London, 14. Januar. Die neue scharfe kriegsfeindliche liberale Föderation hielt unter Vorsitz von Campbell Bannerman mit dem Herzog Spencer als Hauptredner gestern abend in der St. James-Hall ihr Eröffnungsmeeting ab. Die große Halle war bis auf den letzten Platz von einem distinguierten Publikum gefüllt, unter dem sich eine große Anzahl Lords, Parlamentarier und Zivilbeamte befanden. Auf der Plattform befand sich Miss Cobden, die bekannte Schilderin der Grenz in den süd-

afrikanischen Hospitälern und Konzentrationslagern. Am Eingang der Halle wurden Flugblätter verteilt, in denen vor den Herrschergelassen Lord Roseberys gewarnt wurde, der doch zu Rhodes Claque gehöre und Bannerman unerschütterlich zu machen wünsche. Bannerman selbst wurde mit Enthusiasmus und schier endlosen Jurissen empfangen, als er die Rednerbühne betrat. Die Verlesung der eingegangenen Entschuldigungsbriefe — unter anderem hatte der temperamentvolle junge Parteiführer Lloyd George und ebenso Lord Rosebery nicht kommen können — wurde sehr verschieden aufgenommen. Bei dem Namen Lloyd George erdröhnte das Haus wieder von Beifall, als aber Rosebery genannt wurde, zischte und piffte das Publikum. Bannerman selbst redet ausführlich, geschickt und hinreichend wie immer. Die Nation müsse endlich aus den Klauen der wenigen Leute, die das Ende des südafrikanischen Krieges hinauschieben, gerettet werden. Der Friede muß geschaffen werden, nicht mit Gewalt, sondern durch Einigung und Unterhandlungen. Die ganze liberale Partei stehe einmütig für den Frieden ein und beklage es bitter, daß jetzt immer noch darauf hingearbeitet würde, in Südafrika ewigen Haß zu züchten. Aber man müsse so lange an der Aussicht auf Frieden verzweifeln, als Wiener Kommissar und Chamberlain Kolonialminister seien.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Durch fast alle Leipziger Tageszeitungen ging vor einigen Tagen eine Notiz, worin mit Genauigkeit konstatiert wurde, daß sich in Sommerfeld durch Einführung der Kirchenheizung der Besuch des Gotteshauses ganz bedeutend gehoben habe, ja durch Anlage einer Spiritus-Bläsebeleuchtung in der Kirche sei es ermöglicht worden, Abendgottesdienste einzuführen. Es sei ununtersucht, ob mit all diesem einen wirklichen Bedürfnis entgegengekommen worden ist, aber die, denen der Kirchengang Herzensbedürfnis ist, werden diese Einrichtungen als einen Fortschritt in gewissem Sinne doch bezeichnen. Bemerkenswert sei, daß diese Neuerungen sämtlich aus dem Kirchengemeindebezirk selbst hervorgegangen sind. — Wie anders steht demgegenüber die politische Gemeinde da. Seit Jahr und Tag wird der Gemeinderat bestrebt, doch endlich die Straßenbeleuchtung einzuführen, um die persönliche Sicherheit eines jeden Einwohners zu gewährleisten. Doch beharrt die kompatible Klasse der Gutsbesitzer im Gemeindepalast bei ihrem ablehnenden Votum, trotzdem der Gemeinderat schon im Oktober 1898 beschloß, die Beleuchtungsangelegenheit im Auge zu behalten und zuwiderstehende Erörterungen anzustellen über praktische Systeme der Ortsbeleuchtung. Der Gemeinderat wird natürlich die Angelegenheit solange „im Auge behalten“, bis irgend jemand zu Schaden kommt und die Gemeinde haftpflichtig gemacht wird. Und dann heißt es in den Sädel greifen, natürlich in dem, in welchem alle Gemeindeglieder zahlen müssen. Dann sollte eigentlich die Klasse der Gutsbesitzer allein für solche Unfälle haftbar gemacht werden, welche sich bei harrlich weigern, in der Beleuchtungsfrage einen Schritt weiter zu gehen, wodurch dafür gefordert würde, daß es nicht mehr heißt, in Sommerfeld herrsche äppeliche Finsternis. Für den kleinen Steuerzustand, der bei Einführung der Ortsbeleuchtung sich nötig machte, ist jeder Einwohner zu haben. Oder hätte man doch den im vorigen Jahre irrtümlich zu viel ausgeschriebenen 4. Termin der Kopfsteuer genommen, der wieder zurückgezahlt wurde resp. nicht erhoben wurde! Da hätte man schon in diesem Winter etwas schaffen können und der Gemeinderat hätte sich den Dank wohl aller Einwohner erworben. Aber so wird jedenfalls Sommerfeld noch auf absehbare Zeit zu den finsternen Gegenden uneres Vaterlandes zählen — so wollen es und so beschloßen es die Herren Gutsbesitzer im Gemeinderat erst wieder am 20. Dezember v. J. Aber durch Schaden werden auch sie klug werden, dann aber leider auf Unkosten der ganzen Gemeinde!

Sommerfeld bei Leipzig. Mehrere Steuerzahler.

Berksammlungskalender.

Dienstag: Zimmerer, Gesehntal, Aufwartende. Abends 7 1/2 Uhr. **Wauer.** Handwe. Abends 7 Uhr. **Naturheilverein Baunscheldt.** Schloß Mitterstein, Mitterstraße 5, I. Abends 7 1/2 Uhr.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag den 14. Januar: 18. Abom.-Vorstellung (1. Serie, grün): **Im Weissen Röhl.** Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Regie: Ober-Regisseur Adler. Joseph Voglhuber, Wirtin zum „Weissen Röhl“ Fr. Gut Joseph Brandmayer, Zehlfeldner Fr. Heine Wilhelm Wiede, Fabrikant Fr. Ernst Müller Ottilie, seine Tochter Fr. Henzen Charlotte, seine Schwester Fr. Waiden Walter Hingelmann, Privatgelehrter Fr. Köner Märchen, seine Tochter Fr. Waebr Dr. Otto Sieder, Rechtsanwalt Fr. Welle Arthur Sälzgeimer Fr. Heibel Louis, Bettler Fr. Brost Heli, seine Nichte Fr. Kießling Wessor Brandach Fr. Otto Emmy, seine Frau Fr. Hellinggen Käthe Schmidt Fr. Kunstsmann Melanie Schmidt Fr. Breton Forstnat Kracher Fr. Feinich Ein Hochtourist Fr. Göb Ein Reisender Fr. Markwort Kathi, Kleiderhändlerin Fr. Gufzarek Franz, Kellner Fr. Gut Ein Vicco Fr. Reinhold Miral, Stubenmädchen im „Weissen Röhl“ Fr. Paar Mail, Köchin Fr. Hofe Martin, Handknecht Fr. Schmiedebe Joseph, Handknecht Fr. Schmidt Der Portier zum „Röhl“ Fr. Schröder Der Portier zur „Post“ Fr. Janisch Der Portier zum „Grünen Baum“ Fr. Kallisch

Der Portier zur „Rudolphstraße“ Fr. Richter Ein Wirtmann Fr. Reimer Sepp, Weingärtner Fr. Scholz Eine Dame Fr. Behr Eine Bäuerin Fr. Reimer Ein Bauernknecht Fr. Schmiedebe **Offiz. Reifende, Postkinder, Weingärtner.** Ort der Handlung: Das Salzammergut. Nach dem 1. Akt findet eine längere Pause statt. **Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Erm. Preise.** Spielplan: Mittwoch: Lydie. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Blachmann als Erzähler. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Das Ahnen gold. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Romeo und Julia. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag den 14. Januar: **Die Geisha** oder: **Eine japanische Theatersgeschichte.** Operette in 3 Akten von Owen Hall. Musik von Sidney Jones. Deutsch von E. W. Röder und Julius Freund. Regie: Regisseur Unger. — Direktion: Kapellmeister Meyer. **Wun-Oh,** ein Chinese, Eigentümer eines Theaters Fr. Salkin **Marquis Inari,** Vizegouverneur und Gouverneur einer japanischen Provinz Fr. F. Groß **Lieutenant Katana** von der kaiserl. japanischen Artillerie Fr. Weimer **Lieutenant Reginald Fairfax** Fr. Starnfels **Lieutenant Brownlie** Offiziere S. W. S. Fr. Waiden **Lieutenant Cunningham** Schildwache Fr. Keller **Lieutenant Grimston** Fr. Richter **Madame Constance Wynne,** eine englische Lady, welche mit ihrer Jagd die Welt bereist Fr. Buhe **Molly Seamore** ihre Freundinnen Fr. Binda **Edith Grant** Fr. Sretom **Juliette,** eine Französin, im Theater als Theaterschönheit Fr. Dallport **O Minna San,** Geisha, Sängerin Fr. Siegmund-Wohlf **O Riku San,** Theaterschönheit Fr. Rembe **O Nana San,** Blüte Fr. Hoffe **O Kinko San,** goldene Parze Fr. Henning **O Komurasaki San,** Weibchen Fr. Bösch **Nami,** japanische Brautjungfer Fr. Deming **Takemitsu,** Vizegouverneur Fr. Schumm **Ein Seeladent** Fr. Schneider **Erster** Fr. Reimer **Zweiter** Fr. Gansch **Dritter** Fr. Richter **Ein Offizier** Fr. Weishorn **Ein Kuli** Fr. Schröder **Dienerinnen der Geisha.** Russl. Japaner. Japanerinnen. Wachen. **Zeit:** Die Gegenwart. — Ort: Japan. **Vorkommende Tänze, Gruppierungen und Evolutionen arrangiert vom Hof-Balletmeister J. Gollinell.** Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt. **Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Erm. Preise.** **Mittwoch den 15. Januar nachmittags 8 Uhr:** **Frau Holle** oder: **Goldmarie und Pechmarie.** Weihnachtsspiel in 3 Akten mit Tanz und Gesang, nach einem deutschen Märchen von Wilh. Knapshaus. Regie: Regisseur Unger. — Direktion: Kapellmeister Meyer. 1. Bild: Die Trauermahlzeit in der Winternacht. — 2. Bild: Spielstube und Weihnachtsabend. — 3. Bild: Prinz Amaranth. — 4. Bild: Der Goldregen. — 5. Bild: Im Festsaal der Frau Holle. — 6. Bild: Der Mägdleinsprung. — 7. Bild: Der Peohregen. — 8. Bild (Doppeltbild): a) In höchster Not. b) Hochzeitszug der Prinzessin Amaranth. **Prinz Amaranth** Fr. Otto **Frau Märten,** eine reiche Bauernhofbesitzerin Fr. Grolchen Gretel, deren Tochter Fr. Waebr Kästchen, seine Stiefnichte Fr. Hocco Haus Gutgenug, ihr Großvater Fr. Salkin **Früh,** ein Schneefeldner Fr. Sturmfeld **Der Feldhüter des Dorfes** Fr. Weimer **Frau Holle** Fr. Schmidt **Die alte Hege im Ruchensbüschchen** Fr. Bieltz **Ein altes Weib** Fr. Kießling **Wittling,** ein guter Geist u. Diener der Frau Holle Fr. Reimann **Reppros** Fr. Reimann **Wocak** die vier Winde, Diener der Frau Holle Fr. Bieltz **Wotos** Fr. Kießling **Selperos** Fr. Reimann **Miesel,** Großmagd der Frau Märten Fr. Hellinggen **Evi** Fr. Breton **Marie** Magde Fr. Gansch **Anne** Fr. Schmiedebe **Ein Onnann der Behme** Fr. Waebr **Ein Herold** Fr. Schmiedebe **Ein Bauer** Fr. Schröder **Luft- und Erdgeister, Hausmännchen, Mönche, Ritter, Genkermeister, Elfen, Musikanten, Bauern und Bäuerinnen.** **Im 5. Bild: Großes Narrenfest,** komponiert vom Herrn Hofballetmeister J. Gollinell. **Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Erm. Preise.** Spielplan: Mittwoch: Iphigenie auf Tauris (12. vollständige Vorstellung zu halben Preisen). Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Gasparone. Anfang 7 1/2 Uhr. — Freitag: Zum erstenmal: Alt-Weidberg. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonnabend: Frau Holle. Anfang 8 Uhr. Die **Niedermaus.** Anfang 7 1/2 Uhr.

Carola-Theater.

Dienstag den 14. Januar: **Lehtes Gastspiel** Sada Yacco, O. Kawakami mit dem Ensemble des kaiserlichen Hoftheaters in Tokio, bestehend aus Original-Japanern. **Der Kaufmann von Venedig.** Gerichtsakt in japanischer Umkleidung und Sprache von Otojiro Kawakami. **Hieraus:** **Der Shogun.** (Der Präsident des Mikado.) Drama aus dem Alt-Japanischen in 3 Akten von Kawakami. Ort der Handlung: Kato. **Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Erm. Preise.**

Geübte Oberhemdenherinnen suchen Stempel u. Co., Gernharts Garten 8. **Junger Mann** sucht Beschäftigung jeder Art. Offerten unt. A. K. 80 Erped. d. Bl. **Gef. sof. Aufw. f. 1 paar Stund. vorm.** Lindenbad, Lindenau, GutsMuthsstr. 27. **Berf. Blätterin** sucht Beschäftigung in u. außer dem Hause. Berliner Str. 28, IV. **Junge Mädch.** können Schneid. u. Zuschn. gründl. erlernen. Vind. Querstr. 4, II. I. **Vernehme f. Damen** Schneider u. Wäsche sof. gesucht. Ang. Wölkauer Str. 6, II. M. **Kinder- u. Hauskleider** werden von u. billig gefertigt. Sternwartenstr. 63, II. **Feine Wäsche** w. j. Wästen angenommen. Querstraße 10, Tr. C, III. **Leute o. Kinder** f. tagüber 1 Kind i. Pflege zu nehmen. Pl. Weihenfelder Str. 52, III. I. **Kind** best. Herkunft w. in liebev. Pflege gen. Pl. Konnenstr. 58, I. M. Abends 6-7.

Knopfmacherinnen suchen Stempel u. Co., Gernharts Garten 8. **Lohnender Nebenverdienst** Herren, welche viel Besichtigungen und Bekanntschaft zu allen Kreisen der Bevölkerung haben, können sich durch Uebernahme einer **Vertretung** bei großer salutarer Lebens-Versicherungsgesellschaft sehr lohnenden Nebenverdienst sichern. Herren, welche in der Branche noch nicht gearbeitet haben, werden bereitwilligst instruiert und eingeführt. Off. erbeten unter L. V. 354 **Unabhängend** Leipzig. **Geübte Trikotagen-Zuschnelderinnen** suchen Stempel u. Co., Gernharts Garten 8. **Barbier- u. Friseurlehrling** gesucht. E. Vogel, Lange Str. 47 (Baltensberg).

Schnellfabriek mit Dampftrieb Münzgasse 7. Vorblätter I. D. 4 1/2, II. D. 3 1/2, III. D. 4 A. Rinder 2 1/2 A an nach Größe. Gummizüge f. S. u. D. 1 A. **Widererlen** samml. aut. billig. **Altes Papier** sowie **Wadern, Eisen, Metall** etc. kauft u. holt auf Wunsch ab **R. Röder,** Gerberstr. 9, Telephon 7887

Damenbinden Gummifäden für **Massage, Wochen- und Krankenpflege.** 3110 **Gähneraugenobel, Halsketten** für **zahnende Kinder.** Preisliste 30 Pf. **Frau Auguste Strat,** Nikolaistraße 4. **Untericht** erteilt, jeder **Tag**zeit, auch **Sonntags** **Dem. Papst, Braunsr. 25** **Waher** lehrt i. 2 **Stund.** **gründl. Extraktur** f. **Contre** findet jed. **Wittm. Hall.** **Beginn** v. 13. **Januar** an.

Wah- und Wringmaschinen u. allen **Preislogen** unter **Garantie.** **Pliffes-Presserel** empf. **Katharinenstr. 11.** **Damenkleider, Hüfen, Röde, Wäsche, Stoffen,** verf. bill. **Frau Lory,** **Barfuhg. 7, II., a. 22.**

Fenchel-Honig
Bestes Mittel bei Husten, Verschleimung und Heiserkeit bei Kindern in Fl. à 35, 60 u. 100 A.
Marien-Drogerie G. O. Heinrich
L.-Plagwitz, Carl-Heine-Str. 75.

Wer **Welschmerz** hat und **Warm** verschmäht, **Zit** schuld, **Wenn** er vor **Schmerz** vergeht.
Best. Sie ausdrückt. **Wurms** Magendoktor. **Reitze** Chr. Müller, Eisenbahnstr. 100.

Die Austräger d. **Leipz. Volkszeitung** besorgen die **Wochenschrift: In freien Stunden.** **Romane, Erzählungen** für das **arbeitende Volk.** à **Heft** 10 **Pfg.**

Knopfmacherinnen suchen Stempel u. Co., Gernharts Garten 8. **Lohnender Nebenverdienst** Herren, welche viel Besichtigungen und Bekanntschaft zu allen Kreisen der Bevölkerung haben, können sich durch Uebernahme einer **Vertretung** bei großer salutarer Lebens-Versicherungsgesellschaft sehr lohnenden Nebenverdienst sichern. Herren, welche in der Branche noch nicht gearbeitet haben, werden bereitwilligst instruiert und eingeführt. Off. erbeten unter L. V. 354 **Unabhängend** Leipzig. **Geübte Trikotagen-Zuschnelderinnen** suchen Stempel u. Co., Gernharts Garten 8. **Barbier- u. Friseurlehrling** gesucht. E. Vogel, Lange Str. 47 (Baltensberg).

Schnellfabriek mit Dampftrieb Münzgasse 7. Vorblätter I. D. 4 1/2, II. D. 3 1/2, III. D. 4 A. Rinder 2 1/2 A an nach Größe. Gummizüge f. S. u. D. 1 A. **Widererlen** samml. aut. billig. **Altes Papier** sowie **Wadern, Eisen, Metall** etc. kauft u. holt auf Wunsch ab **R. Röder,** Gerberstr. 9, Telephon 7887

Wah- und Wringmaschinen u. allen **Preislogen** unter **Garantie.** **Pliffes-Presserel** empf. **Katharinenstr. 11.** **Damenkleider, Hüfen, Röde, Wäsche, Stoffen,** verf. bill. **Frau Lory,** **Barfuhg. 7, II., a. 22.**

Die Austräger d. **Leipz. Volkszeitung** besorgen die **Wochenschrift: In freien Stunden.** **Romane, Erzählungen** für das **arbeitende Volk.** à **Heft** 10 **Pfg.**

Knopfmacherinnen suchen Stempel u. Co., Gernharts Garten 8. **Lohnender Nebenverdienst** Herren, welche viel Besichtigungen und Bekanntschaft zu allen Kreisen der Bevölkerung haben, können sich durch Uebernahme einer **Vertretung** bei großer salutarer Lebens-Versicherungsgesellschaft sehr lohnenden Nebenverdienst sichern. Herren, welche in der Branche noch nicht gearbeitet haben, werden bereitwilligst instruiert und eingeführt. Off. erbeten unter L. V. 354 **Unabhängend** Leipzig. **Geübte Trikotagen-Zuschnelderinnen** suchen Stempel u. Co., Gernharts Garten 8. **Barbier- u. Friseurlehrling** gesucht. E. Vogel, Lange Str. 47 (Baltensberg).

Schnellfabriek mit Dampftrieb Münzgasse 7. Vorblätter I. D. 4 1/2, II. D. 3 1/2, III. D. 4 A. Rinder 2 1/2 A an nach Größe. Gummizüge f. S. u. D. 1 A. **Widererlen** samml. aut. billig. **Altes Papier** sowie **Wadern, Eisen, Metall** etc. kauft u. holt auf Wunsch ab **R. Röder,** Gerberstr. 9, Telephon 7887

Wah- und Wringmaschinen u. allen **Preislogen** unter **Garantie.** **Pliffes-Presserel** empf. **Katharinenstr. 11.** **Damenkleider, Hüfen, Röde, Wäsche, Stoffen,** verf. bill. **Frau Lory,** **Barfuhg. 7, II., a. 22.**

Reichstag.

116. Sitzung. Montag, 13. Januar 1902, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Götler, Graf Posadowsky, Tirpitz, Freiherr v. Rittshofen.

Die erste Beratung des Etats

wird fortgesetzt. Abg. Dr. Stadmann (Reichsp.): Wenn die Sozialdemokraten gegen die Zolltarifvorlage mit dem Schlagwort 'Brotwucher' kämpfen, so thun sie gut, dieses Wort auf ihre französischen Genossen anzuwenden, die für höhere Kornzölle gestimmt haben.

Abg. Werner (Antif.): Ich stimme mit dem Herrn Vorredner darin überein, daß wir dem Beispiele Englands und Hollands folgen, um unsere Kolonien rentabel zu machen. Das geschieht aber nur durch Ausbau der Verkehrswege. Dem Vorschlage des Abg. Oertel auf Einführung neuer indirekter Steuern kann ich mich nicht anschließen; sollten neue Steuern notwendig werden, so muß zunächst das Großkapital herangezogen werden.

Bayerischer Staatsrat v. Stengel: Werden die Matrikularbeiträge erhöht, so müssen wir die direkten Steuern erhöhen oder wichtige Kulturaufgaben müssen zurückgestellt werden. Der einzige Ausweg, der uns bleibt, ist die jetzt vorgesehene Zuschussanteile. (Bravo! rechts.)

Abg. Stöcker (wiltblons.): Hoffentlich geht die Krise bald vorüber. Bei den Bankbrüchen hat sich große Gewissenlosigkeit gezeigt. Das ist aber nicht auf das Konto der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu setzen, das beruht auf den Sünden des Kapitalismus. Eine Arbeitslosenversicherung wird notwendig sein, ebenso ein geregelter Arbeitsnachweis.

Abg. Dr. Sattler (recht): Der Gegensatz zwischen katholischer und evangelischer Auffassung ist nicht der schärfste. Viel schärfer ist der Gegensatz zwischen theistischer und atheistischer Auffassung. Die Kolonien müssen wir erhalten und weiter ausbauen. Wenn wir in 100 Jahren die nötige Baumwolle aus den Kolonien bekommen, haben wir sie nicht umsonst angelegt.

Abg. Stöcker (wiltblons.): Hoffentlich geht die Krise bald vorüber. Bei den Bankbrüchen hat sich große Gewissenlosigkeit gezeigt. Das ist aber nicht auf das Konto der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu setzen, das beruht auf den Sünden des Kapitalismus. Eine Arbeitslosenversicherung wird notwendig sein, ebenso ein geregelter Arbeitsnachweis.

Abg. Stöcker (wiltblons.): Hoffentlich geht die Krise bald vorüber. Bei den Bankbrüchen hat sich große Gewissenlosigkeit gezeigt. Das ist aber nicht auf das Konto der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu setzen, das beruht auf den Sünden des Kapitalismus. Eine Arbeitslosenversicherung wird notwendig sein, ebenso ein geregelter Arbeitsnachweis.

Abg. Stöcker (wiltblons.): Hoffentlich geht die Krise bald vorüber. Bei den Bankbrüchen hat sich große Gewissenlosigkeit gezeigt. Das ist aber nicht auf das Konto der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu setzen, das beruht auf den Sünden des Kapitalismus. Eine Arbeitslosenversicherung wird notwendig sein, ebenso ein geregelter Arbeitsnachweis.

Abg. Stöcker (wiltblons.): Hoffentlich geht die Krise bald vorüber. Bei den Bankbrüchen hat sich große Gewissenlosigkeit gezeigt. Das ist aber nicht auf das Konto der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu setzen, das beruht auf den Sünden des Kapitalismus. Eine Arbeitslosenversicherung wird notwendig sein, ebenso ein geregelter Arbeitsnachweis.

Abg. Stöcker (wiltblons.): Hoffentlich geht die Krise bald vorüber. Bei den Bankbrüchen hat sich große Gewissenlosigkeit gezeigt. Das ist aber nicht auf das Konto der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu setzen, das beruht auf den Sünden des Kapitalismus. Eine Arbeitslosenversicherung wird notwendig sein, ebenso ein geregelter Arbeitsnachweis.

Abg. Stöcker (wiltblons.): Hoffentlich geht die Krise bald vorüber. Bei den Bankbrüchen hat sich große Gewissenlosigkeit gezeigt. Das ist aber nicht auf das Konto der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu setzen, das beruht auf den Sünden des Kapitalismus. Eine Arbeitslosenversicherung wird notwendig sein, ebenso ein geregelter Arbeitsnachweis.

Abg. Stöcker (wiltblons.): Hoffentlich geht die Krise bald vorüber. Bei den Bankbrüchen hat sich große Gewissenlosigkeit gezeigt. Das ist aber nicht auf das Konto der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu setzen, das beruht auf den Sünden des Kapitalismus. Eine Arbeitslosenversicherung wird notwendig sein, ebenso ein geregelter Arbeitsnachweis.

Abg. Stöcker (wiltblons.): Hoffentlich geht die Krise bald vorüber. Bei den Bankbrüchen hat sich große Gewissenlosigkeit gezeigt. Das ist aber nicht auf das Konto der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu setzen, das beruht auf den Sünden des Kapitalismus. Eine Arbeitslosenversicherung wird notwendig sein, ebenso ein geregelter Arbeitsnachweis.

Abg. Stöcker (wiltblons.): Hoffentlich geht die Krise bald vorüber. Bei den Bankbrüchen hat sich große Gewissenlosigkeit gezeigt. Das ist aber nicht auf das Konto der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu setzen, das beruht auf den Sünden des Kapitalismus. Eine Arbeitslosenversicherung wird notwendig sein, ebenso ein geregelter Arbeitsnachweis.

die Frage der Getreidezölle in der Zukunftsgesellschaft vor? Die Sozialdemokratie hat also gar keinen Anlaß, für Handelsverträge und Freihandel einzutreten und ich bin überzeugt, daß das letzte schöne Bündnis zwischen Kommerzienräten und Sozialdemokratie recht bald in die Brüche gehen wird.

Staatssekretär Graf von Posadowsky: Unsere Abfahrtskrisis und auch unsere Bankkrisis stehen durchaus nicht im Zusammenhang mit der Handhabung des Börsengesetzes, wie Herr Hahn es darzustellen suchte. Manipulationen, die sich als strafbarer Eigennutz herausstellten, können wohl nachträglich bestraft werden, aber nicht auf Grund des Börsengesetzes verhindert werden.

Abg. Dr. Herms (freis. Wp.): Im Falle Spanin stehe ich ganz auf Monnissens Standpunkt. Die Professoren dürfen nur nach ihrer Lichtheit angefaßt werden. Redner kommt auf die Frage der Sacharinderbesteuerung zu sprechen. Die letzte Vorlage wird die Sacharinderbesteuerung ruinieren. Wir werden uns ja noch eingehend mit der Frage beim Gesetz selbst beschäftigen.

Abg. Herr v. Radziwill (Polc): Auch wir acceptieren das Wort des Reichskanzlers, das heute im Abgeordnetenhaus gefallen ist: Auch wir lassen in nationalen Dingen nicht mit uns spaßen. Auch eine nationale Minderheit muß in ihrem Rechte verteidigt werden. Redner wendet sich gegen einige Aeußerungen des Abg. Sattler über die Zustände in Galizien. Die Behauptung Dr. Sattlers, daß es jetzt in Galizien keine rufenische Volksschule gäbe, ist total unrichtig. Es gibt mehr rufenische, als polnische Volksschulen.

Hierauf wird ein Verlagsantrag angenommen. Zur Geschäftsordnung erklärt Abg. Bebel (Soz.), daß er sich die Entgegnung auf den Reichskanzler und Kriegsminister für die weiteren Titel des Etats vorbehält.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (1. Fortsetzung der Etatsberatung. 2. Interpellation Dr. Krenndt betr. Entschädigung der Kriegsinvaliden. 3. Interpellation Orvola betr. Reform der Militärpensions-Gesetzgebung.) Schluß 6 1/2 Uhr.

Zweite Sitzung der Zolltarifkommission.

(Eigenbericht der Leipziger Volkszeitung.)

Montag, 13. Januar 1902.

Hatten in der ersten Sitzung die Parteien bei der Aufstellung des Arbeitsplans zum Gesetz klar gemacht, so rückten sie nun in der heutigen Sitzung zum Kampfe vor. Wie immer, waren die Sozialdemokraten in der Offensive; ihre Anträge schienen verblüffend auf die Gegner gewirkt zu haben. Sahen diese anfänglich in ihnen eine geheime Vorbereitung zur Obstruktion, so hat diese Art von Obstruktion heute insofern einen großen Erfolg gehabt, als sie die Gegner selbst in ihren Bannkreis zog.

Der Vorsitzende v. Karborff eröffnet die Sitzung mit der Erklärung, daß er den Antrag Bebel und Genossen — der in § 1 eine völlige Umgestaltung des Absatzes 1 dadurch herbeiführen will, daß er Brotgetreide und Hülsenfrüchte; Butter, auch künstliche; Fleisch, Geflügel und Wild aller Art; Heringe; Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten zc.; Schmalz von Schweinen und Gänzen; Stearin; Eier; lebendes Zug- und Schlachtvieh aller Art zollfrei läßt — bei der Diskussion des Absatz 1 nicht zur Beratung zulassen will, er gehöre zum Zolltarif.

Der Vorsitzende v. Karborff eröffnet die Sitzung mit der Erklärung, daß er den Antrag Bebel und Genossen — der in § 1 eine völlige Umgestaltung des Absatzes 1 dadurch herbeiführen will, daß er Brotgetreide und Hülsenfrüchte; Butter, auch künstliche; Fleisch, Geflügel und Wild aller Art; Heringe; Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten zc.; Schmalz von Schweinen und Gänzen; Stearin; Eier; lebendes Zug- und Schlachtvieh aller Art zollfrei läßt — bei der Diskussion des Absatz 1 nicht zur Beratung zulassen will, er gehöre zum Zolltarif.

Der Vorsitzende v. Karborff eröffnet die Sitzung mit der Erklärung, daß er den Antrag Bebel und Genossen — der in § 1 eine völlige Umgestaltung des Absatzes 1 dadurch herbeiführen will, daß er Brotgetreide und Hülsenfrüchte; Butter, auch künstliche; Fleisch, Geflügel und Wild aller Art; Heringe; Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten zc.; Schmalz von Schweinen und Gänzen; Stearin; Eier; lebendes Zug- und Schlachtvieh aller Art zollfrei läßt — bei der Diskussion des Absatz 1 nicht zur Beratung zulassen will, er gehöre zum Zolltarif.

Der Vorsitzende v. Karborff eröffnet die Sitzung mit der Erklärung, daß er den Antrag Bebel und Genossen — der in § 1 eine völlige Umgestaltung des Absatzes 1 dadurch herbeiführen will, daß er Brotgetreide und Hülsenfrüchte; Butter, auch künstliche; Fleisch, Geflügel und Wild aller Art; Heringe; Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten zc.; Schmalz von Schweinen und Gänzen; Stearin; Eier; lebendes Zug- und Schlachtvieh aller Art zollfrei läßt — bei der Diskussion des Absatz 1 nicht zur Beratung zulassen will, er gehöre zum Zolltarif.

Der Vorsitzende v. Karborff eröffnet die Sitzung mit der Erklärung, daß er den Antrag Bebel und Genossen — der in § 1 eine völlige Umgestaltung des Absatzes 1 dadurch herbeiführen will, daß er Brotgetreide und Hülsenfrüchte; Butter, auch künstliche; Fleisch, Geflügel und Wild aller Art; Heringe; Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten zc.; Schmalz von Schweinen und Gänzen; Stearin; Eier; lebendes Zug- und Schlachtvieh aller Art zollfrei läßt — bei der Diskussion des Absatz 1 nicht zur Beratung zulassen will, er gehöre zum Zolltarif.

Der Vorsitzende v. Karborff eröffnet die Sitzung mit der Erklärung, daß er den Antrag Bebel und Genossen — der in § 1 eine völlige Umgestaltung des Absatzes 1 dadurch herbeiführen will, daß er Brotgetreide und Hülsenfrüchte; Butter, auch künstliche; Fleisch, Geflügel und Wild aller Art; Heringe; Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten zc.; Schmalz von Schweinen und Gänzen; Stearin; Eier; lebendes Zug- und Schlachtvieh aller Art zollfrei läßt — bei der Diskussion des Absatz 1 nicht zur Beratung zulassen will, er gehöre zum Zolltarif.

Der Vorsitzende v. Karborff eröffnet die Sitzung mit der Erklärung, daß er den Antrag Bebel und Genossen — der in § 1 eine völlige Umgestaltung des Absatzes 1 dadurch herbeiführen will, daß er Brotgetreide und Hülsenfrüchte; Butter, auch künstliche; Fleisch, Geflügel und Wild aller Art; Heringe; Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten zc.; Schmalz von Schweinen und Gänzen; Stearin; Eier; lebendes Zug- und Schlachtvieh aller Art zollfrei läßt — bei der Diskussion des Absatz 1 nicht zur Beratung zulassen will, er gehöre zum Zolltarif.

Bors.: Ich lasse nicht zu, die polnischen Verträge weiter zu besprechen.

Stadthagen (fortfahrend): Wie man die Abgrenzung des Zollgebiets vornehmen will unter Ausschluß gewisser Verträge und eventuell großer geographischer Gebiete, ist mir unverständlich. Nach den Eingriffen des Herrn Vorsitzenden behalte ich mir vor, an anderer Stelle die polnischen Verträge im Zusammenhang mit dem Gesetz eingehend zu besprechen.

Stadthagen: Sie greifen in das Eigentum der Deutschen in den Schutzgebieten ein, wenn Sie deren Bedürfnisse durch Zölle verteuern. Das deutsche Reich ist wohl im stande, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen, die eine Kollision unmöglich machen. Ich bitte Herrn Kollegen Götter, seinen Widerspruch gegen unseren Antrag aufzugeben; es wäre inkonsequent, den beteiligten Kreisen in den Kolonien und den Schutzgebieten den von uns geforderten Schutz zu verlagern.

Stadthagen: Sie greifen in das Eigentum der Deutschen in den Schutzgebieten ein, wenn Sie deren Bedürfnisse durch Zölle verteuern. Das deutsche Reich ist wohl im stande, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen, die eine Kollision unmöglich machen. Ich bitte Herrn Kollegen Götter, seinen Widerspruch gegen unseren Antrag aufzugeben; es wäre inkonsequent, den beteiligten Kreisen in den Kolonien und den Schutzgebieten den von uns geforderten Schutz zu verlagern.

Stadthagen: Sie greifen in das Eigentum der Deutschen in den Schutzgebieten ein, wenn Sie deren Bedürfnisse durch Zölle verteuern. Das deutsche Reich ist wohl im stande, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen, die eine Kollision unmöglich machen. Ich bitte Herrn Kollegen Götter, seinen Widerspruch gegen unseren Antrag aufzugeben; es wäre inkonsequent, den beteiligten Kreisen in den Kolonien und den Schutzgebieten den von uns geforderten Schutz zu verlagern.

Stadthagen: Sie greifen in das Eigentum der Deutschen in den Schutzgebieten ein, wenn Sie deren Bedürfnisse durch Zölle verteuern. Das deutsche Reich ist wohl im stande, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen, die eine Kollision unmöglich machen. Ich bitte Herrn Kollegen Götter, seinen Widerspruch gegen unseren Antrag aufzugeben; es wäre inkonsequent, den beteiligten Kreisen in den Kolonien und den Schutzgebieten den von uns geforderten Schutz zu verlagern.

Stadthagen: Sie greifen in das Eigentum der Deutschen in den Schutzgebieten ein, wenn Sie deren Bedürfnisse durch Zölle verteuern. Das deutsche Reich ist wohl im stande, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen, die eine Kollision unmöglich machen. Ich bitte Herrn Kollegen Götter, seinen Widerspruch gegen unseren Antrag aufzugeben; es wäre inkonsequent, den beteiligten Kreisen in den Kolonien und den Schutzgebieten den von uns geforderten Schutz zu verlagern.

Stadthagen: Sie greifen in das Eigentum der Deutschen in den Schutzgebieten ein, wenn Sie deren Bedürfnisse durch Zölle verteuern. Das deutsche Reich ist wohl im stande, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen, die eine Kollision unmöglich machen. Ich bitte Herrn Kollegen Götter, seinen Widerspruch gegen unseren Antrag aufzugeben; es wäre inkonsequent, den beteiligten Kreisen in den Kolonien und den Schutzgebieten den von uns geforderten Schutz zu verlagern.

Stadthagen: Sie greifen in das Eigentum der Deutschen in den Schutzgebieten ein, wenn Sie deren Bedürfnisse durch Zölle verteuern. Das deutsche Reich ist wohl im stande, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen, die eine Kollision unmöglich machen. Ich bitte Herrn Kollegen Götter, seinen Widerspruch gegen unseren Antrag aufzugeben; es wäre inkonsequent, den beteiligten Kreisen in den Kolonien und den Schutzgebieten den von uns geforderten Schutz zu verlagern.

Stadthagen: Sie greifen in das Eigentum der Deutschen in den Schutzgebieten ein, wenn Sie deren Bedürfnisse durch Zölle verteuern. Das deutsche Reich ist wohl im stande, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen, die eine Kollision unmöglich machen. Ich bitte Herrn Kollegen Götter, seinen Widerspruch gegen unseren Antrag aufzugeben; es wäre inkonsequent, den beteiligten Kreisen in den Kolonien und den Schutzgebieten den von uns geforderten Schutz zu verlagern.

Stadthagen: Sie greifen in das Eigentum der Deutschen in den Schutzgebieten ein, wenn Sie deren Bedürfnisse durch Zölle verteuern. Das deutsche Reich ist wohl im stande, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen, die eine Kollision unmöglich machen. Ich bitte Herrn Kollegen Götter, seinen Widerspruch gegen unseren Antrag aufzugeben; es wäre inkonsequent, den beteiligten Kreisen in den Kolonien und den Schutzgebieten den von uns geforderten Schutz zu verlagern.

Stadthagen: Sie greifen in das Eigentum der Deutschen in den Schutzgebieten ein, wenn Sie deren Bedürfnisse durch Zölle verteuern. Das deutsche Reich ist wohl im stande, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen, die eine Kollision unmöglich machen. Ich bitte Herrn Kollegen Götter, seinen Widerspruch gegen unseren Antrag aufzugeben; es wäre inkonsequent, den beteiligten Kreisen in den Kolonien und den Schutzgebieten den von uns geforderten Schutz zu verlagern.

Stadthagen: Sie greifen in das Eigentum der Deutschen in den Schutzgebieten ein, wenn Sie deren Bedürfnisse durch Zölle verteuern. Das deutsche Reich ist wohl im stande, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen, die eine Kollision unmöglich machen. Ich bitte Herrn Kollegen Götter, seinen Widerspruch gegen unseren Antrag aufzugeben; es wäre inkonsequent, den beteiligten Kreisen in den Kolonien und den Schutzgebieten den von uns geforderten Schutz zu verlagern.

Stadthagen: Sie greifen in das Eigentum der Deutschen in den Schutzgebieten ein, wenn Sie deren Bedürfnisse durch Zölle verteuern. Das deutsche Reich ist wohl im stande, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen, die eine Kollision unmöglich machen. Ich bitte Herrn Kollegen Götter, seinen Widerspruch gegen unseren Antrag aufzugeben; es wäre inkonsequent, den beteiligten Kreisen in den Kolonien und den Schutzgebieten den von uns geforderten Schutz zu verlagern.

Stadthagen: Sie greifen in das Eigentum der Deutschen in den Schutzgebieten ein, wenn Sie deren Bedürfnisse durch Zölle verteuern. Das deutsche Reich ist wohl im stande, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen, die eine Kollision unmöglich machen. Ich bitte Herrn Kollegen Götter, seinen Widerspruch gegen unseren Antrag aufzugeben; es wäre inkonsequent, den beteiligten Kreisen in den Kolonien und den Schutzgebieten den von uns geforderten Schutz zu verlagern.

Stadthagen: Sie greifen in das Eigentum der Deutschen in den Schutzgebieten ein, wenn Sie deren Bedürfnisse durch Zölle verteuern. Das deutsche Reich ist wohl im stande, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen, die eine Kollision unmöglich machen. Ich bitte Herrn Kollegen Götter, seinen Widerspruch gegen unseren Antrag aufzugeben; es wäre inkonsequent, den beteiligten Kreisen in den Kolonien und den Schutzgebieten den von uns geforderten Schutz zu verlagern.

Stadthagen: Sie greifen in das Eigentum der Deutschen in den Schutzgebieten ein, wenn Sie deren Bedürfnisse durch Zölle verteuern. Das deutsche Reich ist wohl im stande, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen, die eine Kollision unmöglich machen. Ich bitte Herrn Kollegen Götter, seinen Widerspruch gegen unseren Antrag aufzugeben; es wäre inkonsequent, den beteiligten Kreisen in den Kolonien und den Schutzgebieten den von uns geforderten Schutz zu verlagern.

Bundesrat begreife ich nicht; wie will man das begründen? Was hat sich denn der Bundesrat gedacht, als er dies machte. Geändert wird nichts — heißt es jetzt — o, sehr viel. Aus der Verfassung können keine Gründe dafür hergeleitet werden. Die große Industrie wäre der Wille des Bundesrats völlig preisgegeben, wenn er nach der streitigen Bestimmung verfahren darf. Redner erklärt die Verhältnisse einzelner Industrien und der Ausfuhr ihrer Waren und wundert sich, wie der „Ministerpräsident“ der Oden- resp. Hansestädte der Bestimmung zustimmen konnte. Er mußte doch die Schwere der Folgen in den Freihafeengebieten kennen.

Spahn: Wenn man den streitigen Passus streichen würde im Absatz 8, dann würde nichts geändert, es bliebe bei dem bisherigen Recht, das gebe ich dem Unterstaatssekretär zu. Ich lege dem ganzen Absatz gar keinen so großen Wert bei.

Unterstaatssekretär v. Fischer: Streichen Sie den Passus, dann haben wir nichts dagegen; es bleibt dann beim alten. Die Bundesratsmitglieder für Hamburg und Bremen haben den Bestimmungen zugestimmt.

Singer: Ich freie mich, den Schlüssel zum Öffnen des Mundes der Mehrheit gefunden zu haben. Die Sache ist doch auch zu wichtig. Wir sind gegen die Streichung des Absatzes. Nachdem die Bestimmung so interpretiert ist, daß nach bisherigem Gebrauch der Bundesrat doch so verfahren würde, wie er es nach der streitigen Bestimmung will, müssen wir diese Sonderstellung des Bundesrats beseitigen. Das will unser Antrag. Paasche will einen Ausweg, den wir in unserem Euentualantrag berücksichtigen, aber ich hoffe, es kommt nicht zur Annahme dieses Antrags; nehmen Sie nur unseren prinzipiellen an. Die Bereitwilligkeit, mit der die Regierung jetzt auf die Streichung eingeht, muß Sie stutzig machen.

Schaffke: Der Antrag, dem Reichstag bei seinem Zusammentritt Mitteilung von den vom Bundesrat nach Abs. 8 gemachten Ausnahmen zu machen, und daß, wenn der Reichstag diesen nicht zustimmt, sie rückgängig zu machen sind, findet bei der Regierung keine Bedenken.

Brömel: Auf die Anfragen Gotheins ist eine Antwort von der Regierung nicht erfolgt, ich konstatiere das.

Fischer: Wenn der Volkrieg Abwehrmaßnahmen erfordert, muß sie Reichstag und Bundesrat gemeinsam treffen.

v. Posadowsky: Volkrieg muß man vermeiden, so lange es geht. Kommt er, muß das Gesetz uns Abwehrmittel geben. Es kann nicht die Absicht der Regierung sein, eine Industrie zu schädigen. Die Regierung hat auch nicht das geringste Bedenken, wenn der Antrag Stadhagen angenommen wird, d. h. daß die von ihm gestellte Bestimmung dem Satz 1 in Abs. 3 zugefügt wird.

Stadhagen: Ich und meine Freunde sind mit der eben gehörten Absicht einverstanden. Redner weist auf weitere einschlägige Artikel der Verfassung hin. Ich nehme nach den Erklärungen des Herrn Staatssekretärs v. Posadowsky durchaus nicht an, daß die Regierung die hiesige Absicht gehabt habe, die Rechte des Reichstags anzugreifen, aber prinzipiell ist unser Antrag nötig, um keinen verfassungswidrigen Beschluß zu schaffen. Und dann bitte ich Sie, nun auch unseren Antrag bezüglich der Kolonien noch einmal genau anzusehen, er will ebenfalls ein entstehendes Unrecht verhindern.

Vorländer: Es ist ein Schlussantrag angekündigt worden.

Singer: Es sollte doch gewartet werden, bis ein Schlussantrag vorliegt. Die Debatte über solch wichtige Dinge sollte man so weit wie möglich pflegen, es kommt dabei auf eine Viertelstunde nicht an, wenigstens wird die eventuell gewonnene Klarheit spätere Zittersparnis bedeuten.

Vorländer: Ich gebe zu, daß ein Schlussantrag vorhin noch nicht schriftlich vorlag.

Gothein kommt noch einmal auf seine vorher gemachten Ausführungen zurück.

Dann tritt Schluss der Debatte ein.

Nach einer Geschäftsordnungsdebatte über die Reihenfolge der Abstimmung über die einzelnen Anträge findet diese statt.

Dem 1. Satz in Abs. 3 § 1 des Tarifgesetzes, der da lautet:

Auf die Ergebnisse der deutschen Zollausweise sind die vertragmäßigen Zollbefreiungen und Zollermäßigungen Anwendung, soweit nicht der Bundesrat Ausnahmen vorsehrt,

wird auf einstimmigen Beschluß der Kommission der Antrag Bebel und Genossen hinzugefügt:

Die getroffenen Anordnungen sind dem Reichstag sofort oder, wenn er nicht versammelt ist, bei seinem nächsten Zusammentritt mitzuteilen. Sie sind außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag die Zustimmung nicht erteilt.

Dagegen wird der Antrag, in Satz 1 nach „Bundesrat“ einzuschalten: „mit Genehmigung des Reichstags“ gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Der sozialdemokratische Antrag bezüglich der Kolonien und Schutzgebiete wird mit allen gegen die 4 sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt.

Da die Plenarsitzung halb beginnt, wird die Sitzung auf Dienstag vormittags 10 Uhr verlagert. Es waren in der Sitzung ca. 25 Bundesräte anwesend.

Sächsischer Landtag.

in Dresden, 13. Januar.

24. Sitzung der 2. Kammer.

Beginn mittags 12 Uhr. Vorberatung des Dekrets 25 über die Erhöhung der Gerichtsgebühren.

Abg. Kühn-Morgen: Dresden (kons.) beantragt, den Entwurf an die Gesetzgebungs- und an die Finanzdeputation zu verweisen.

Abg. Sahl-Keipzig (nat.-lib.) bittet, die Deputationen möchten erwägen, ob nicht ein Paragraph einzuschalten sei, der bestimme, wie lange das Gesetz gelten solle.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr, Schlussberatung über die Petitionen 27, 28, 29 und 34.

Dauer der Sitzung 9 Minuten.

Aus den Verhandlungen des preussischen Landtags.

Auf die beiden Interpellationen, die von Seite der Abgg. Hobrecht und Jagdzewski gestellt worden waren (s. Parlamentsbriefe) antwortete Graf v. Bülow in der Sitzung des preussischen Landtags vom 13. Januar mit einer längeren Rede, in der er sagte:

Ich bin dem hohen Hause dankbar, daß es die beiden Interpellationen zusammengelegt und mir dadurch die Möglichkeit geboten hat, mich über diesen Gegenstand im weiteren Rahmen auszusprechen. Was ich sofort feststellen möchte, ist, wie maßlos der Breschener Vorfall nicht nur von der polnischen Presse, sondern zu meinem Bedauern auch von dem Abg. v. Jagdzewski übertrieben und aufgebauscht worden ist. (Widerspruch bei den Polen.) Man hat diesen Vorgang nicht nur zum Gegenstand politischer Demonstrationen in der Presse und in Versammlungen gemacht, sondern man hat sogar, glücklicherweise völlig vergebens, diesen Vorfall ausnützen wollen, um uns internationale Schwierigkeiten zu bereiten. (Sehr wahr!) Der Kultusminister wird beweisen, daß sich aus dem Vorgehen der Schulverwaltung in Breschen in keiner Hinsicht ein Novum ergibt. Es sind dort nur diejenigen Bestimmungen über die Unterrichtssprache bei Erteilung des Religionsunterrichts zur Anwendung gebracht worden, welche für die gemischt-sprachlichen Provinzen seit 30 Jahren generell bestehen. (Hört, hört!) Von der ihr gesetzlich zustehenden Befugnis hat die Regierung mit großer Vorsicht einen sehr allmählichen Gebrauch gemacht, und zwar erst dann, als insbesondere die Kinder der katholischen Stadtschule in der Kenntnis der deutschen Sprache so weit gefördert waren, daß sie dem Unterricht in deutscher

Sprache folgen können. Wenn es trotzdem in Breschen zu diesem bedauerlichen Vorgang gekommen ist und zu schweren Bestrafungen einer Anzahl Einwohner, so liegt die Schuld nicht an der Staatsregierung, sondern an einer planmäßigen Agitation, welche darauf abzielt, die Kinder gegen die Lehrer, die Eltern gegen die Obrigkeit aufzuhetzen. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch bei den Polen.) Die preussische Regierung ist von Grausamkeit gerade so weit entfernt, wie die deutsche Rechtspflege. Trotz jener Agitation, welche sich nicht damit abfinden kann, daß Polen und Westpreußen deutsches Land geworden sind (Beifall), obgleich die Lehrer im Rahmen des ihnen zustehenden Abkündigungsvorrecht gehandelt haben, trotzdem nehme ich keinen Anstand, zu erklären, daß gerade im vorliegenden Falle beim Religionsunterricht die Anwendung der körperlichen Strafe, auch wenn sie, wie es hauptsächlich der Fall war, in sehr ungeschicklichen Grenzen geblieben ist (Zurufe bei den Polen: Na, na!), nicht wünschenswert erscheint, und es ist Vorsorge getroffen worden, daß die körperliche Strafe als Disziplinarstrafe im Religionsunterricht nicht mehr zur Anwendung gelangen soll. (Beifall.) Die Schulverwaltung in Polen, die ich vollständig in Schutz nehmen muß gegen die Angriffe des Abg. Dr. v. Jagdzewski, deren Verhalten unter schwierigen Verhältnissen ich anerkenne, besitzt auch andere und nicht minder wirksame Mittel, um die Kinder zur Ordnung anzuhalten.

Die preussischen Staatsbürger polnischer Junge bedienen sich ihrer Muttersprache im Verkehr; kein Mensch verhindert sie zu reden, und ihnen der Schmelz gewachsen ist. Sie sollen die deutsche Sprache kennen lernen, weil sie im geschäftlichen Verkehr der deutschen Sprache mächtig sein müssen. Sie sollen in den Stand gesetzt werden, an den deutschen kulturellen Einrichtungen teilzunehmen. Durch den Religionsunterricht in deutscher Sprache wird der deutsche Charakter der Schule gewahrt, und die Schulverwaltung bleibt davon bewahrt, den gesamten Unterricht polnischen Lehrern anzuvertrauen. Wir wenden die Grundfrage an, die sich in einer langen Debatte bewährt haben, ohne überflüssige Härte, aber auch ohne Schwankungen. (Beifall.) Wir werden es nicht dulden, daß der Religionsunterricht mißbraucht wird, um deutsche katholische Kinder zu polonisieren. (Widerspruch bei den Polen.)

Ich versichere, daß uns eine Zurückführung und Kränkung der katholischen Kirche und der polnischen Bevölkerung vollständig fern liegt, daß ich im Osten wie im Westen auf dem Boden der Gleichberechtigung der Konfessionen stehe, daß ich wünsche, daß jedem die Religion erhalten bleibe, in der er sich glücklich fühlt. In nationalen Fragen verstehe ich keinen Spaß. (Beifall.) Es handelt sich im Osten nicht um die Verteilung des katholischen Glaubens, sondern darum, daß preussische Staatsbürger, daß deutsche Sprache und Gesittung nicht zu Grunde gehen, es handelt sich nicht um konfessionelle, sondern um nationale Fragen, und an solchen Aufgaben können und sollen die Vertreter aller Konfessionen teilnehmen.

Wie liegen heute die Verhältnisse in unseren östlichen Provinzen? Früher kam nur der polnische Adel in Betracht, der die Führung übernahm in der Leitung der Agitation. Daneben stand das ländliche und städtische Proletariat, welches am politischen Leben nicht teilnahm. Diese Situation hat sich im Laufe der letzten Jahre vollständig verändert. Dank dem großen Segen der preussischen Verwaltung und unserer verfassungsmäßigen Zustände ist in den Städten des Ostens ein polnisches Bürgertum herangewachsen, welches in gewissen Gegenden zum Adel steht und die Führung der nationalen Bewegung übernommen hat. In Stadt und Land finden Sie jetzt polnische Metzger, Rechtsanwälte, Baunternehmer und Kaufleute, welche unter rücksichtsloser Boykottierung deutscher Gewerbetreibender in sanftester Weise die nationalen Interessen vertreten. Sie bilden eine feste gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Einheit, welche die Wiederherstellung der ehemals polnischen Landesteile erstrebt. Trotz der Thätigkeit der deutschen Anstaltungs-Kommission in den letzten Jahren ist weit mehr an Besitz aus Deutschen in polnische Hände übergegangen als umgekehrt. (Hört, hört!) Gegenüber dieser planmäßigen und stetigen großpolnischen Agitation, der es auch nicht an den erforderlichen Geldmitteln fehlt, die in enger Fühlung steht mit jener großpolnischen Agitation, wird die deutsche Bevölkerung in den östlichen Provinzen in Schwierigkeiten verwickelt, sich in ihrem Besitz zu erhalten.

Gegenüber dieser Gefahr darf die Regierung die Hände nicht in den Schoß legen, es ist ihre heiligste Pflicht, diesem Ansturm gegen das Deutschtum entgegenzutreten und die deutschen Elemente zu stärken und widerstandsfähig zu machen. Man kann beklagen, daß unsere östlichen Provinzen der Schauplatz nationaler Kämpfe sind. Nachdem aber diese Kämpfe von polnischer Seite eröffnet worden sind (Lachen bei den Polen) und mit steigender Erbitterung geführt werden, haben wir die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten: entweder uns ohne Kampf in die Hände der Polen zu begeben, oder uns energisch unserer Haut zu wehren. Wir können es nicht dulden, daß die Wurzel der deutschen Kraft verdorrt und unser Volk an der Wurzel, der Wurzel und der Ober von einem fremden Volkstum überflutet und ausgefogen wird. (Beifall.)

In erster Linie werden wir darauf bedacht sein, die Deutschen, welche in jenen Gegenden bereits vorhanden sind, möglichst festzuhalten und ihre Leistungsfähigkeit zu stärken. Wir werden die deutschen Elemente in Stadt und Land fördern und ihre Abwanderung zu verhindern suchen. Wir werden an der zielbewußten Politik der Ansiedlung deutscher Bauern in den Ostmarken, die wir seit 18 Jahren durchgeführt haben, unentwegt festhalten und sie in beschleunigtem Tempo fortsetzen. Sobald die Fonds erschöpft sein werden, werden wir Sie um die Bewilligung weiterer reichlicher Mittel bitten. (Beifall rechts.) Neben dieser Politik der Erhaltung und Stärkung der deutschen Bauern soll die Förderung der Landwirtschaft und Hebung des Kreditwesens gehen, um den Grundbesitz zu fördern. Damit soll Hand in Hand gehen eine stärkere Fürsorge für die Städte im Osten; gegenüber dem gerade in den Städten blühenden polnischen Mittelstand muß eine Hebung und Sicherungsmachung des deutschen Handwerkers, der Kleingewerbetreibenden und Kleinhändler in die Wege geleitet werden. Deutscher Handel und Industrie muß unterstützt werden durch gewerbliche Fortbildungsanstalten. Von großer Bedeutung wird auch die Belegung der Städte mit Garnitionen sein. (Beifall rechts.) Ich freie mich, Ihnen mitteilen zu können, daß von dem Kaiser für Breschen und Schrimm mehrere Bataillone sicher gestellt werden.

Es sind mancherlei Klagen ausgeworfen über die deutsche Verwaltung im Osten. Ich bin der Meinung, daß im großen und ganzen auch im Osten der deutsche Beamte seine guten Eigenschaften, seine treuliche Hingabe an das ihm anvertraute Amt bewährt hat. Ich nehme aber gar keinen Anstand zu sagen, daß nach meiner Auffassung — und aus dieser werde ich die nötigen Konsequenzen ziehen — unsere Beamten dort eine besonders ehrenvolle, aber auch eine besonders verantwortungsvolle Stellung einnehmen, und ich nur solche Beamte dulden werde, die sich dieser Verantwortung immer bewußt sind. (Beifall.) Gerade der Beamte im Osten soll sich nicht nur als Bureaukrat fühlen und als Mandatär aufzutreten, sondern als Mensch unter Menschen, der das Bedürfnis der Bewohner seiner Provinz ohne jeden Unterschied des Standes wahrnimmt. Ich betrachte eine Anstellung in den östlichen Provinzen als eine besondere Auszeichnung. Andererseits aber haben die Beamten auch Anspruch darauf, daß ihnen das Leben auch angenehm gestaltet wird. Dazu soll der Bau von Dienstwohnungen dienen, an denen es vielfach fehlt. Wünschenswert wird für die mittleren und kleineren Beamten die Bildung von Genossenschaften sein. Besonderer gesetzgeberischer Maßnahmen bedarf es zur Zeit nicht, womit ich mir jedoch in keiner Weise die Hände für die Zukunft binden will. Von großer Bedeutung sind natürlich die zur Verfügung stehenden Mittel. Die Regierung hofft, daß, wenn sie mit Forderungen an Sie herantritt, Sie ihr die Mittel nicht verweigern werden. (Beifall.) Vorläufig ist ein Dispositionsfonds bis zu einer Million Mark vorgesehen, über deren Verwendung die Oberpräsidenten entscheiden werden. Sollte

diese Summe nicht ausreihend sein, so werden wir eine Erhöhung im nächsten Etat beantragen. Weiter wird zu erwägen sein, ob den Beamten in den gemischt-sprachlichen Landesteilen eine Zulage zu gewähren sein wird. (Beifall rechts.) Der Abg. v. Jagdzewski hat die Rechtmäßigkeit unserer Befugnisse an unseren östlichen Provinzen angezweifelt. Wir haben diese Provinzen mit dem Schwert erobert in den Schichten von Mördern, Dennewitz und Waterloo. Unser Recht auf Polen und Westpreußen ist so heilig wie das Recht anderer Staaten auf ihren Besitzstand. Niemand denkt daran, anderen Staaten zuzumuten, daß sie ihre Eroberungen preisgeben sollen, nur uns Deutschen werden solche Zumutungen gemacht. Das ist eine alte Gewohnheit anderer Leute. Ich erinnere an die Demonstration, die sich kürzlich an der Universität der Hauptstadt des Landes polnische Studierende herausgenommen haben gegen den deutschen Professor der Geschichte, weil er die Geschichte der polnischen Bewegung im vorigen Jahrhundert in einer den Herren nicht genehmen Weise vortrug. Ich möchte wirklich wissen, was in Paris oder sonstwo passieren würde, wenn dort deutsche Studenten gegen einen französischen Professor so demonstrieren würden. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn man den Forderungen der Polen nach Polen und Westpreußen nachgeben würde, so würden sie die Hand nach Schlesien und Ostpreußen ausstrecken. (Sehr richtig!)

Die Mehrheit wird mit mir darin einverstanden sein, daß wir solche Bestrebungen mit Energie bekämpfen müssen, welche geeignet sind, das Deutschtum im Osten zu schwächen. (Beifall.) Als Ministerpräsident erkläre ich, daß unsere preussische Ostmarkenpolitik die nationalen Geleise nicht verlassen wird, welche ihr der größte deutsche Staatsmann, Fürst Bismarck, vorgezeichnet hat. (Lebhafte Beifall.) In Schwankungen und Nachgiebigkeit werden wir nicht verfallen. Wir werden aber die Gefahr im Osten nur dann bannen können, wenn der Deutsche handelt nach dem Spruche: Selbst ist der Mann. Alle Bestrebungen, die Einigkeit zu fördern, sind vom Uebel, mag es sich um konfessionelle oder andere Fragen handeln. Es hat eine Zeit gegeben, wo man vom „heiligen römischen Reiche“ sprach. Wir denken nicht daran, diese Zeit zurückzuwünschen. Es ist kein Glied des deutschen Volkes, das erobertungslustig wäre. Was der deutsche Orden erworben hat im Osten mit seinen wirtschaftlichen und politischen Bestrebungen, das ist ein tüchtiges Blatt aus dunklen Jahrhunderten, dessen Wiedergewinnung und Verschmelzung mit dem Deutschtum der schönste Ruhmesdemonstrant der preussischen Könige ist. Wir wollen fest eingedenk sein des Wortes: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ (Lebhafte Beifall.)

Gemeinde-Zeitung.

Schönefeld. (Gemeinderatsitzung vom 10. Januar.) Zunächst wird mitgeteilt, daß Schönefeld bei Einquartierung mit 20 Offizieren, 1200 Mannschaften und 120 Pferden belegt werden kann. Schönefeld ist im Monat Dezember 1901 um drei Einwohner juristischgegangen. Die Einwohnerzahl beträgt 11730. Von den Protokollen des Bauauschusses vom 22. November, 10., 13. und 16. Dezember 1901 und 7. Januar 1902 wird Kenntnis genommen. Verhandlungsgegenstände waren: Kutterbedeckte Schleife, Bebauungsplan der Herren Koch und Kraft, Armenhausbau, Rechnungen (Maurerarbeiten), Baugenehmigungsgesuch des Herrn Biegner, sowie dessen Gesuch um Erlass der Straßenbauakten, Uebnahme der Fußwege in der Dimpfels, Dues- und Mittelstraße. Vom Straßischen Bebauungsplan werden einige Änderungen im Ortsbaugeleise vorgenommen; im übrigen schließt sich der Gemeinderat den Vorschlägen des Bauauschusses an. Von den Protokollen des Finanzauschusses vom 17. Dezember 1901 und 8. Januar 1902 wird Kenntnis genommen. Zum Gesuch der Leichenfrau Stejner, um Erhöhung ihrer Gebühren, wird beschloffen, diese Angelegenheit zur nochmaligen Prüfung an den Finanzauschuß zurückzugeben. Betreffs der Steuererläß- und Gestaltungsgeleise, sowie der Besitzverhältnisse angelegenheit der Frau Umbner schließt sich der Gemeinderat den Beschlüssen des Finanzauschusses an. Zur Anstellung eines Schulmanns wird der Militärwärter Winkler in Aussicht genommen, jedoch soll er erst vom Gemeindevater Herrn Dr. Schmidt auf seinen Gesundheitszustand untersucht werden.

Engelsdorf. Gemeinderatsitzung vom 10. Januar. Die Wahl eines Gemeindevorstandes fällt auf den Ortsbesitzer Paul Mattheis mit elf von dreizehn Stimmen. Genannter nimmt die Wahl unter der Bedingung einer Gehaltsverhöhung an. Der Gemeinderat beschließt einstimmig, das Jahresgehalt von 500 M. auf 600 M. zu erhöhen und zwar auf drei Jahre. Sollte die Einwohnerzahl in drei Jahren 1000 Personen betragen, so steigt das Gehalt für die anderen 3 Jahre der Amtsbauer auf 1000 M. Es ist hierzu noch Bestätigung der Amtshauptmannschaft erforderlich.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Sonabend den 11. Januar 1902.

(Mitgeteilt von Gebr. Glass.)

Weizen per 1000 kg netto fest	inländischer	169—175 bez. Brf.
	ausländischer	180—182 bez. Brf.
Roggen per 1000 kg netto still	inländischer	144—148 bez. Brf.
	ausländischer	144—150 bez. Brf.
Gerste per 1000 kg netto	Braugerste biesige	145—158 bez. Brf.
	Mahl-n. Futterware	130—142 bez. Brf.
Hafer per 1000 kg netto fest	inländischer	156—162 bez. Brf.
	ausländischer	—
Mais per 1000 kg netto	amerikanischer	148 Brf.
	runder	130—144 bez. Brf.
Olsaart per 1000 kg netto	Raps	—
Rapskuchen p. 100 kg netto		12.50—18 bez. Brf.
Rübel rohes p. 100 kg netto	flüssiges	56.50 Brf.
frei Haus hier ohne Fass still	gefärrones	—
Malz per 100 kg netto	Ausseramtlich:	
	loco	26—28
Wicken per 1000 kg netto	loco	190—200
	loco grosse	220—230
Erbsen per 1000 kg netto	" kleine	190—200
	" Fatter	170—190
	loco	18—20
Bohnen per 100 kg netto	rot nach Qualität	100—150
	weiss nach Qualität	40—100
	gelb nach Qualität	40—50
	schwed. u. Qualität	130—140
	höher	—

Die Mühlen und Mehlbändler von Leipzig und Umgeg. notieren: Weizenmehl Nr. 00 24.50 Roggenmehl Nr. 0 } 20.50 per 100 kg " 0 22.00—23.00 " I } 20.50 exkl. Sack " 1 19.00—19.50 " II } 14.00—14.50 exkl. Sack " II 17—17.50 M. Roggenkleie Mk. 10.00—10.50 per Weizenschalen 9.00—9.50 M. 100 kg. exkl. Sack

Arbeiterinnen! Nachstehende Personen sind bereit, Beschwerden über Fabrik- und Arbeitsverhältnisse entgegenzunehmen und sie, ohne die Namen der Beschwerdeführerinnen zu nennen, bei der Behörde zu übermitteln:

- Frau Dunder, Gohlis, Wilhelmstr. 2, III.
- Frenzel, Lindenau, Gumborfer Str. 16, I.
- Geibel, Leipzig, Hauptmannstr. 7, pt.
- Jäger, Sonnenh., Leipziger Str. 83, pt.
- Müller, Reudnitz, Eisenbahnstr. 10, IV.
- Remus, Schleißig, Könnigerstr. 37, pt.
- Schumann, Lindenau, Bismarckstr. 40, pt.
- Wibera, Reuditz, Hauptstr. 20, II.